



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

217 (27.8.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-258679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-258679)

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Heutige Ausgabe 24 Seiten

[illegible]

Gowjet-Rußland, die Hölle des Grauens!

**Furchtbare Hungersnot im Wolgagebiet / Die kommunistischen Bluthunde foltern deutsche Menschen
Die Schande der Menschheit!**

Hunger und bei allen gehen die Stoßbrigadier noch alle Tage herum und nehmen den Leut ihr dicken Mantel ab für Traktorien und andere Steuer.

Weiter wollen wir Euch melden, wie die Witterung ist. Es hat nur einmal geregnet, den 27. Juni, die Brucht ist recht, aber Vieh und Arbeiter sind keine genügend. Pferde sind noch von 2300 Stück 280, die übrigen sind krepirt und hatten den Rogh und wurden verscharrt. Das Fleisch von rothigen Pferden wurde

K., den 27. Juni 1933.

Der Wahnsinn des marxistischen Systems enthüllt sich

„Daily Telegraph“ über die Hungersnot in Rußland

London, 26. August. (Eigene Meldung.) „Daily Telegraph“ beginnt heute mit einer Artikelserie über die Hungersnot in Rußland. In diesen Artikeln, die laut „Daily Telegraph“ von einem „fachverständigen Beobachter“ kommen, gibt der Verfasser aus eigener Anschauung an Ort und Stelle ein erschütterndes Bild der Zustände in den Landwirtschaftsgebieten des Nordrusslands. Bekanntlich ist den ausländischen Korrespondenten in Moskau in letzter Zeit verboten worden, ohne besondere Erlaubnis der Zensurkommission die Stadt zu verlassen. Angesichts dieser Tatsache beanspruchen die Artikel des „Daily Telegraph“ besonderes Interesse.

gelesen und nicht zur Veröffentlichung bestimmt. In dem Bericht steht es: Das Hauptproblem der nordafrikanischen Landwirtschaft ist die Hungerkrise, die seit dem Früherherb des Jahres 1932 so furchtbare Ausmaße angenommen hat, daß die Bevölkerung tatsächlich an Hunger stirbt. In ganzen Bezirken schwindet die Bevölkerung rasch dahin, und die landwirtschaftliche Tätigkeit steht still.

Der bereits im Mai verfaßte Bericht des Beobachters war ursprünglich nur für dessen Vor-

Der größte Teil der Rosafoten des Kubangebietes wurde von der Sowjetregierung gewaltsam aus ihren Dörfern vertrieben und nach ukrainischen Gebieten übergeführt. Die Zahl der noch zurückgebliebenen Rosafoten ist infolge der Dangersnot zurückgegangen, daß große Rosafotenniederlassungen

Aber den furchtbaren Rückgang der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken in Folge der Hungernöth. Er erklärt, mit eigenen Augen gesehen zu haben, daß früher blühende Dörfer jetzt völlig verlassen seien. Auch große Städte wiesen eine beträchtliche Abnahme der Bevölkerung auf.

In Krasnodar seien bei einer Einwohnerzahl von 230 000 Köpfen 40 000 am Hunger gestorben. In Stavropol seien von 140 000 Einwohner 30 000 dem Hunger erlegen, und die Stadt mache einen „leblosen Eindruck“.

In den Dörfern, die er — der Gelbfebrilermann — besucht habe, habe die Zahl der Todesfälle zwischen 30 und 40 täglich geschwankt. Die Menschen, die noch am Leben seien, befänden sich im letzten Stadium der Schwäche infolge der Entkräftungen und des Genusses von Gras, Wurzeln, verfaulten Knochen, toten Fischen u. s. w. Die Mehrheit der noch Lebenden werde zweifellos, wie der Arztgesellschaft meint, mit dem heranrückenden Herbstwetter an der Malaria sterben, und Typhus werde wahrscheinlich epidemisch werden. Die von der Hungerpest heimgegriffene Bevölkerung mache den Eindruck völliger Hoffnungslosigkeit. Die verlassenen Häuser in den Städten und Dörfern seien zusammen. Man sehe kaum Hunde oder Katzen, da sie größtenteils von der hungernden Bevölkerung verzehrt worden seien.

Diese beiden unberechneten Tota-
schwebelichte, der Brief eines Deutschen
und die englische Meldung, werfen wieder
einmal ein großes Licht auf die Zustände des
österreichischen, russischen Putzregimes. Kom-
munistische Miswirtschaft und Korruption, ge-
nau mit dem Blutungen der jüdischen Drach-
enher, vernichtet nicht nur ein glückendes Land,
sondern hebt auch ein armes Volk fleißiger Wan-
nen und Arbeiter in den furchtbaren Tod, dem
ungelobt!

Wie lange will die zivilisierte „Kultur“ weit den Blutorgien dieses wahnwitzigen Systems zusehen? Eine Ausbreitung des kommunistischen Verbrechens in Europa würde das Ende der arischen Kultur bedeuten, würde darüber hinaus bedeuten, daß der internationale Jude seine Welt Herrschaft über das Menschen- und Verbrechen-Menschen-Verbrechen aufrechterhalten würde. Wo bleibt das internationale Weltgewissen, wo der Protest der „westlichen“ intellektuellen Welt gegen das System des Mordes und des Hungers? Verleiden Intellektuellen, die vom Ausland her gegen die deutschen Konzentrationslager stehen, in denen Volkstäter durch das „human“ ... gefüttert werden! Das deutsche Volk und seine Regierung denkt nicht daran, dem marxistischen Wahn auch nur ein Jota den Einflußsmöglichkeit im defekten Deutschland zu gewähren. Die kommunistischen Norddecker marschieren heute in Saarbrücken auf, um in einem

„antideutschen Tag“

für die verabscheulichen marxistischen Zustände zu demonstrieren. Sie wissen, daß die deutschen Männer Staat-Deutschlands heute bei ihrem Führer weilen und ihrem Vaterlande ewige Treue schwören. Lange werden auch im deutschen Saargebiet die Sendboten Frankreichs und Moskaus nicht mehr ihre Stimme erheben. Das deutsche Volk hat die vollkommene Würde der internationalen Verbrecher und Ganner lost. Ehe ein Marxist in Deutschland versuchen wird zu gehen, wird der Ruf ertönen:

Erste Nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse

vom 9. bis 27. September 1933
in Karlsruhe

Parallelveranstaltungen im Saargebiet für die an der Niederwald-Kundgebung verhinderten Saarländer

Saarburg, 26. August. Da es am Sonntag diesen nationalgeföhrten Saarländern nicht möglich sein wird, nach dem Niederwald-Denkmal zu fahren, um ihrer Verbundenheit mit dem Reich Ausdruck zu verleihen, hat die Reichsleitung der NSDAP zwei große Veranstaltungen, eine für das nördliche Saargebiet in Wadern und eine für das westliche Saargebiet in Saarburg vorgesehen. Bei der Kundgebung in Wadern wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, sprechen. Anschließend wird bei beiden Veranstaltungen am Nachmittag die große Saarlundgebung am

Niedertwald-Denkmal durch Vausprecher über-
tragen werden.

Nach 11 Millionen Arbeitslose in USA

Washington, 26. August. In dem Vierteljahr, das mit dem Juni abschloß, sind mehr als anderthalb Millionen Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozess eingegliedert worden. Trotz einer Erhöhung der Gesamtbeschäftigung von 59 Prozent, die während des gleichen Vierteljahres zu verzeichnen war, wurden Ende Juni noch elf Millionen Arbeitslose gezählt.

sungen im Rubangebiet fast unbesiedelt sind.

Die letzten Ueberlebenden werden vor Ende des Jahres durch die Hungernöth ausgetilgt werden. Vom politischen Standpunkt aus gesehen ist damit die „Kosakengefahr“ beseitigt. In den Sibirien Kasnodar und Stavropol will der Beobachter die „hohe Behörde“ dafür erhalten haben, daß in diesen Bezirken Hölle von Kannibalismus vorgekommen seien“. Der Korrespondent betont, daß die Hungernöth nicht so sehr die Folge der letztjährigen Misere sei, als vielmehr eine Folge der „Kampagne der staatlichen Getreideeinfreier, die ganz brutal vorgingen.“

Ein Gebiet im Nordauslauf machte einen etwas günstigeren Eindruck „auf der bestehenden deutschen Konzession Trusmi“. Der englische Schwärzmann machte dann statistische Angaben



Der SS-Motorkurm 1/13 überbringt bei der Ostland-Trennfahrt eine Sendboten-Urkunde der Palmier-Benz Aktiengesellschaft, die in 10500 rein Schweizerleder gebunden, ein Meisterstück Schwäbischer Buchbinderkunst darstellt.

Ausbau der süddeutschen Wasserstraßen

8,8 Millionen ausgeworfen — Weiterbau der Neckar- und Main-Kanalisation

Berlin, 26. Aug. Nach Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums wurden im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms nach dem Gesetz vom 1. Juni 1933 für den Ausbau der süddeutschen Wasserstraßen Mittel in Höhe von rund 8,8 Millionen RM. bereitgestellt. Von diesem Betrage entfallen: auf Arbeiten zur Fortführung der Main-Kanalisation zwischen Aschaffenburg und Würzburg 4,5 Millionen RM., auf den Weiterbau der Neckarkanalisation unterhalb Heilbronn 3,6 Millionen RM. und auf die Ausbuchtung des Neckar-Durchflusses bei Dettingen 700.000 RM. Die Arbeiten, die demnächst begonnen und während des Winters mit kurzer Unterbrechung fortgeführt werden können, sind in hervorragendem Maße geeignet, die Arbeitslosigkeit gerade in den Wintermonaten zu verringern.

In Württemberg 127 Gemeinden frei von Arbeitslosen

Stuttgart, 26. Aug. Der Präsident des Landesamtes für Arbeitsbeschaffung teilt mit: Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Bezirk des Arbeitsamtes Ulm hat einen ganz unerwarteten Erfolg erzielt. Während die Zahl der von Arbeitslosen befreiten Gemeinden am 14. August 78 betrug, waren am 17. August 97 und sind heute 127 Gemeinden frei von Arbeitslosen. Damit ist von 154 zum Arbeitsamtsbezirk

Ulm zählenden Gemeinden der überwiegende Teil von Arbeitslosen frei. Der Arbeitsbeschaffungsbezirk Langenau konnte bereits am 17. August die Unterbringung des letzten Arbeitslosen melden. Im Arbeitsbeschaffungsbezirk Schöningen ist die Zahl der Arbeitslosen ebenfalls schon unter 100 gesunken, so daß berechnete Hoffnungen bestehen, daß in ganz kurzer Zeit auch in diesem Bezirk kein Arbeitsloser mehr vorhanden ist.

Überall Neueinstellungen

Berlin, 26. Aug. Der Zentralverband der Deutschen Elektrotechnischen Industrie e. V., Berlin, teilt folgendes mit: 25 der ihm angeschlossenen Firmen haben

insgesamt 1286 Arbeitnehmer neu eingestellt. Eine Anzahl dieser Firmen beschäftigt weitere Neueinstellungen.

Die Conz Elektrizitäts-Gesellschaft, Altona-Bahrenfeld, hat ihre Belegschaft bis zum 31. Juli 1933 um 45 Prozent erhöht. Davon entfallen auf die Zeit vom 1. April bis 1. Juli d. J. allein 35 Prozent.

Die Firma Siemens u. Co. AG, Berlin-Siemensstadt, hat im Juni 804 Arbeitnehmer neu eingestellt.

Die Vereinigung Großstädtischer Zeitungsverleger e. V. berichtet, daß vom Verlag „Der Anker“ seit dem 1. Juli bis zum 12. August 1933 110 Neueinstellungen erfolgt sind.

Neue Abmachungen zwischen Italien und Oesterreich?

London, 26. August. „Daily Mail“ veröffentlicht eine Meldung ihres römischen Korrespondenten, worin Einzelheiten über einen angeblichen Plan Mussolinis zur Konsolidierung der Lage in Mitteleuropa enthalten sind. Die Uebereinkünfte, die der italienische Premierminister in seinen Unterhaltungen mit Gombosi und dann mit Dollfuß erreicht habe, seien hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Italien gewähre Oesterreich eine Freizone im Hafen von Triest. Es werde der Einfuhr österreichischer Waren Vorzugsbehandlung angedeihen lassen. Es werde eine größere Menge Waren in Oesterreich kaufen, die für alle staatlich kontrollierten Organisationen die Hauptversorgungsquelle für importierte Fertigwaren werden solle.

Ungarischen Weizen soll ebenfalls Vorzugs-

behandlung gewährt werden. Ferner habe Italien Ungarn versprochen, den Teil der ungarischen Maisernte, über den nicht anderweitig verfügt werde, Mussolini betrachte dies alles als einen ersten Schritt zur Vorzugsbehandlung auch der anderen Donauländer.

Die wirtschaftlichen Wiederaufbaumassnahmen Roosevelts

Washington, 26. Aug. Die amerikanische Regierung baut das System ihrer Maßnahmen zum Wiederaufbau der Wirtschaft immer weiter aus. So hat Präsident Roosevelt jetzt einen Arbeitscode für die Kunstgewerbe veröffentlicht, in dem 14 Einzelcodes zusammengefaßt sind. 30 weitere Codes werden bis zum 1. September noch geprüft. Manche Industriezweige haben bei der bisherigen generellen Regelung noch nicht eine Berücksichtigung ihrer besonderen Lage gefunden. Man ist bemüht, in gemeinsamer Arbeit hier bald eine befriedigende Regelung zu finden. Um in der Zwischenzeit die betreffenden Industrien zu kennzeichnen, wird ihnen das Recht verliehen, durch die Plakette mit dem „blauen Adler“, die bekanntlich als Symbol des Wiederaufbaues gewählt worden ist, einen weißen Querbalken zu ziehen. Für die Angestellten der Drogerien und Apotheken soll die ständige Arbeitswoche eingeführt werden. Bisher haben diese Geschäfte, die in Amerika ja nicht nur Heilmittel, sondern auch viele sonstige Gegenstände des täglichen Bedarfs verkaufen, einen sehr späten Ladenschluß. Das Staatsdepartement und das Handelsministerium haben sich, wie mitgeteilt wird, dazu entschlossen, die bisherige Praxis aufzugeben, wonach Privathäuser unterstützt wurden, die Geschäfte im Ausland vertreten. Man sieht dieser Entscheidung große Bedeutung zu und bezeichnet sie als wichtige Änderung der bisherigen Politik.

Manchukuo protestiert wegen der Grenzverletzungen

Changin, 26. August. Der Außenminister hat bei dem hiesigen russischen Generalkonsul wegen der kürzlichen Grenzverletzungen scharfen Protest erhoben und im Namen der Regierung von Manchukuo erklärt, daß diese irgendwelche weiteren Verletzungen ihrer souveränen Rechte nicht dulden würde.

Hindenburg an die Saarvereine

Berlin, 26. August. Der Herr Reichspräsident hat zur Beirathung der Saarlandgebäude des Bundes der Saarvereine am Niederwald-Denkmal ein Telegramm geschickt, in dem es heißt:

„Im Zeichen der über dem deutschen Rhein die Schutzhand haltenden Germania wird das Gelände unaufhörlicher Verbundenheit des deutschen Saargebietes für ganz Deutschland erneuert. Möge der Treuspruch machtvoll erklingen und Zeugnis ablegen von dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes zu Macht, Einheit und Ehre!“

Ministerpräsident Göring zur Saarlandgebung

Berlin, 26. August. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring an den Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Gausleiter Simon in Koblenz, zur Saarlandgebung am Niederwald-Denkmal ein Begrüßungsgramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„An dem Tage, an dem Tausende saardeutsche Volksgenossen aus neuer in feierlicher Form vor aller Welt ihr Treuebekenntnis zum Deutschen Reich und Vaterland ablegen, bekennen auch die preussische Staatsregierung ihre innerste und engste Verbundenheit mit den deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar. Wie stets in der preussischen Geschichte wird die preussische Regierung alles daran setzen, dem Willen des deutschen Volkes an der Saar Rechnung zu tragen und an der Heimführung ins große Vaterland mit allen Kräften mitarbeiten.“

Eröffnung der märkischen Braunen Messe

Bochum, 26. August. Die Braune Messe für das märkische Industriegebiet wurde am Freitag mittag mit einem würdigen Festakt im Ehrenhof der mit dem Hakenkreuzfahnen geschmückten Ausstellungshalle eröffnet. Zu der Eröffnungsfestung hatten sich mehrere 100 Ehrengäste eingefunden. In Vertretung des Oberbürgermeisters begrüßte Bürgermeister Dr. Geyer die Ehrengäste und die große Abordnung der SA-Frauenenschaft. Sodann wies der Landesbeauftragte vom Reichsamt der RSDAP, Steincke-Berlin auf die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Braunen Messen hin, deren erste im Industriegebiet man nun eröffne.

Die Braunen Messen seien keineswegs Selbstzweck, sondern hätten die Aufgabe, als nationalwirtschaftliches Mittel die deutsche Käufer- und Verbraucherschaft zur nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen, zur Hebung des Binnenmarktes und zur Gesundung des deutschen Mittelstandes beizutragen, vielseitige Anregung zu geben und die große Zahl der Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzuführen.

Stellvertretender Gauleiter Reichstagsabgeordneter Stütz eröffnete die Ausstellung nach eingehenden, die Bedeutung der Braunen Messe darlegenden Ausführungen, mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Volkstanzler.

Verbot der Nationalsozialistischen Partei in Dänemark

Kopenhagen, 26. August. (Eigene Meldung.) Wie die Blätter melden, sei von sozialdemokratischer Seite ein Verbot der nationalsozialistischen Partei Dänemarks angeregt worden. Das Verbot sei bereits Gegenstand von Regierungsbesprechungen gewesen. Die kommunistische Partei solle ebenfalls verboten werden.

Die gallische Seifenblase

Einblicke einer Frankreichsreise
Von Karl Roder.

Der Trübsal, die alte Reichsfeste und alle die andern südpfälzer Burgen und Berge winken uns zum Abschiede ein letztes Lebewohl zu. Die heimliche Landschaft soll noch einmal an unseren Augen vorüber. Wie oft standen wir auf unseren Höhen auf diesen Burgen und Höhen, schauten mit sehnsuchtsdringlichem Auge in das ferne Elsaß hinüber, sahen verlorenes Land.

Heute fahren wir in rascher Fahrt durch unsere herrliche Heimat, wir wollen auf Fahrt ins Elsaß und durch die Vogesen auf die Schlachtfelder bis zum Norden Frankreichs. Die Zollformalitäten erledigen sich in unständlicher Reihenfolge, in früheren Jahren ging es etwas rascher, unsere Reisfa dreht der französische Zöllner schwerwiegend in der Hand herum, es scheint bald, er wolle ein eingebautes Maschinengewehr entdecken. Es klappt heute alles, wenigstens bei uns, doch da entdeckt der gewissenhafte Mann einige Flaschen, sie sind nur klein, er holt seinen verbogenen Zylinder und freut sich über seine Entdeckung. Wohl Schokolade verbotener Arzneien, doch Scheidenhölzchen, es ist harmloses Schlafpulver. Endlich dürfen wir durch.

Der Geisberg mit seinen rühmreichen Denkmälern liegt vor uns. Der Wagen pustet die Steige hinauf, wir müssen uns beeilen. In rascher Fahrt kommen wir durch die ersten Dörfer. Die Hügel der Vogesen steigen rechts vor uns auf. Große Läden, weite Abspaltungen deuten uns die neuen Festungsarbeiten an.

Gerade zieht die Straße nach Haguenau. Rechts und links der Chaussee die bekannten Sperrforts. Die Wälder sind diese Dinger in der letzten Zeit gerade in dieser Gegend aus dem Boden geschossen. Niedliche Klöße. Massive Panzertürme. Hier sind wir jetzt im Haguenauer Festungsgürtel, der seine Verbindung vom Rhein bis zur Nordsee hin hat. Frankreich schützt seine Ostgrenze, sagt einem der Franzosen, macht man ihn auf das sinnlose Rücken aufmerksamer. Gegen wen? Gegen das „mächtige“ Deutschland? In solche Betrachtungen versunken, schauen wir in die Landschaft hinein. Motorradgeräusch. Wir fahren weiter. Die Maschine hat ein häßliches Tempo, jetzt hält sie sich dicht hinter uns. Gut, der kann ja ruhig unseren Staub freileben, denke ich. Ein Panzeroffizier aber ist es, der sich uns anschneidend in liebevoller Sorge, daß wir den richtigen Weg finden möchten, an uns geschlossen hat und nicht von uns läßt. Das ist ja gut. Ein harmloser Fahren Papier reißt der Wind mit sich fort, der Fahrer hält, rennt nach dem Papier. Wir fahren gemächlich weiter, unser bewährtes Tempo durchhaltend. So ein D am Nummernschild wirkt Wunder! Wir lassen aber dieses harmlose und interessante Erlebnis. Der erste Eindruck über der Grenze.

Haguenau durchfahren wir, in gesteigerter Geschwindigkeit erreichen wir bald die ersten Häuser von Straßburg. Das Wahrzeichen dieser einstmalig so wunderschönen Stadt... wie uns das Volkstied singt, liegt gewaltig mit seinem blauen zum Lichte strebenden Turme vor uns auf. Straßburg. Einst und heute. Das Schicksal des Landes wird mit seiner ganzen Tragik in uns wach. Entrissenes, verlorenes Land. Weissche Lante umfliegen unser Ohr. Das

Münster ist das einzige, was übrig blieb, das den einstigen Geist dieser Stadt dem Besucher zeigt. Man hört viel Französisch. Man sieht auch viele Juden, Polen, Russen und „Daitische“, sogenannte Flüchtlinge. — Bekannt ist ja der Theaterstand, wo die Juden ein deutsches Gastspiel aufführen ließen, und dabei von den eigenen Staatsbürgern, einigen kermigen Elstern, ordentlich das Fell verhauen bekamen. — Wir schlendern durch die Stadt. In den Buchhandlungen liegen deutsche Bücher auf mit besonderen Aufschriften versehen. „Was heute in Deutschland von den Nazis verbrannt wird.“ Dann Bücher und Schriften, die auf die verlorenen Gebiete unseres Reiches hinweisen, sind mit gedächtnis Anmerkungen versehen.

Schamlose Deutschenheute

Es kommt aber noch besser. An vielen Geschäften finden wir kleine Zettel angeklebt, wir lesen: „Franzosen, kauft hier deutsche Waren!“ Wir finden diese Zettel überall, an Briefkästen, Schaufenstern und in öffentlichen Bedürfnisanstalten.

Am andern Morgen fahren wir in die Vogesen. Herrlich die Wälder, bald erreichen wir Schirmeck, der Donon mit seinem Massiv taucht in der Ferne auf. Hier begann die einstige Front. Hart wurde in den ersten Augusttagen um seinen Besitz gekämpft. Bald hatten ihn die Deutschen, dann die Weissen. Schon oft standen wir hier oben, und immer wieder liegt dieses herrliche Bild der lothringischen Landschaft mit den Seen von Saarburg vor uns weit hinten am Horizont.

Wir durchfahren die ganzen Vogesen. Be-

suchen die deutschen Friedhöfe. Stehen vor den schwarzen Holzkreuzen, die oft in schlechter Schrift die Namen laum leserlich tragen. Eine tiefe Scham ergreift uns, wir lesen eine charakterlose Eingekerkelung eines deutschen Besuchers in das Friedhofsbuch. „Hier ruhen die Opfer, die angeblich das Vaterland schützten, in Wirklichkeit aber nur die Interessen der Besitzenden schützten, mögen die Tausenden Toten eine Warnung sein für die Lebenden.“ Es folgt Unterchrift. Parte nur, Bruder, Du wirst daheim gleichgeschaltet, Du werden wir den Geist eines Humboldts austreiben. Der verbrecherische Schreiber stammt dazu noch aus unserer nächsten Heimat, desto besser. Angefächelt anderer Töne, die den ganzen Haß gegen Deutschland beweisen, den man immer wieder gegen unser Volk aufschürt, empfinden wir in Gegenwart der schwarzen Holzkreuze obigen Satz tief beschämend. Wie tief konnten wir doch als Volk sinken, daß wir uns selbst so würdelos besudelten. —

Einige Tage durchfahren wir nun schon das französische Land. Standen auf dem Donauum, am Fort Vaux. Gedachten der 60.000 deutschen Toten, die um Verdun herum in der Erde ruhen. — Die Glocken am großen Gedenkhau am Donauum läuten. Doch ihr Schwingen hat heute nicht jenes wehmütvolle Klagen, nein, ihr toten Brüder, Ihr seid nicht umsonst gefallen, Euer Blut, Euer Opfer ist nicht umsonst gebracht worden. Euer Geist ist wieder wach geworden. Wir haben Euch hier auf Eurem großen Herrgottsacker keine geschätzten Denkmäler errichten können, das verbot uns der „Ehemin“ unserer Sieger. Eure Holzkreuze saulen langsam in den Boden hinein. Euer Sein, Euer Marschschritt liegt

vereine

Reichs-
der Saar-
line am Nieder-
esand, in dem

deutschen Rhein-
anla wird das
undenheit des
Deutschland er-
nachvoll erflin-
unerschütter-
lles zu Nacht,

ring zur
ig

der Amtliche
hat der preußi-
an den Führer
Staatsrat Saar-
saarlandgebu-
begünstigungste-
heißt:

der saarlandische
richtiger Form
n t n t z u m
terland ab-
de Staatsregie-
bundenheit mit
weisen an der
schen Geschichte
alles daran
Bollens an der
der Heimfah-
allen Kräften

n Braunen

aune Messe
Kriegsgebiet
nem würdigen
en Patentkreuz-
schale eröffnet.
zu mehrere 100
betriebe des
germeistler Dr.
he Abordnung
des Landes-
SDAP, Stein-
wirtschaftliche
hin, deren erste
sine.

feineswegs
Aufgabe, als
die deutsche
ur national-
zu erzielen,
es und zur
standes bei-
geben und
wider in
iren.

Leichttagabge-
stellung nach
Braunen Messe
einem drei-
ngler.

astischen
art

(Eigene Mel-
sel von so-
vor der natio-
als angeregt
gegenstand von
n. Die kom-
verboden wer-

Stehen vor den
in schlechter
tragen. Eine
en eine charak-
terische Besucher
die Opfer, die
n, in Wirklich-
er Beschanden
boten eine War-
s folgt Unter-
wirft dabei ein
einen Geist eines
herliche Schrei-
nächsten Fei-
erer Sätze, die
and beweisen,
nser Volk aus-
ri der schwarz-
f beschämend,
oll sinken, das
ellen. —

man schon das
0000 Deutschen
in der Erde
in Gebirgs-
der Schwingen
der Klagen, nein,
er umsonst ge-
sferi od war
Euer Geist
oben auch hier
er keine gro-
en, das verbei-
egner. Gute
in Boden hin-
hythmus liegt

Die zweite Etappe des Deutschlandfluges

Der Start in Tempelhof

Berlin, 26. Aug. Heute früh starteten die Deutschlandflieger zu ihrer zweiten Flug-
etappe im Flughafen Tempelhof. Auf
dem Rollfeld hatten sich wieder zahlreiche Ehren-
gäste eingefunden, unter ihnen der Präsident
des Deutschen Luftverkehrsverbandes, von Höp-
ner. Die Wetterbedingungen von der Strecke
lauteten recht günstig, nur von Bremen wurde
noch leichter Bodennebel angefangt. Die Flieger
wurden in Gruppen zu je vier gestartet. Als
erste wurden die Teilnehmer der Klasse C auf
ihre 1345 Kilometer lange Flugstrecke geschickt,
die sie in den Nordwesten bis nach Wot auf
Föhr und Westen bis nach Düsseldorf und
Münster toledor zurück nach Berlin führt. In
der ersten Reihe startete am äußersten linken
Flügel der Refordflieger Oberleutnant Seibe-
mann auf seiner roten Heinkel „HE.64“.

Sportflieger Pöhl und Begleiter abgeschürzt

Berlin, 26. Aug. Auf der zweiten Tages-
strecke des Deutschlandfluges verunglückten am
Samstag früh der bekannte deutsche
Sportflieger Reinhold Pöhl, der
Deutschland wiederholt bei internationalen
Flugwettbewerben mit hervorragenden Er-
folgen verteidigt, sowie sein Begleiter Paul Weirich,
über Wilt'era bei Neukad an der Post
tödlisch. Der Absturz erfolgte dadurch, daß
Pöhl in einer niedrigen Höhe flog und mit
seiner linken Tragfläche einen Strommast be-
rührte. Man nimmt an, daß Pöhl so niedrig
flog, um die in der geringen Höhe günstigen
Windverhältnisse auszunutzen. Die Befahrung
war sofort tot.

Durch den Tod des Fliegers Pöhl verliert
die deutsche Sportfliegerei einen ihrer
besten Vorkämpfer. Pöhl, der im Sep-
tember 36 Jahre alt geworden wäre, hat sich
bereits während des Krieges als Marineflieger
durch Aufklärungsflüge außerordentlich be-
währt. Zusammen mit dem Amerikaner
Hauptmann Köhl hat er nach dem Kriege als
erster Nachflieger nach Barnomünde-Stocholm
durchgeführt.

In der Öffentlichkeit wurde er erstmals
durch seine waghalsigen Kunstflüge im Jahre
1927 bekannt, die er mit Fackelbeleuchtung wäh-
rend der Nacht ausführte. Pöhl war an allen
Wettbewerbsflügen beteiligt. In den drei
Europasflügen belegte er jedesmal den zweiten
Platz.

60 Flugzeuge in Bremen

Bremen, 26. Aug. In kurzen Zeitabständen
trafen die weiteren Deutschlandflieger auf dem
Bremer Flughafen ein. Bis 9-12 Uhr waren
etwa 60 Flugzeuge auf dem Rollfeld glatt ge-
landet.

Als erster der großen Klasse landete Seibe-
mann um 9.02 Uhr. Ihm folgte um 9.07 Uhr
die alademische Fliegergruppe Pöhlingsen, acht
Minuten darauf kam die hannoversche Staffel
an. Um 9.43 Uhr ist das Flugzeug C 3 ge-
landet, das den Namen des Reichsstatthalters
von Oldenburg und Bremen „Carl Roeder“
trägt.

Maschine B 1 von der hannoverschen Staf-
fel wurde bei der Landung beschädigt.

Flugbehinderung durch Nebel

Bremen, 26. Aug. Trotz der günstig lau-
tenden Wettermeldungen aus dem Gebiet um
Münster ist ein Teil der Deutschlandflieger nach
dem Start von Bremen wieder gezwungen wo-
den, kehrt zu machen. So kamen um 10.30
Uhr die Maschinen H 1 und H 4 zurück. Die
Flieger erklärten, daß etwa 15 Kilometer südlich
von Bassum der Nebel so dicht gewesen sei,
daß sie nicht einmal die Bahnlinie Osnabrück-
Bremen hätten erkennen können.

Bis 10.40 Uhr waren 96 Maschinen in Bre-
men gelandet.

Zwei weitere Maschinen aus- geschieden

Münster, 26. Aug. Pilot Dr. Knappe
von der Fliegerlandesgruppe Ber-
lin erlitt bei der Landung Bruch des
Fahrgestells und Maschinenschaden.

Fritz Herold-München wurde von Seid-
ler-Braunschweig auf dem Rollfeld so unglück-
lich gerammt, daß sein Flugzeug einen Bruch
der rechten Tragfläche und des Seitenleiters er-
litt. Beide Maschinen mußten auscheiden.

Blutige Marokko-Operationen Frankreichs

Paris, 26. Aug. Die kommunistische „Hu-
manität“ behauptet, daß die französischen Be-
hörden Maßnahmen gegen Soldaten und Offi-
ziere ergriffen hätten, die geneigt wären, die
Wahrheit über die Vorgänge in Marokko und
über die schweren Verluste zu sagen, die
die französischen Truppen in Ma-
rokko seit Monaten erlitten. Das Blatt be-
hauptet, daß bereits Ende März der Kriegs-
minister den Offizieren ein vertrauliches Rund-
schreiben zugehen ließ, „sich wegen der bewus-
ten Ereignisse an die zu beobachtenden Diszi-
plinmaßnahmen zu halten“. — Wenn sich, wie die Re-
gierungspresse triumphierend ankündigt, der Rebel
Babu, wozu sich ein Teil der Marokkaner zu-
rückzog, demnächst eingenommen werden sollte,
würde damit der Widerstand der Eingeborenen

Eine Maschine im Moor versackt

Bremen, 26. Aug. Die hier die Flugleitung
bekanntgibt, ist eine Maschine, deren Besatz-
ung noch nicht feststeht, bei Dornstorf im
Moor versackt. Hilfe ist entsandt worden.

Die Flieger in Düsseldorf und Hannover

Düsseldorf, 26. Aug. Auf dem Düssel-
dorfer Flughafen, dem Wendepunkt der Deutsch-
landflieger, hatte sich bereits am frühen Mor-
gen bei prächtigem Sommerwetter eine vieltau-
sendköpfige Zuschauermenge eingefunden. Als
erster Flieger traf um 10.27 Uhr Seibemann
auf seinem roten Heinkel-Flugzeug ein, von
Münster wurden um die gleiche Zeit vier wei-
tere Flugzeuge gemeldet.

Gegen 1 Uhr kamen weitere in Düsseldorf
gestartete Maschinen und zwar in kurzen Ab-
ständen: R 7, Schöner auf Klemm, T 8, Frei-
herr von Gabsenz auf Klemm und T 8, Haaf
auf Junkers Jr., an, die kurz darauf aber toledor
weiter starteten.



Nur ein Viertelstündchen

Der Berliner Flieger R. Schwabe, der am
ersten Tag des „Deutschlandfluges 1933“ bereits
100 Kilopunkte erzielte, hat sich auf den Trag-
flächen seiner Maschine zu kurzem Schlummer
niedergeliegt.

den Morgenstunden fortgesetzt. Die Schiffe ver-
suchten zunächst einen Aufschub zu erhalten mit
dem Hinweis, daß sie sich mit der Streckleitung
in Verbindung setzen müßten. Der Präsekt
lehnte aber entschieden diese Forderung ab. Dar-
auf zogen sich die Schiffe in ihre Häfen zurück.
Es ist bis jetzt nicht bekanntgeworden, daß sich
bei der Räumungsaktion Zwischenfälle ereignet
haben.

Jüdische Ladenräuberin verhaftet

Von vier Staatsanwaltschaften gesucht
Berlin, 26. August. Eine der gefährlichsten
Ladenräuberinnen, die Jüdin Cora Bern-
hardt geb. Cohn ist gestern vormittag durch
die Wachsamkeit eines Kriminalbeamten auf
dem Bahnhof Tiergarten zur Strecke gebracht
worden. Die gefährliche Verbrecherin war erst
am Sonntag, den 13. August, aus der Gei-
stankst Wittenau bei Berlin entflohen, wohin
sie zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes ge-
bracht war, da sie „Geistesgestörtheit“ vor-
täuſchte, um eine mildere Beurteilung ihrer
zahlreichen Straftaten zu erlangen. Die Jüdin
der Jüdin gelang dadurch, daß ihr unbekannter
Besucher der Geiſtstankst heimlich Schlüssel über-
reichte. Die Gefährlichkeit der Verbrecherin geb.
Cohn ergibt sich aus der Tatsache, daß sie von
vier Staatsanwaltschaften, nämlich
in Stuttgart, Bremen, Hamburg und Berlin
wegen zahlreicher Ladenräubereien gesucht wird.
Ende Februar gelang ihre Verhaftung. Seit-
dem hatte die Verbrecherin in Untersuchung-
haft bis zu der Zeitankunft Wittenau gefessen,
von wo aus sie nach Berlin flog und sofort wie-
der ihr gefährliches Handwerk aufnahm. So
hatte sie u. a. im Zentrum Berlins ein „Ding
gedreht“, wobei ihr ein wertvoller Ring in die
Hände fiel.

Der Mörder eines Hitlerjungen hingerichtet

Buchbach (Hessen), 26. August. Der Mörder
des Hitlerjungen Peter Grochmann, Ludwig
Büchner aus Vindensfeld, wurde heute morgen
5.30 Uhr im hiesigen Strafgefängnis mit dem
Faßbeil hingerichtet.



„Offland-Treuefahrt“

Die von der Stadt Dillingen (Schwarzwalde) entsandte Mannschaft zur „Offland-Treuefahrt“.

heute in dem neuen erstehenden Deutschland tief
verankert.

Reims, die Stadt mit der herrlichen Katho-
drale, sie ist ein ewiges Mahnmal göttlicher
Kunst, zugleich auch die Erinnerung an die
letzten Spuren eines längst untergegangenen
und verwischten nordischen Suchens des heuti-
gen Nordfranzosen. — In dem Kartenstand
eines Ramschladens werden Postkarten verkauft,
die brennende Kathedrale, „Incendies par les
allemands“. — Angezogen durch die Deutsch-
heit, Oder das Bild eines alten zerflossenen
deutschen Laus ist mit der edlen Überschrift:
„Tank hochse premier modde“, versehen. — Wir
haben nur ein bitteres Lächeln für solche Mä-
ßen. —

Am Abend erreichen wir Paris, die einzige
Stadt der Franzosen. Wir haben manches ge-
hört und gesehen, wir lernen bereits im Elsass
und Lothringen die Angstschweife der Franzosen
kennen. Doch was wir hier an

Heute und Schmutz im Dienste gegen Deutschland

sahen und hörten, überfließt das Maß des Er-
warteten. In den Zeitungskiosken finden wir
massenhaft deutsche Blätter und Zeitschriften.
— An einem Abend bummelten wir durch die
Großstadt, stehen uns von dem Strom der
Wohlfahrt treiben. Sahen die rosigen Lippen
der „reizenden“ und billigen Französinnen.
Regen mit weißen Frauen fielen uns auf. In
einer Bar tanzten Senegalneger mit „blonden“
Frauen. Wir erlebten so die Massenschande der
Franzosen.

Auf einem Boulevard eine laute Stimme, ein
Zeitungsträger aufscheinend, Was verkauft denn

der? „Die Aktion gegen Hitler“ schreit er mit
mächtiger Stimme über die nächtliche Straße,
in wechsender Sprache. Den Burschen mühen
wir uns einmal näher beschauen. Es ist ein
Pflanzjude, reichend verkauft er seine Lügen-
blätter, „Action contre Hitler“ schallt es da-
zwischen. Wir kaufen ihm eine Zeitung ab, er
ist Deutscher sagt er, Flüchtling, uns schaudert.
Wir zeigen „tiefes Mitleid“, er sei von München
und kocht uns einen Schmutz zusammen, den er
selbst nicht glaubt. Eine Frage von uns macht
ihn nervös, er verkauft rasch seine „Action“,
unser Fragen ist peinlich. Wir lesen das Blatt,
es triefet nur so von Lügen und Gemeinheit.
Hitler umarmt einen Juden, drückt ihn zu Bo-
den, dieses Bild war der Anfang zum Verbot des
„Journal“. Entstellte Fotomontage und Karri-
aturen zeigen die „Grauel gegen die Juden“ in
Deutschland. Eine Gestalt von hinten, nicht,
etwas dunkel an der Verlängerung des Rück-
grates soll die „Grausamkeit der SA-Banden“
beweisen.

Als Höhepunkt solcher Erlebnisse besuchten
wir eine

„Rassenversammlung gegen die braune Pest“

wie es auf den riesigen Plakaten stand, die
überall in der Stadt angeschlagen waren.
Gentile Hitler! Gut, wir gehen hin. Salla
die Buſiken, am Eingang ein Massenaufgebot
von Polizei, wie bei uns in vergangenen Zei-
ten. Scharfe Kontrolle auf Waffen. Haben Sie
einen Revolver, fragt so ein jüdischer Saalkuh-
mann, ich lasse dich hinaus. Im Saal eine ge-
stirnte Menge, ein Engländer, natürlich Jude
spricht. Heut, schimpft, tobt, die Masse rast. Der
nächste Redner folgt, hebt noch besser, dann ein

Opfer, ein armer Flüchtling aus Deutschland,
aus München durch „Des Nazis“ vertrieben. Da
fallen Sätze, die uns zeigen, daß wir in
Deutschland tatsächlich, anständig
mit diesen Leuten verfahren sind. Der
Reder läßt alles zusammen. Die Masse klatscht
Beifall.

Dann spricht ein Abgeordneter, wie eine
Wespe faßt dieser Franzose auf dem Podium
hin und her. „Nicht der Antisemitismus ist
heute in Deutschland, noch der Faschismus ist
zu bekämpfen, nein, wir haben es heute in
Deutschland mit dem alten germanischen Ide-
alismus zu tun, der ausgebrochen ist, das galli-
sche Frankreich und die Länder des Westens zu
vernichten“. Solche Sätze umreißen klar und
einwandfrei die Stimmungsmache. Das fran-
zösische Volk wird durch die jüdischen Intellek-
tuelle systematisch gegen das neue Deutschland
aufgehetzt. Die „deutschen“ Juden besorgen
Grauelbilder, alles wird in geschickten Foto-
montagen der Öffentlichkeit vorgelegt. Man
veranstaltet den Boykott der deutschen Waren.
Droht die Deutschen auszuweisen zu wollen, wenn
Hitler seine „Judenverfolgungen“ nicht auf-
geben wolle. Wir haben es heute mit den glei-
chen Methoden zu tun, die wie in den Vor-
kriegsjahren gegen Deutschland eine Foh- und
Panikstimmung groß werden lassen. Der Jude
ist der Heher, genau wie bei uns. Doch hat
der Franzose die Rassenfrage nicht
erkannt. Wohl beteiligt sich der Pariser nicht
an den Kundgebungen so intensiv wie es der
Jude vielleicht wünscht, doch steht der Franzose
im jüdischen Vorfott gegen Deutschland ein will-
kommenes Mittel, sich selbst zu nützen. Das ist
auch der Grund, warum die französische Regie-

rung nicht eingreift. Ja, ein Paul Boncour ist
der Schlingel der armen Opfer jüdischer Rasse.
In der gleichen Linie liegt auch die feindselige
Haltung der englischen Öffentlichkeit. Die Ent-
fernung jenes Kranzes, den Alfred Rosenberg
im Auftrage des Führers zu Ehren der eng-
lischen Toten niedergelegt hatte, begrüßte man
in der Pariser Presse mit großer Freude. Der
Jude läßt, und der Franzose glaubt den
Schwindel, der ihm in seiner Presse tagtäglich
vorgelegt wird. Das französische Volk wird
reiß gemacht, um ihm alle Maßnahmen, die unter
Umständen gegen Deutschland ergriffen werden
können, schmachhaft zu machen, ja, als eine poli-
tische Notwendigkeit hinzustellen. Der Franzose
hat an und für sich genug vom Kriege und dem
wahnsinnigen Kriegen, doch das Schlagwort
„Hitler will den Krieg“ läßt alle Bedenken ver-
schwinden. Es ist klar, die französische Politik
betreibt die dauernde Isolierung Deutschlands,
und wir tun gut daran, an die Rolle des eng-
lischen Verräters in der Vorkriegspolitik zu er-
innern, um nicht eines Tages vor unangeneh-
men Tatsachen zu stehen, die uns als unüber-
windliche Barrikaden den Weg verbauen. Die
öffentliche Stimmung läßt sich am besten mit
einer Seifenblase vergleichen, die kurz vor dem
Blasen in grellen Farben schillert. Der Führer
des neuen Deutschlands hat dem wel-
schen Gegner die Antwort erteilt. Heute liegt
bei uns das Gesetz des Handelns, die Welt
blickt nach Deutschland, nach dem deutschen
Kanzler und Frankreich und die andern werden
sich befinden, denn wir sind heute ein anderes
Deutschland, auch ohne Waffen.

Auch die gallische Seifenblase, sie wird laut-
los zerfließen in Nichts.

Erfolgreiche Razzia

Singen a. S., 26. August. Wie der Polizeibericht meldet, nahm die hiesige Polizei und Gendarmerie, verstärkt durch SM und SS, bei einer Anzahl von Verdächtigen im ganzen Stadtgebiet überraschend planmäßig vorbereitete Hausdurchsuchungen vor. Hierbei wurden außer einigen Waffen eine größere Anzahl von Abzeichen und Ausrüstungsgegenständen der KPD und ihrer Unterorganisationen gefunden. Insgesamt 13 Personen, denen eine Beteiligung im Sinne der KPD bis auf den heutigen Tag nachgewiesen werden konnte, wurden festgenommen. Am gleichen Tage wurde eine Person von hier in Schutzhaft genommen, die in einer hiesigen Fabrik im Sinne der verbottenen marxistischen Organisation einzuwirken versuchte.

Beislagnahme der „Nationalzeitung“

Karlsruhe, 26. Aug. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgende Anordnung des Innenministers mit: Die „Nationalzeitung“ im Bafel ist auf Grund einer Verordnung vom 28. Februar 1933 bis auf weiteres zu beschlagnahmen.

Reichsgericht verwirft Berufung gegen ein Todesurteil

Karlstrube, 26. Aug. Das Reichsgericht in Leipzig verurteilt gestern die Revision des 24 Jahre alten kaufmännischen Angestellten Otto Stodtmair aus Baldrennach (Ost. Neuenbürg). Damit hat das gegen den Angeklagten vom Schwurgericht Karlstrube am 5. Mai dieses Jahres wegen Raubmord ausgesprochene Todesurteil Rechtskraft erlangt. Stodtmair hatte am 1. Oktober 1932 den Bijouteriefabrikanten Karl Bauer in dessen Geschäftsräumen in Pforzheim überfallen, durch zwei Revolvererschüsse getötet und aus dem geöffneten Kassenschrank Schmucksachen im Werte von 10 000 RM. geraubt. Die Tat wurde alsbald von der unmittelbar darauf erschienenen Ehefrau des Ermordeten entdeckt und der flüchtende Räuber bereits nach kurzer Zeit gefangenommen.

Ein Mörder hingerichtet

Schweidnitz, 26. August. Im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Schweidnitz wurde heute früh 5,30 Uhr die Todesstrafe an dem Schmiedegesellen Heinrich vollstreckt. Heinrich ist durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichts zu Schweidnitz am 11. März ds. J. wegen Mordes, begangen in Kiebersalzbrunn am 2. October vergangenen Jahres an der Hausangestellten Dindrichs, zum Tode verurtheilt worden.

Kommunistischer Kurierdienst aufgedeckt

Deffau, 26. August. Nach langwierigen Ermittlungen gelang es, den für den Bezirk Magdeburg-Anhalt laufenden Kurier der KPD festzunehmen. Der Kurier arbeitete mit Hilfe eines feingegliederten, durch Decknamen schwer erkennbaren Nachrichtennetzes. Weiter wurden auch vorwiegend schwere Militärwaffen, Karabiner, Pistolen, Handgranaten, 500 Schuß Munition und Pulver, die im Auftrage mitteldeutscher KPD-Organisationen gestohlen worden waren, beschlagnahmt. Insgeheim haben sich etwa 120 Personen des Hochverrats, des Diebstahls und des unbefugten Waffensbesitzes schuldig gemacht. Der größte Teil von ihnen wurde in Haft behalten.

Margistischer Segelverein aufgelöst

Riel, 26. August. Im Bootshafen der „Freien Segler Riel“ wurde gestern Blättermeldungen zufolge, eine Razzia durchgeführt und von den 35 Booten wurden 20 beschlagnahmt. Da ein Teil der Boote gerade nach Dänemark ausgelaufen war, nahm der Waffenschutz die Verfolgung auf und brachte die Boote im Schlepptau nach Riel zurück. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Boote zu einem ausgedehnten Gefährten- und Personenschmuggel zwischen Dänemark und Riel benutzt wurden.

„Hitlertum in der Praxis“

Englische Urteile

London, 26. Aug. „Financial News“ veröffentlichen unter der Überschrift „Hitlerium in Praxis“, Eindrücke eines Besuchers in Deutschland. Dieser betont, daß für den ausländischen Besucher Deutschland das Bild größerer Ruhe biete als vor einigen Jahren. Selbst diejenigen, die das Naziregime am wenigsten liebten, würden die Ansicht bestätigen, daß ein bekannter Industrieller in Köln am Rhein dem Verfasser des Artikels ausgesprochen habe, daß, wenn heute Reichstagswahlen stattfänden, 80 Prozent der Wähler für Hitler stimmen würden. Die gegenwärtige Regierung sieht, wie der Verfasser betont, für Jahre hinaus sicher im Sattel. Er rät Kapitalanlegern, die eine Reise nach Deutschland beabsichtigen, sich nicht durch beunruhigende Gerüchte beeinträchtigen zu lassen. Das Land sei ruhig, und die Leute seien freundlich.

Erster Jahrestag der nationalsozialistischen Regierung in Thüringen

Die Feyer in Weimar

Weimar, 26. Aug. Thüringen feiert heute den ersten Jahrestag seiner nationalsozialistischen Regierung. Die Straßen und Plätze der Städte und Dörfer prangen in festlichem Schmuck. Flaggenmasten und Girlanden überall, das schwarz-weiß-rot und Hakenkreuzbanner wehen auf öffentlichen Gebäuden und Privathäusern.

In der Landeshauptstadt Weimar hatte sich schon früh auf dem Kirchenplatz vor dem Landtagsgebäude eine freudig bewegte Volksmenge angesammelt, um der feierlichen Flaggenparade und der Uebergabe des neuen, an alle Traditionen anknüpfenden Landeswappens beizuwohnen. Unter Glockengeläut und den Ehrenbezeugungen der aus dem Platz aufmarschierten Reichswehr, der SA, SS, des Stahlhelms, der Abordnungen des Arbeitsdienstes und aller Verbände ging Punkt 7 Uhr auf das Kommando des Landtagspräsidenten

zenten Hülle die neue Staatsflagge aus dem Landtagsgebäude hoch. Ministerpräsident Marxler übergab mit einer Ansprache, die in ganz Thüringen übertragen wurde, das neue Landeshappen dem Vertreter des erkrankten thüringischen Ministers des Innern und dem thüringier Volk zu treuer Obhut. Er führt u. a. aus, das bisherige Wappen mit den sieben Sternen im roten Felde, das von der sozialistischen Regierung 1920 eingeführt worden sei, habe keine Tradition gehabt und sei nie vollständig geworden. Mit dieser Stunde sei es ausgelöscht. Alles, Gewürdiges solle geehrt werden, indem man zurückgreife auf die Symbole der thüringischen Geschichte. Ein dreifaches Heil auf Thüringen und das Hört-Bessel-Lied beschlossen den ersten Teil der Feier.

Darauf richtete Reichsstatthalter Sander einen Appell an die Reichswehr, die SA, die SS, und die Volksgenossen.

Darré mahnt zur Gläubigerdisziplin

Berlin, 26. Aug. (Fig. Melb.) Wie der Deutsche Landhandel und mittelteils, hat der Reichsernährungsminister dem Deutschen Landhandelsbund e. V., Berlin, in einem Schreiben folgendes mitgeteilt:

Das gleichmäßige Interesse der Landwirtschaft, ihrer Gläubiger und der gesamten Wirtschaft bedingt es, daß die Getreidernte entsprechend den bestehenden Verwertungsmöglichkeiten allmählich auf den Markt gebracht wird und daß ein von der Gläubigerseite ausgehender Druck auf die Landwirte in der Richtung von überstärzten Verläufen in den ersten Monaten nach der Ernte vermieden wird. An die Gläubigerreise ergab daher das Ersuchen, von einer Mollkurve der Höllaleiten

don Forderungen an Landwirte in den ersten Monaten nach der Ernte abzufassen und die Fälligkeiten der Forderungen entsprechend dem Fortschreiten der Verwertungsmöglichkeiten der Ernte auszuanderzuziehen.

Der Deutsche Landhandelsbund e. B., Berlin, hat seine Mitglieder angewiesen, der Aufforderung des Reichsernährungs-Ministers, strengste gläubiger Disziplin zu halten und unbedingt Folge zu leisten.

Opvoftionsbloed tegen de Valera

Dublin, 26. Aug. 1933. Die von de Valera verfügte Auflösung der Organisation der Blinden wird möglicherweise eine

Motorradrennen in Hohenheim am 27. August 1933

Der Kampf um die Deutsche Klubmeisterschaft

Die Godesheimer Rennbahn, das ist seit ihrem Ver-
stehen, der erste Start erfolgte am 29. Mai 1932,
einen Auf erlangen, der ihr nicht so leicht wieder zu
nehmen sein wird. Abgesehen davon, daß sie den
Titel „Schönste deutsche Rennbahn“ führt, ist sie aus-
gezeichnet die schnellste Straßenrennbahn. Der erste Weltre-
kordmann war Tom Bullus auf ARL, der mit 127
Kilometer Stundenbruchzeit über die Strecke sagte,
daß es nur so eine Zeit war. Ihre Godesheimer Ver-
dacht die Strecke über herrlichen Laub, zu 95 Prozent
im Walde. Der herrliche Reitenwald weicht als mit
Laubwald aller Art, diesen lassen ihr dieses Grün
schauern und herrliche Gärten stehen als Unterholz
wachsen dem Straßensaum, da, wo der Dornbusch den
Wald in zwei Teile zerlegt, sind unschätzbar die
höchsten Gärten an der Rennbahn. Dort lohnt sich
der Wald. Der Grabenbaum selbst nicht in der
Wälder dieser Pflanzung breitblättrig heraus, das alte
Gemeinde der Rab- und Fuchswälder sind nicht
wundern ein und ruhig steht das Auge aber das
saftige Grün des Bodens an den Klüften hoch, und
im Planen des Stammes zu bestieren. In Zeiten
des Frühlings und Herbstes sind die Wälder an diesen
beiden Zeiten zu erhaben, das man die frühere
Morgenstunde vermeint, in einem Tag verlegt zu sein.
Wenn dann die Rehe des Waldes sich am Tag des
Morgens erheben und sein Laub diese Zeit nicht,
sollte man nicht glauben, daß sich auf der alten Straße
Stämme der Reiter ablesen, wie sie wohl stehen
so scharf und interessant geboten werden.

Am Sonntag, den 27. d. M., fanden wieder die Motorensingen durch den sonst so friedlichen Wald. Unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichskanzlers Robert Wagner, Ratsherr, findet am kommenden Sonntag auf der Hedenheimer Waldbahn eine Verankhaltung, die von der Landesgruppe Südbach be-

TTW. organisiert wird, wie sie in organisatorischer und sportlicher Beziehung noch selten auf deutschen Rennbahnen geboten wurde.

Der erste Kampf mit der Ausdringung der Deutschen Arbeiterbewegung. Umst 10 Uhr wird das Heil auf die 35) Kilometer lange Kette geschickt. Mannschaften von Namen und Rang aus allen Reichsdistricten des DMR, RSRK, des WZAG, und des WZD., aus allen Gegenden Deutschlands, aus Hannover, Mecklenburg, Ostpreussen, Anhalt, Berlin, Brandenburg, Kaiserlautern, Saar, Frankfurt usw., werden es sich zur Aufgabe machen, dem GSK, Geminio (Müllacker Teufel der Welt) mit seinen bedrückten Horden, Winzler, Kirchberg, Zelagener und Hirt, den Kampf freitlich zu machen und den Sieg an ihre Nation zu stellen. Leicht wird es nicht sein, es wird einen erbitterten Kampf abgeben und der Sportbegeisterte und schwärmerische Zuschauer kann kommende Momente von höchster Grandiosität und der Organisation miterleben.

Am zweiten Lauf hatten die Haidwaisfräuer aus Eßlingen bis 3000 cem. Die kleineren Blöcke erhalten einen bestimmten Vorkurs. Der Start werden sich ca. 50-60 Mann aufzusammeln, um dann, wenn sich die Starterliste geleert hat, zu breiellen, daß es zum Teil sehr sind. In die Eigentumsverhältnisse aufgenommen zu werden. Auch die schlechtesten Fräuer finden sich unter den Haidwaisfräuer aufzusammeln. Sie sind ebenso verwandt mit ihren Waisfräuer die die größten Brüder. Sie lieben ihren „Kellen“ genau

So wie ein Hühnerreiter sein Pferd,
Der dritte und letzte Lauf wird von den
„Ranonen“ bestritten. Die Lizenzfahrer bis 350 ccm
starten zuerst. Der Sieger dieser Klasse steht nicht fest.
Ist es Geis-Hochheim? Ist es Winter-Edmühl
oder irgendeiner dieser bekannten Rennfahrer, die sich

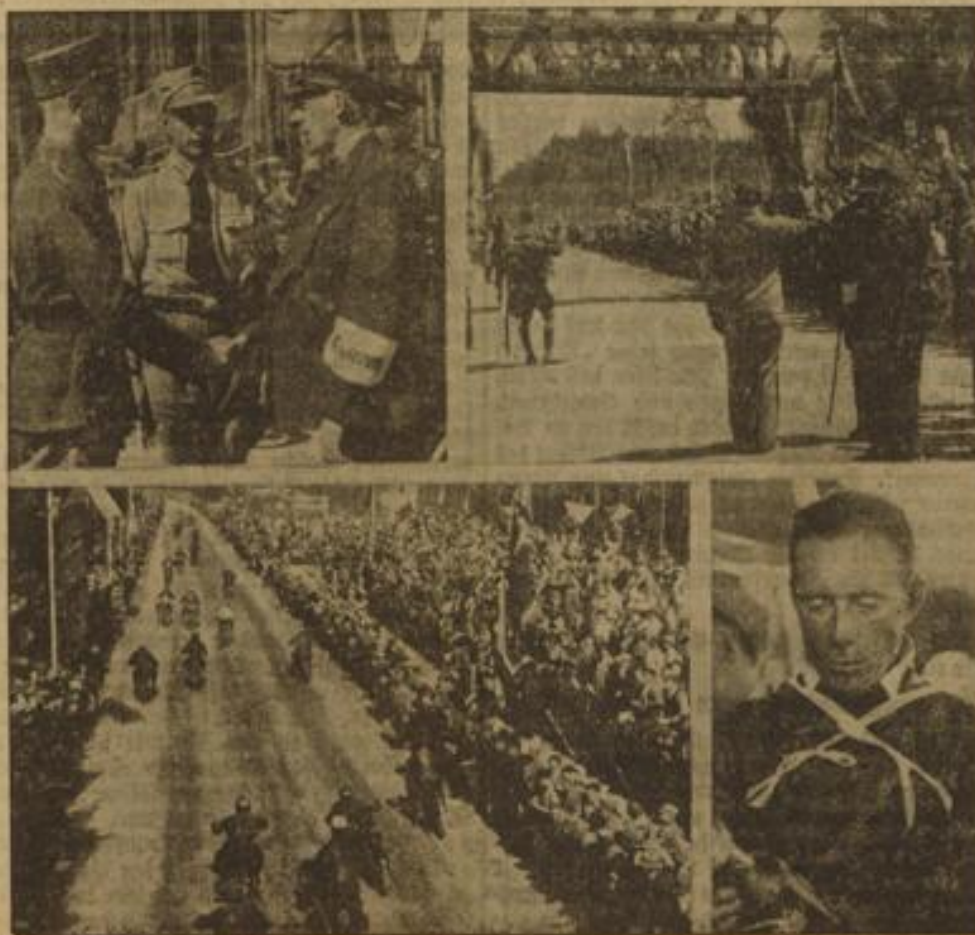
Wirkung haben, mit der der Ministerpräsident nicht gerechnet hat, daß nämlich alle Oppositionsparteien sich zu einem einheitlichen Block gegen de Valera zusammenschließen. Verhandlungen über ein engeres Zusammengehen zwischen den einzelnen Gruppen der Opposition waren schon früher geführt worden, hatten aber bisher niemals ein praktisches Ergebnis. Die Besprechungen zwischen der Partei Cosgrave und der Partei der Mitte Derrmotz wurden neuerdings wieder aufgenommen und scheinen nicht ohne Erfolg zu bleiben. Hauptziel des Oppositionsblocks würde es sein, de Valera an der Fortführung des Wirtschaftskampfes gegen England zu hindern, der der irischen Wirtschaft schweren Schaden zufügt.

Großfeuer in Rendschen

Kienchen, 26. Aug. Heute morgen 2.15 Uhr brach im dem Sägemwerk Niel Großfeuer aus, das das Maschinenhaus und das anliegende Sägemwerk einäscherte. Die Brandursache ist unbekannt. Die Kienchner Feuerwehr und die zur Unterstützung dargebotene Kiemer Notzpiße mußten sich darauf beschränken, die ankommenden Häuser vor dem Uebergreifen des Brandes zu schützen. Auch der Freiwillige Arbeitsdienst von Waggshorn war alsbald zur Stelle und trug zur Bekämpfung des Brandes bei. Der Gebäude-, Maschinen- und Sachschaden ist sehr hoch und wird auf 50 000 RM. geschätzt; er ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Die 25 im Werk beschäftigten Arbeiter werden wohl größtenteils zu Aufräumarbeiten verwendet werden.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt

Hamburg, 26. August. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Lustschiff „Graf Zeppelin“ heute morgen um acht Uhr MEZ auf 122 Grad Süd und 31.53 Grad West, ungefähr südwestlich der Insel Santa Paul. Auf seiner Rückfahrt wird das Lustschiff voraussichtlich am Montag in Sevilla zwischen- und am Dienstag in Friedrichshafen eintreffen. Schon am Samstag, den 2. September, tritt „Graf Zeppelin“ eine neue Fahrt nach Südamerika an.



Aufnahmen von dem letzten Motorradrennen in Hohenheim

Heute Sonntag zum
Motorrad-Rennen
In Hockenheim

Sonderzug - Mannheim Abfahrt 9 Uhr
 Fahrpreis — 90 RM.

1 Lokales: MANNHEIM

Gedenktage

- 1576 Der italienische Maler Tizian in Venedig gest. (geb. 1477).
- 1730 Der Philosoph Joh. Georg Hamann in Königsberg in Preußen geb. (gest. 1788).
- 1764 J. M. A. Engelberger von Engelberg, Arzt und Naturforscher in Donaueschingen geb. (gest. 16. 10. 1826).
- 1770 Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831).

Sonnenaufgang 5.39 Uhr, Sonnenuntergang 19.20 Uhr; Mondaufgang 13.07 Uhr, Monduntergang 20.41 Uhr.
Tageslänge 13 Stunden 41 Minuten.

Was alles geschehen ist

Zusammenstoß. An der Kreuzung Gutenberg- und Krenzstraße stießen vorgestern nachmittags ein Lieferwagen und eine Radfahrerin zusammen. Hierbei erlitt die Radfahrerin an Händen und Beinen und im Gesicht erhebliche Haus- abschürfungen. Sie wurde nach dem Theresien- frankenhaus verbracht.

Selbsttötungsversuche. Im Jungbusch ver- suchte gestern früh ein lediges Fräulein sich mit Leuchtgas zu vergiften. Sie wurde nach dem Allgemeinen Krankenhaus verbracht. Lebens- gefahr besteht nicht. Grund zur Tat unbekannt. In der Innenstadt nahm gestern abend eine ledige Hausangestellte in der Absicht, sich das Leben zu nehmen, eine größere Anzahl Schlaf- tabletten ein. Sie wurde nach dem Städt. Kran- kenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Verkehrskontrolle. Bei im Laufe des vor- gestrigen Nachmittags vorgenommenen Ver- kehrskontrollen wurden 197 Radfahrer wegen Nichtabgebens von Fahrtrichtungszeichen, wegen Freihandfahren und Mitführen einer zweiten Person auf dem Fahrrad gebührendpöniglich ver- wahren, desgleichen 17 Motorradfahrer und zwei Kraftwagenführer wegen Nichtabgabe von Fahr- richtungszeichen. Angezeigt wurden wegen der- selben Strafbaren Handlungen 136 Radfahrer und 8 Motorradfahrer.

Schulhaft. Im Laufe des vorgestri- gen Tages wurden 5 Personen aus politischen Gründen in Schulhaft genommen.

Kinder machen „Feuer“. Am 25. d. M. um 10.35 Uhr wurde ein Bschuß der Feuerwache II nach Gde Speyerer- und Meckelstraße ge- rufen. Dort war durch mit Feuer spielende Kinder ein Schutthaus in Brand gesteckt wor- den. Der Brand wurde mit einer Schlauch- leitung gelöscht.

Aufforderung

Die Nummer der Standarte Mannheim 171 ist die Regiments-Nr. des 1. Unteroffiziers- Infanterie-Regiments. Auf Anregung des Standartenführers Felt wird der Versuch unter- nommen, einen Regiments-Berein des 1. Unter- offiziers-Infanterie-Regiments Nr. 171 in Mannheim zu gründen als Zeichen der Ver- bundenheit der Standarte 171 mit der alten Armee.

Alle Kameraden, die bei dem 1. Unteroffiziers- Infanterie-Regiment Nr. 171 ihrer Mil- itärpflicht genügen oder während des Krieges dem Regiment angehört haben, werden aufgefordert, ihre Anschrift dem 1. Gauvorsitzenden des Rhein-Ruhr-Militär-Gauverbandes, Wilhelm Voigt, Mannheim, S. 6, 43, mitzuteilen. Aber auch die Kameraden, die Anschriften früherer Angehöriger des Regiments angeben können, werden gebeten, diese an obige Adresse weiter- zugeben. Aus besonderen Gründen ist baldige Mitteilung erwünscht.

Chemalige Freikorpskämpfer

Balkikum, Oberschlesien, Grenzschutz, Ruhr- gebiet, München usw. Die in meinem Aufruf angekündigte Versammlung und Ortsgruppen- aufstellung usw. findet am Mittwoch, 30. August 1933, pünktlich 20.15 Uhr, im kleinen Saal des Restaurants Saalbau, N. 7, statt.

Nicht alle Kameraden sind bis jetzt dem Zi- gнал zum Sammeln gefolgt. Ich erwarte auch noch Ihre Anschrift und unbedingt Teilnahme, falls Sie bereit sind, mitzubringen am Wieder- aufbau unseres Vaterlandes in treuer Gefolgs- schaft unseres Führers Adolf Hitler. Erscheinen ist nationale Pflicht!

Heil Hitler!

Richard Krenzer,
Kommiss. Ortsgruppenführer des Landes- verbandes Baden-Württemberg,
Rhm.-Rheinland, Straßburgerstraße 37.

35 Jahre Rheinische Ingenieurschule / Rückblick und Vorschau

Der letzte Schlusssatz

bedeutet für die Rheinische Ingenieurschule Ende und Anfang zugleich. Beendet ist nunmehr der schon seit 1932 bekämpfte Zustand, der die Schule sich nicht in dem Maße entwickeln ließ, wie sie es in einer Industriestadt wie Mannheim verdient hat. Schlecht und recht hat sie ihre Ziele verfolgt, hat unermüdlich zu schwerer Arbeit auch noch die Kraft gefunden, alle nur erdenklichen Hindernisse zu überwin- den und den Glauben an ihre Mission nicht ver- loren. Nun ist unter die Zeit des Kampfes um die Erhaltung und Behauptung gegenüber den so durch den Staat begünstigten nachbar- lich Konkurrenz ein Schlusssatz gesetzt. Eine neue Zeit bricht an, die all das nachholen wird, was bislang vernachlässigt wurde. Die Mann- heimer Ingenieurschule hat nun endlich den Platz an der Sonne eingeräumt erhalten. Durch ihre Leistungsfähigkeit trotz aller Hemmnisse vermochte sie sich zu erhalten. Nun ist der vol- len Unterstützung nicht nur der St. M. allein, sondern auch des Staates teilhaftig wird, be- rechtigt sie zu den besten Hoffnungen. Die Rhein- ische Ingenieurschule hat einen guten Ruf. Es ist nicht zuviel gesagt: Sie wird im neuen Deutschland eine berechtigt führende Stellung einnehmen.

Der Schlusssatz wickelte sich kurz und schlicht im Saal 13 der Schule selbst ab. Direktor Dipl.-Ing. Mau hielt einleitend die Gäste, das Lehrer- kollegium und die Studierenden herzlich will- kommen. Einen besonderen Gruß entbot er dem Vertreter des Oberbürgermeisters, dem Beige- ordneten Joseph, ferner den Vertretern der Industrie und Verbände sowie nicht zuletzt dem Gründer der Schule, Dr. Witsal.

Durch die Urteilszeit waren leider verschie- dene Persönlichkeiten an der Teilnahme verhin- dert. Trotzdem befanden sich zahlreiche Herren der Schule durch ihre Anwesenheit die schon immer bestehende Verbundenheit.

Anschließend gab Direktor Mau einen Ver- richt ab über die Zeit seit der Gründung, über den Verlauf des Sommersemesters und über die Aussichten für das kommende Wintersemester und die Zeit der Überbrückung. Er führte etwa aus:

Am Ende des letzten Semesters konnte ich auf Grund des allgemeinen Interesses der Mann- heimer Industrie die Hoffnung aussprechen, daß es möglich sein würde, im Mannheim-Ludwigshafener Industriegebiet eine Schule ins Leben zu rufen, die durch ihre Lebensdauer, ihre innere Verbindung mit der Praxis, die durch- aus berechtigten Klagen des praktisch tätigen Ingenieurs über die graue Theorie der Schu- len beseitigen konnte.

Diese Hoffnung soll nun Wirklichkeit werden. Seit dem Jahre 1901 bemüht sich die Stadt Mannheim in diesem, die staatliche technische Mittelschule nach Mannheim zu ziehen. Dieser Wunsch war begründet und berechtigt durch die Entwicklung von wertvol- ler Industrie, für deren Nachwuchs die Stadt Sorge tragen wollte.

Seit nunmehr 35 Jahren hat die Ingenieur- schule Mannheim mit Unterstützung der Stadt den Mannheimer Bürgerföhrern die Ausbildung gegeben, mit der diese in der Mannheimer Industrie mit Erfolg als In- genieur tätig sein konnten.

Den Beweis dafür, daß die Schule ihrer Auf- gabe gerecht wurde, liefern die zahlreichen Ab- solventen der Schule in den Mannheimer Be- trieben, von denen nicht wenig sich in maß- gebenden und leitenden Stellungen befinden.

32 Jahre lang waren alle Bemühungen, die staatliche Schule nach Mannheim zu ziehen, ver- gebens. Erst die Energie und Tatkraft unseres Herrn Oberbürgermeisters Kenninger, ge- paart mit dem Geist des Dritten Rei- ches haben die uralten Widerstände überwin- den, so daß vor kurzer Zeit in einem Vertrag zwischen der Stadt Mannheim und dem badi- schen Staat die Verlegung der Abteilungen Ma- schinenbau und Elektrotechnik des Karlsruher Staatstechnikums und die Verschmelzung mit der Mannheimer Schule beschlossen werden konnte. Ich muß hier an dieser Stelle Herrn Oberbürgermeister Kenninger dafür Dank sagen, daß er sein Versprechen, sich für die Mann- heimer Schule einzusetzen, voll erfüllt hat und möchte ihm auch weiterhin das Vertrauen dafür aussprechen, daß die neue staatliche Schule unter seinem Protektorat schon im Aufbau und in der inneren Organisation den Geist der neuen Zeit atmen möge.

Es soll eine Schule geben, die den Mittel- punkt im technischen Leben Mannheims bil- det, in der ein jeder Techniker der Mann- heimer Industrie eine Gelegenheit findet, praktischen Erfahrungen an den jungen Nachwuchs weiterzugeben, wo er auch eine Ergänzung seines theoretischen Wissens und auch eine gute Bäckerei finden kann.

Weiter führte Direktor Dipl.-Ing. Mau über die Bedeutung der Industrie für eine tech- nische Mittelschule, wie er sie erkenne und auch bereits mit einigem Erfolge gewonnen habe.

Die Mannheimer-Ludwigshafener Industrie stellen eine derartige Fülle von hervorragenden und stets modernen Anlagen dar, wie sie nie- mals und mit keinem noch so großen Geldeauf- wand in den Laboratorien einer Schule ver- einigt werden können. Alle diese Anlagen sollen im Grunde genommen das große Labora- torium und die unerschöpfliche Lehr- mittel Sammlung der Schule bilden.

Es wird auch eine Hauptaufgabe der Leitung der neuen Schule sein, um dieses Laboratorium bei der Industrie zu werben und seine volle Auswertung ohne Störung der Betriebe für die Schule zu erreichen. Bei der unendlichen Fülle des Gebotenen und der geringen zur Verfügung stehenden Zeit wird es meiner Auffassung nach notwendig sein, der Schule ein bis zwei große Omnia zu stellen, die zur Verfügung zu stellen, so daß die Studierenden mit ihren Lehrern in kürzester Zeit in jedem beliebigen Werke des Gebietes eine Befähigung oder Untersuchung vor- nehmen können. Es wird notwendig sein, auch die Industrie davon zu überzeugen, daß auch gelegentlich die unheimlichen und kleinsten Vorfälle im Betrieb, die ihm selbst nebenfäch- lich scheinen, für den anhebenden Ingenieur vorzügliches Interesse bieten, und daß es für ihn nur ein telefonisches Gespräch bedeutet, in der Schule zu sagen: „Unsere neueste Maschine läuft eben auf dem Praxistand. Wollt Ihr sie auch ansehen?“ und die Antwort muß lauten: „In einer halben Stunde sind wir dort.“ Welchen Wert haben diese Befähigungen und ihren Eindrücken auf den jungen Techniker

haben, darüber wird sich der Industrielle selbst im klaren sein. Für die Schule hat eine der- artige Verbindung nach den weiteren sehr be- deutenden Erfolge, daß der Lehrer hierdurch und durch seine persönliche Verbin- dung mit den Herren der Praxis immer erkennen kann, ob und wie weit er mit seinem Unterricht den stu- dierenden wirklich das bietet, was von ihnen nachher in der Praxis ge- fordert wird.

In der gleichen Richtung wie oben angebeu- tet, liegen die Beiträge von den Herren der Industrie, die auch in diesem Semester wieder, wie schon früher, zum Nutzen der Studieren- den gehalten wurden. Den Herren und den Herren Vortragenden möchte ich hier an dieser Stelle nochmals herzlich Dank sagen. Es waren diesmal in diesem kurzen Sommer- semester folgende Beiträge: Von der Firma Rheinland-Ofen, Herrn Dipl.-Ing. Varga- dorf, „Herstellung und Beurteilung der Kine- matografie“. Ein Filmvortrag des Stahlwerksver- bandes Düsseldorf in einem Vortrag von Herrn von Harlessen. Von der Fa. H. Sch. Lang AG, Herr Dipl.-Ing. Buchholz über die Organi- sation des Betriebsbüros (Vorbereitung, Vor- stellung und Befehl). Von der Fa. Stob Konstant, Herr Ingenieur Sam, „Abseilen der Schule, über automatische Abseilungen“. Von der Fa. Braun, Robert u. Cie., Herr Dipl.-Ing. Jägerdand über Rüttelan- lagen. Von der Fa. Vöpp u. Neuther, Herr In- genieur C. Antes, „Abseilen der Schule, über Betriebskontrolle in Warmkraftbetrieben“.

Zur Ergänzung des Lehrplanes und zur An- gleichung an den Lehrplan einer staatlichen Schule wurde als freiwilliges Fach ein zweiein- halbwochiger Kursus in der englischen Sprache begonnen. Ein Kursus in der Pho- tographie, der im Anschluß an einen Vor- trag „Die Photographie im Dienste der Tech- nik“ von dem Photographen Herrn Walter Ruck abgehalten wurde, fand reiches Inter- esse. Ich habe diesen Vortrag und den Kursus in der Erkenntnis halten lassen, daß ein modern- er Ingenieur auch von diesem Gebiet einen Begriff haben muß.

Die Aussichten für das kommende Winter-Semester

Die Zeit des Übergangs

wurde von Direktor Mau in folgenden Aus- führungen gestreift:

Wann und wo diese neue staatliche Schule ent- stehen wird, ist noch nicht endgültig entschieden; darüber kann ich Ihnen keine Angaben machen. Es wird aber noch interessanter zu hören, was bis zu dem Zeitpunkt — vielleicht in 1 bis 1½ Jahren — mit der Rheinischen Ingenieur- schule Mannheim geschieht. Wie ich schon des öfteren betont habe, daß die Mannheimer Schule als einzige im Deutschen Reich mit Rücksicht auf die Konkurrenz für das Staats- technikum sein Ziel erreicht hat, seine Staatsanerkennung und seine Eintragung in die Reichsliste. Diese bedeutende Tatsache ist meiner Auffassung nach eine der wichtigsten Ur- sachen für die geringe Studierendenzahl, über die die Schule zur Zeit verfügt. Es wird dies verständlich, wenn man bedenkt, daß in Kaiser- lauern, Bingen, Friedberg und Darmstadt tech- nische Mittelschulen sind, die alle die staat- liche Anerkennung besitzen und auch mit einer einzigen Ausnahme auch in die Reichs- liste eingetragen sind.

Ich kann Ihnen heute mit ausdrücklicher Zustimmung des Ministeriums mitteilen, daß von Seiten des Ministeriums alle Maß- nahmen ergriffen sind, um für die Über- gangszeit noch diesen Zustand zu besei- tigen. In der Tat, daß die Schule mit der staatlichen Schule vereinigt wird, liegt doch letzten Endes eine derartige Anerken- nung ihres Geistes und ihrer Tätigkeit, daß ich die juristisch formulierte Anerkennung ebenso wie die Eintragung in die Reichs- liste nur noch als eine formale Ansehe. Den Studierenden der Schule konnte ich bei der Verabschiedung zum Schluß des Unter- richtes bereits mit Genehmigung des Mini- steriums sagen, daß ihnen der Übertritt in die staatliche Schule ohne Verlust an Zeit und Geld ermöglicht werden wird und heute glaube ich, herbei sagen zu dürfen, daß auch unsere Absolventen bei dem Übergang in den staatlichen Charakter ihre Anerken- nung finden werden.

Es würde auch durchaus nicht dem Geiste des

Dritten Reiches entsprechen, wenn man hier unter den Absolventen der Mannheimer Schule zwei Klassen schaffen würde, und zwar Absol- venten mit allen Rechten und Anerkennungen und Absolventen ohne diese. Ich kann Ihnen ebenso weiter sagen, daß der Oberbürgermeister Kenninger mir auch für die Übergangs- zeit seine volle Hilfe und Unterstützung zugesagt hat, so daß die Schule mit Sicherheit die kritische Übergangszeit, kritisch durch die voll aner- kannte Nachbarschaft, überleben wird.

Zum Schluß sprach Direktor Dipl.-Ing. Mau allen den vielen Herren der Mannheimer In- dustrie und den vielen Absolventen der Schule, die entweder schriftlich oder mündlich der Arbeit der Schule, d. h. letzten Endes der Arbeit des Lehrerkollegiums Anerkennung gezeigt haben, seinen Dank aus.

22 Prüflinge bestanden

Das Sommersemester 1933 wurde von 149 Studierenden besucht; hiervon sind aus Mann- heim 49, aus dem übrigen Baden 30, aus der Pfalz 34, aus dem übrigen Deutschland 24 und aus dem Auslande 12.

Der Abendkurs wurde von 31 Studieren- den besucht.

Die Hauptprüfung wurde am 26. August ab- geschlossen. Die nachfolgenden namentlich aufge- führten Herren legten die Prüfung mit Erfolg ab: Michael Ader, Debra (Holen); Otto Bär, Mannheim; Karl Berger, Mannheim; Ernst Brand, Mannheim-Baldhof; Gustav Burt- hardt, Mannheim; Franz Doros, Ludwigs- hafen; Engelhardt, Heidelberg; Karl G. rich, Mannheim; Bernhard Foellz, Mann- heim (Unterfranken); Emil Freund, Mann- heim; Max Hartl, Karlsruhe; Rich. Hahn, Mannheim; Bernhard Herrmann, Mann- heim; Georg Hindenlang, Waldmühlbach; Fritz Hoerster, Worms; Karl Kallmar Ka- pracki, Spitzha (Eichendorfschule); Th. Rinder, Schwetzingen; Christian Kirck, Frankfurt a. M.; Walter Klein, Ludwigshafen; Albert Kamen, Mannheim; Karl Mor- genthau, Mannheim; Alfred Müller, Worms; Hermann Peters, Mannheim; G. Schärp, Eberbach a. R.; Otto Schorr, Lud-

MEDE

RM 220,-
mit eingebautem
Dynamo-Lautsprecher
einschl. Röhren

Mende-Weltklasse

die neueste Schöpfung von MENDE-RADIO

mit allen Schikanen modernster Technik wie: Kurzwellen-Empfang-Pentoden, Klangfarbenregler - automatische Stationsbeleuchtung usw. ein Gerät in einer Vollkommenheit, wie diese bisher nur bei teuersten Apparaten geboten wurde.

Weltklasse heißt Empfang nicht nur der europäischen Stationen, sondern auch fast aller Kurzwellensender der Welt.

Weltklasse heißt auch: Deutsche Qualität von Weiruf, dank der vorbildlichen Präzisionsarbeit, der unübertrefflichen Klangschönheit und der hohen Transparenz - wie sie nur ein Weltunternehmen wie MENDE mit seinem Stab erfahrener Ingenieure und geschulter Arbeiter schaffen kann.

...und darum

MEDE
„Weltklasse“
mit Kurzwellenbereich

Waggon, Mendenheim; Alfred Steinhilber, Kottmühl; Wilhelm Strach, Mannheim-Neckarau; Karl Stiebling, Weinheim an d. Bergstr.; Theodor Wild, Mannheim-Neckarau; Josef Weillhammer, Mannheim; Friedr. Kraft, Heidelberg. Drei Präfektoren haben mit Auszeichnung befanden; es sind dies Gustav Burkhardt, Albert Kamen und Wilhelm Strach, sämtlich Mannheimer. Statt sonst üblicher Diplome wird ihnen ein Bild unseres Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler überreicht.

Mit einem „Heil Hitler“ fand der Schluß, aber dafür um so eindrucksvollere letzte Schlusssitzung sein Ende.

Wir — und das Arbeitszimmer

Für die vielen Stunden am Tage, die der Arbeit gehören, wünschen wir uns ein Zimmer, das so recht nach unserem Geschmack ist. Denn — bewußt oder unbewußt — sind wir doch abhängig von dem Gefühl, das für oder gegen unseren Arbeitsraum spricht.

Die Wände, die zuerst so farblos ausfallen, teilen wir bald auf. Der Schreibtisch erhält seinen Platz am Fenster, und bevor wir des Morgens an die Arbeit gehen, fällen wir die kleine Vase, die ihn schmückt, mit frischen Blumen. Und dieser kleine bunte Punkt ist wie ein Strich von draußen.

Ein breiter Schrank, in den unsere vielen Ordner und Papiere wandern (wie ein kleines Regiment sind sie anzuordnen, wenn sie in Reich und Glied gerichtet stehen) nimmt der langen Wand ihre Gleichförmigkeit. Und darauf allein kommt es an: Lebendigkeit und Abwechslung in das Zimmer hineinzutragen, damit über das Arbeitszimmer hinaus auch Freude und ein Gefühl des Geborgenseins in uns ist. Kleine Bilder, die sich unauffällig in die farbige Wand hineinfügen, schenken uns immer wieder heimlichen Geborgenheit, wenn wir zufällig aufblicken. Denn natürlich sind wir mit ihnen irgendwie verbunden, vielleicht durch eine Erinnerung, die uns lieb ist.

Gesund und wohllich, nicht gar zu sachlich soll unser Zimmer sein. Vor allem brauchen wir ein wenig Bewegungsfreiheit, damit uns nicht das Gefühl, „eingeschnürt zu sein“, zu sehr bedrückt und uns den Weg zur Phantasie, die uns einmal zur Arbeit gehört, rücksichtslos versperrt. Das Licht, das durch das breite Fenster zu uns hineinströmt, soll den Raum möglichst gleichmäßig erhellen, damit der kleine Tisch mit der Schreibmaschine nicht bei Einbruch der Dunkelheit „auf die Wanderschaft zu geben braucht“. Kleine Handgriffe müssen genügen, um aus dem Regal einen Ordner und aus dem Schreibtisch eine Mappe zu langen. Und gerade das Gefühl: ich allein weis in diesen vielen Jahren Beschäftigung, macht uns glücklich, denn gleich das nicht fast einem kleinen Reich, das uns untertan ist?

Und weil zur Arbeit Freude und innere Anteilnahme gehören, darum ist der Raum, der uns den Tag über beherbergt, mit entscheidend für das, was wir leisten können. Denn immer wieder brauchen wir einen kleinen Ansporn, der uns beschwingt. Und — kann es dafür etwas Schöneres geben als einen Arbeitsraum, der uns gefällt?

Herbstkuren in Wildbad im Schwarzwald

Mit dem Herannahen des Herbstes hat in Wildbad die seit längeren Jahren eingebürgerte Traubentour wieder begonnen, die bei den zur Zeit sehr zahlreichen Kur- und Bade Gästen regen Aufbruch findet.

Thermalbäderkuren können bekanntlich in Wildbad während des ganzen Jahres gemacht werden. Der Hauptkurort mit voller Kurkapelle, Tanzveranstaltungen, Filmvorführungen, Vorträgen usw., dauert bis 28. September. Die nach dem 31. August in Wildbad ankommenden Fremden erhalten die saisonmäßige Kurkarte von 10 dem Hundert. Da die Kurkarte

Die Wiedererhebung deutscher Gefühls

Wir alle, die wir unser Volk lieben, bilden voll köstlichen Stolz auf seine ruhmvolle Vergangenheit und von darger Sorge erfüllt in seine Zukunft. Trotzdem teilen wir nicht die Meinung jener Schwarzseher, die durch die furchtbaren Ereignisse des letzten Jahres die entmutigt, eine Wiedererhebung deutscher Gefühls für unmöglich halten.

Wohl hat der Zusammenbruch unseres wirtschaftlichen Wohlfandes und der politischen Machtstellung eine Wiedergeburt höherwertiger Kräfte und Darbietungen gezeitigt, und somit auch eine Wiedergeburt edler Gefühls, die das Maß der geistigen und seelischen Verfeinerung bedeutend beinträchtigt hat. Die Gefühls selbst jedoch kann durch einen solchen Zusammenbruch nicht ohne weiteres vernichtet werden. Sie ist das zusammenfassende Ergebnis aller geistigen Werte des deutschen Volkes von alter Zeit bis zur Gegenwart, verleiht diesen Werten Lebenskraft und die Fähigkeit der Wirkung auf den einzelnen Menschen, wie auf die Gesamtheit, erweckt eine Verfeinerung des Geistes, des Gefühls, der Sinne und der sittlichen Empfindlichkeit eines Volkes. Ihre Pfanzstätte ist die Familie.

Gedenken wir einmal der vergangenen Jahre. Millionen deutscher Mütter haben während des Krieges und in der unheilvollen Nachkriegszeit durch ihren Opfermut, durch Rücksicht und Prognatur ihre Familie zusammengehalten und dem Einfluß der niedrigen Verfallserscheinungen getrotzt. Unzählige Mütter haben der Krieg die Heimat umgibt gemacht; unzählige Widwen waren brutal vom Schicksal gewandt und konnten glücklich sein, wenn sie gelebt hatten, durch ihrer Hände Arbeit das Leben zu meistern. Fast zwei Millionen deutscher Männer waren draußen geblieben. Nach Abschluß des furchtbaren Krieges machte sich dann die Sehnsucht nach Glück umso mehr geltend. Der Krieg tragende Versorgung konnte, oder die Erfüllung seiner Liebe zu verwirklichen bereit war, der tat es. Rassenhaft wurden Ehen geschlos-

Fahrt nach Rudesheim

Es ist 6 Uhr morgens. Zweitausend Menschen sind an Bord. Die Seile und Tauer werden gelöst, die Schiffsklode ertönt zum Zeichen der Abfahrt. Das Schiff setzt sich in Bewegung. Ein frischer Wind weht und läßt die bunten Wimpel lustig flattern. Rastlos, unermüdlich zielen die Wellen des Rheinstroms in ihrer ewigen Wanderung dahin und tragen uns abwärts. Wir freuen uns, wieder einen Tag zum Festtag machen zu können, dem grauen Alltag entronnen.

Schon ist der Rhein, besonders von Mainz an. Herrliche Landschaften gleiten an uns vorbei, nette kleine Häuser und Villen blühen im Sonnenschein, an malerischen Weinstädchen ziehen wir vorbei.

Von waldigen Bergen grüßt Schloß Johannisberg, weiter abwärts steht ein Benediktiner-Kloster und bei Rudesheim auf stolzer Höhe das Nationaldenkmal. Wir sind am Ziel. Der Dampfer legt an, und wir verlassen das Schiff. Aufwärts steigen wir, zwischen Weinbergen und schattigen Laubgängen, hinauf zu dem

monumentalen Denkmal. Bald sind wir oben. Kühn, majestätisch, steht die „Germania“ auf rebenumkränzter Höhe, die Rechte hoch erhoben, den Blick hinüber nach Westen gerichtet. Weit hin gleitet der Blick und verfolgt den Lauf des Rheinstromes, der durch die sonnigen Gänge dahinfließt. Lange stehen wir und träumen in die weite Ferne.

Strahlender Sonnenschein flutet auf dem Wasser, Riesen kreisen darüber hin. Segel- und Paddelboote gleiten an uns vorbei. Menschen, jung und alt, schwimmen und plätschern in der frischen Flut. Ein Rufen, Winken und Grüßen jedesmal.

Da steht die Schiffskapelle ein, und von vielen hundert Stimmen gesungen, tönt das Lied in die Welt: „Nur am Rheine möcht ich leben, nur am Rheine, da möcht ich sein.“ Aus der Ferne klingen die Glocken eines Kirchleins und vereinigen sich mit dem Murmeln des Wassers und dem Brausen des Windes zu einer friedvollen Symphonie.

H. Fr.

Kameradschaftsabend der städtischen Gartenverwaltung

Im vollbesetzten Saale des „Großen Rathshaus“ veranstaltete die städtische Gartenverwaltung einen Kameradschaftsabend. Zu Beginn der Feier sprach Hr. Kreistat Störz über Zweck und Ziel der Veranstaltung und appellierte am Schluß seiner Ausführungen an die Anwesenden, im neuen Staat mitzumachen. Kapelle Kreier und Gesangsverein „Vandervu“ verschönten die Feier abwechselnd durch Musikvorträge, und Herr Musikdirektor Heinrich Lenz erfreute alle mit einem Vortrag: „Die Saar ist deutsch — die Saar muß deutsch bleiben“, wofür dem Künstler in reichem Maße gedankt wurde. Geschwister Pfeiffer boten ihr Bestes im Tanz. — Eine Gabenverlosung umrahmte die Veranstaltung. Man hatte ein recht abwechslungsreiches Programm zusammengestellt und der ganze Abend war befeuert von echtem Kameradschaftsgeist.

Wahres Geschichtchen

Ort der Handlung: Augusta-Anlage. Zeit: Gegenwart.

Zwei Häuser, die an der Rückseite durch zwei Gärten zusammenhängen. Das eine Haus gehört einem Juden. In dem Garten des anderen Hauses spielt der fünfjährige Knabe des Hausmeisters. Da kommt vom anderen Haus das Dienstmädchen des Juden mit einem Hund in den Garten. Der Kleine betrachtet den Hund eine Zeitlang und trägt dann plötzlich voller Aufschub:

„Du bist ein Hund auch ein Jude!“

Großkampftag im Stadion Mannheim

Wir verweisen nochmals auf den

Großkampftag im Stadion

„Jeder gegen Jeden“

Eintrittspreise von 30 Pfg. an

Konjunktur

Von Heinrich Knauer

Kun werden sie alle kommen, Die keiner bis heute gesehen, Und mit Unschuldssagen, mit frommen, verstoßen nach Pöbchen spahn ... Kun werden sie festerlich sagen: „Wir harriert in schweigender Treu! Wir waren seit ältesten Tagen Schon immer „im Herzen“ dabei!“

Doch das war e Dabelfein war bitter, Und wir düngten mit Herzblut das Land — Da begegnet uns keiner der Ritter Von der hohlen, der offenen Hand ... Wir kämpften auf dornigen Pfaden uns Lichtwärts ... Beim letzten Schrei der gemordeten Kameraden war keiner von euch dabei!

Und Leben entsprang aus dem Sterben, Und blühten aus blutiger Spur — Doch ihr sollt die Früchte nicht erben, Ihr Schweine der Konjunktur! Fürwahr, ihr bringt uns zum Lachen, Ihr „Felden“, geschmeißt wie Bret: Wo ihr glaubt, ein Geschicklichen zu machen, Da seid ihr „im Herzen“ dabei!

Aufruf!

Das kulturelle Leben Mannheims weist seit einiger Zeit auf dem Gebiet des gemischten Chorgesangs eine recht stätbare Lücke auf. Die jahrzehntelange Geflogenheit, gemischter Chorwerke (Oratorien usw.) großen Stils der Mannheimer Bevölkerung wieder zu Gehör zu bringen, was gerade auch die neue Zeit geletterlich verlangt, muß wieder ausleben.

Auf Anregung des Herrn Oberbürgermeisters wird in der Stadt Mannheim wieder ein großer leistungsfähiger gemischter Chor erhoben, der durchaus auf nationaler Grundlage aufgebaut sein soll.

Mehrfach geklagte Verhandlungen mit der Fühung des neu gegründeten LSG, dessen hochkünstlerische Leistungen in früheren Jahren weithin bekannt waren, haben ergeben, daß obiger Verein durch Angliederung von stimmbegabten Damen und Herren die Grundlage dieses gemischten Chores bilden wird.

Die Unterzeichneten richten an die Bevölkerung Mannheims die bitt. Bitte, sie in ihrem Vorhaben im Interesse des musikalischen Lebens der Stadt stätig zu unterstützen.

Als erste Aufführung ist das Requiem von Verdi am Karfreitag vorgesehen. Anlässlich des Brudner-Festes 1934 wird Brudners F-moll-Messe zu Gehör gebracht werden. Beide Werke stehen unter der Leitung des Generalmusikdirektors Wälf.

Anmeldungen (Damen und Herren) sind zu richten bis längstens 15. September an: Rektor Franz Pfennig, Hr. Metzgerstr. 3.

Mannheim, den 25. August 1933.

Karl Menninger, Oberbürgermeister.
H. Wälf, Generalmusikdirektor.
Franz Pfennig, Führer des LSG.
Dr. Genu, Chorleiter des LSG.

H. Engelhard Nachf.
N 3, 10 Mannheim N 3, 10
Tapeten - Linoleum

Nationaltheater

Beginn der Spielzeit

Die Spielzeit beginnt am kommenden Sonntag, den 3. September, mit der Reinszenierung von Schillers „Luise Millerin“, der am Montag, den 4. September, die Erstaufführung von H. Chr. Raergeld „Andreas Holmann“ erfolgt. Als erste Opernvorstellung der neuen Spielzeit wird am 10. September Verdis „Aida“ in neuer Inszenierung gegeben.

Neuverpflichtungen

Intendant Brandenburg hat in Ergänzung des bereits bekanntgegebenen Solopersonals den Schauspieler Karl Vogt, München (auch als Spieler für das Schauspiel) verpflichtet. Als Anfänger wurden verpflichtet Philipp Schäfer (Vah), Carl Hartmann und Eva Budat (Schauspiel).

Lotte Bura singt in Mannheim. In dem großen Konzert, das Lotte Bura, die erste hochdramatische Wagner-Sängerin der Mailänder Scala, zusammen mit dem Pälz-Orchester unter Leitung von Rudolf Moraw, am kommenden Donnerstag im Friedrichspark zugunsten des Frauenvereins vom Roten Kreuz veranstaltet wird, singt die Künstlerin folgende Arien:

Die Arie der Santuzza aus Cavalleria Rusticana, die Hellenarie aus Wagners Tannhäuser, den Halkärenruf aus der Halkäre und das Gebet bei Tosca aus der gleichnamigen Oper von Puccini. Das erste Konzert, das die Künstlerin vor einigen Tagen in Deutschland veranstaltete, war ein einziger großer Triumph.

L. S. E.

SB-Briefkasten

„Meine Nerven.“ Seht es in Ordnung, daß ein Mann mit einer geschiedenen Frau, welche mütterlicherseits jüdischer Abkunft ist, in wilder Ehe lebt — Antwort: Das ist aber eine Tragelächterbühn! Ich acht das nicht in Ordnung.



Die Kommen den

Jugendbeilage des „Hakenkreuzbanner“

Im Zeltlager des Oberbann Nordbaden

Herzengelt! Zeit der Freiheit, der Freude und des Frohsinns. Das Jungenherz frohlockt, es ist der Würde des ewigen Lernens los und kann nun in wilder Unbändigkeit sein Jungenleben ausleben. Früher war es nicht anders, als daß der Junge in Räuber- und

und zu einem unüberwindlichen Block zusammengepreßt.

Gemeinschaftsgeist tat not! Er wird heute wieder in den Herzen der Jugend geweckt und gepflegt und wird seine Früchte tragen zum Segen unserer Nation!



Das Zeltlager

Indianerromantik schwebte und Lederstrumpf- und Karl-May-Geschichten in die Tat umzusetzen veruchte. Da war dann im Jungentum die Rede vom Kriegerabell und Wartenpfahl, vom Bigwam, vom Trapper und dem Fahrtenführer. „Ablerange“ war gegen den „Weissen Wägen“ auf dem Kriegerpfad und nicht selten gab es in solchem Jungentum blutige Kämpfe und zerrissene Hosen. Wie oft kam dann noch das übliche Nachspiel in Form einer gefolgten Tracht Prügel vom „Großen Waghals“, die den Hirt in der Hofe oder das Loch im Schädel doppelt fühlbar werden und das „Eiger“-Wohnstübchen auf den Knien sitzen ließen.

Das war alles einmal. Ein harter Krieg ließ manchen dieser Jungen von damals für das Vaterland sterben und ihn zu dem werden, was er in seiner Jungeneinfalt gerne sein wollte und im Spiel oft schon war: ein Held. Dieser heldische Junge, die in Flandern und den Vogesen, am Himmel und vor Verdun, in Ost und West ruht, folgte eine Generation, die in harter Nüchternheit aufwuchs und sehr früh aus den Träumen der Jugend gerissen, dem grauesten Materialismus in die Arme geworfen wurde. Die Zahl regierte, während jeder Reim heidnischen Tuns mit Behemung und Ablicht getötet wurde. Da kam ein Mann, der erkannte, daß das Volkes Niedergang noch einmal aufgehalten werden kann, wenn es ihm gelänge, die schlummernden Kräfte kämpferischen Denkens zu mobilisieren. Gegen eine Welt von inneren Feinden nahm er den Kampf auf und warb vor allen Dingen unter der Jugend, aus der heraus er die neue Nation schmieden wollte. Es ist ihm gelungen.

Heute heißt diese Jugend Hitler-Jugend und ihr Tun offenbart den deutschen Geist und das Wesen heroischen Lebens.

War es früher die kaum realisierbare Romantik der Indianerkämpfe, die das Jungenherz zu Höchstleistungen anspornte, so ist heute an deren Stelle nüchternere, mit heißer Liebe zum Vaterland gepaarte körperliche und seelische Erziehung getreten, die die Jungenschaft organisiert

Zeltlager!

Auch Margriten und deren Jugendverbände haben darin ein Ideal der Jugendverziehung. Jedoch verstanden sie darunter etwas anderes als wir Nationalsozialisten. Absolute Verbildung der jugendlichen Seele und schamlose Vergiftung des jugendlichen Denkens nannten sie Erziehung. Heldischer und kämpferischer Geist war verpönt und wurde gewaltig unterdrückt, dagegen mehr Wert auf „Freiheit“ in anderen Dingen gelegt. Die Zeltlager margritischer Jugendverbände hatten in sich den Geist des davongejagten Systems und wirkten deshalb gerade entgegengesetzt ihrer eigentlichen Aufgabe.

Heute in einem Zeltlager der Hitlerjugend Gast zu sein, bedeutet reines Erlebnis.

Es ist unmöglich, mit Worten all die Eindrücke zu schildern, die man von einem HJ-Zeltlager empfangt. Man hat nur einen einzigen Wunsch, wieder so jung, wie die Jungen zu sein und an ihren Spielen mit ernstem und heiterem Hintergrund teilhaben zu können. Inmitten dieser Jugend erkennt man erst, wie sehr gerade der Jugend etwas fehlt, das außerhalb materialistischen Denkens stand.

In der Nähe Heidelbergs, in reizvoller Höhe mit Blick ins Tal, liegt der „Hirshelber Hof“. In seiner Nähe hatte sich ein margritischer Sportverein angesiedelt, der einen herrlichen Sportplatz sein eigen nannte. Dieser Sportplatz wurde Revolutionsgut und der Hitlerjugend als Platz zur körperlichen Erleichterung überlassen. Rings um wäldigem Wald umgeben, konnte man sich keinen idealeren Platz für ein Zeltlager denken. Anfanglich stellten sich diesem Plane Widerstände entgegen, weil sich auf dem Platz ein Arbeitsdienstlager befand; die Widerstände wurden jedoch soweit aus dem Wege geräumt, daß der Oberbann Nordbaden der HJ sein Ferien-Zeltlager Ende Juli aufbauen konnte.

Am Zeltlager beteiligten sich die Banne 171, 110 und 112. In langer Reihe wurden am Rande des Platzes die Zelte aufgebaut, jeweils für eine Kameradschaft Platz bietend. Bald entwickelte sich ein richtiges Lagerleben, voller Abwechslung, das seine Wirkung auf manches bleiche Jungengesicht nicht verfehlte. Die gesunde Luft und eine recht kräftige Kost sorgten bald dafür, daß sich die hohlen Wangen rundeten und die Blässe einem gesunden Braun wich.

Früh am Morgen war gewöhnlich Becken, dem sich nach gründlicher Reinigung gymnastische Übungen anschlossen. Ein reichliches Frühstück mit Milchsuppe folgte und dann trat der tägliche Stundenplan in seine Rechte. Zwei für das Lager verpflichtete Sportlehrer nahmen sich der Jungen an und Spiel und Sport wechselten in bunter Folge. Bei solcher Art Betätigung gab es natürlich einen gesunden Appetit, für dessen Befriedigung ein Berufskoch. Die Küche selbst war eine

Freiluftküche,

bestehend aus zwei Gasofestanonen, die mit Planen abgedeckt waren. Auf die abwechslungsreiche Gestaltung des Mittagstisches wurde großer Wert gelegt. Es gab Suppe, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln. An einzelnen Tagen auch fleischlose Mittagstisch. Die Portionen waren mehr als reichlich.

Nach dem Mittagessen wurde eine

Zwangsruhepause

von mehreren Stunden eingelegt. Der Nachmittag wurde mit Turnen, Spiel und Unterricht ausgefüllt. Dem ebenfalls reichlich bemessenen Abendbrot folgte dann gewöhnlich ein

lustiges Lagerleben.

Hier betätigten sich einige am Mundlauf, dort einzelne am Red oder auf dem Sprungfeld, wieder andere musizierten auf mitgebrachten Instrumenten. Dort erklangen frische, frohe HJ-Lieder und ganz stille HJ-Kameraden saßen in Gruppen vor den Zelten und schrieben begeisterte Briefe an die Eltern und die dahimgebliebenen Kameraden.

So ging es Tag um Tag und vom Bedruss bis zum Zapsenstreich reichte sich Erlebnis an Erlebnis, das seelisch wie körperlich jeden einzelnen Lagerteilnehmer festigte.

Drei Tage vor Schluß des Lagers wartete der Jugend noch eine besondere Überraschung. Die HJ-Farbenindustrie, Wert Ludwigsbafen, hatte nämlich auf Veranlassung von Oberbannführer Duden, der es sich nicht nehmen ließ, dem Lager allabendlich von Mannheim aus einen Besuch abzustatten,

ein fettes Schwein

erhalten. So gab es denn am Abend neben einer wunderbaren Suppe eine riesige Portion Schweinefleisch mit Kartoffeln. Die zahlreichen Besucher des Lagers bekamen richtige Stielaugen und man merkte so manchem an, daß ihm das Wasser im Munde zusammenlief. Die Lagerteilnehmer waren gerade angetreten zum Essen, als auch Bürgermeister P. Wegel — der von jeher für die Jugend sehr viel übrig hatte und selbst von der Jugendbewegung ge-



Lagerleiter Bannführer Suttot (Mitte) und die Sportlehrer

kommen ist —, die Jugend besuchte und das Lager eingehend besichtigte. Er gab seiner Zufriedenheit über die Befichtigung Ausdruck und nahm an dem Abendessen teil. Damit aber der Tag der besonderen Ereignisse noch einen besonderen Abschluß bekomme, erschien kurz vor Einbruch der Dunkelheit der

Gebietsführer Baden, Bg. Friedhelm Kemper, und begrüßte seine Jugend auf das herzlichste. Er ließ sich die Einrichtung des Lagers zeigen



Ein deutscher Junge

und nahm dann an dem schnell entfalteten Lagerfeuer, mitten unter Junge, deren Augen in heller Freude strahlten, Platz. Nun kam eine rechte Felerstunde.

In einer klaren Sommernacht so um ein hellbrennendes Lagerfeuer zu sitzen, wessen Herz hätte da nicht Lust, mitzutun?

Und sie taten alle mit, fingen mit Begeisterung alle die Lagerlieder, die deutschen Geist atmen, erzählten Mundartsnurten und ein Mannemer konnte sogar solche in Gebildform auffangen. Zwischenhinein sprach der Gebietsführer zu seinen Jungen. Aus seinen Worten sprach die grenzenlose Liebe zu dem heranwachsenden Geschlecht, die diesen, von der gesamten HJ Badens geliebten Führer besetzt. Auch Bürgermeister P. Wegel ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache, wobei er auf seine eigene Jugendzeit hinwies. Für die versammelte Jugend dankte der Lagerleiter, Bannführer Suttot, in herzlichsten Worten.

So verging allen an diesem Abend die Zeit im Fluge. Nach der feierlichen Einholung der Flagge kam für die meisten der Zapsenstreich allzufrüh. Mit einem kräftigen Heil Hitler verabschiedete sich der Gebietsführer und sein Stab von den Lagerteilnehmern, und wenige Augenblicke später lag der zweite Platz in der erhabenen Ruhe der Sommernacht.

Zeltlager!

Wie so anders ist es zur Zeit des davongejagten Systems gewesen! Heute wird ein innerlich und äußerlich kraftvolles Geschlecht erzogen, das mehr wie die heutige Generation in der Lage sein wird, das Banner Adolfs Hitlers hochzuhalten.

Der Ruf „Jugend heraus“ hat seine Berechtigung, ist keine Phrase. Ja, wohl, die Jugend marschiert, ihr Tritt hallt in die Welt und dröhnt über Zeit und Raum hinweg in ein neues Reich, das Reich der Deutschen.

Heil ihr, dieser Jugend!

Heil dem Führer, der sie rief und dem diese herrliche Jugend Treue schwur!



Baldur von Schirach weiht die Miniatur-„Bremen“



Die Küche

Judenliebchen sehen dich an!

Als die nationalsozialistische Revolution in Deutschland mit liberalistischen und marxistischen Anschauungen und Begriffen ausräumte, fiel auch darunter ein von den Marxisten in das Volk eingedämmter Begriff: Mensch ist gleich Mensch! Jahrzehnte lang konnte dieses Wort eines Judenbarns in Deutschland sein Unwesen treiben und in bewusster Teufelskult der rassistischen Vernichtung den Boden bereiten.

„Mensch ist gleich Mensch.“ Diese Forderung stellte den Regier neben den Weihen, den Juden neben den Arier. Seit Beginn unseres Kampfes sind wir Nationalsozialisten gegen solche Auffassungen Sturm gelaufen, haben wir gegen die Sünde wider das Blut mit einer Festigkeit ohnegleichen gekämpft und zum mindesten schon vor unserer Machtergreifung erreicht, daß sich breite Massen des Volkes mit dieser Frage beschäftigten. Wir mußten es uns gefallen lassen, daß man sehr oft unseren Kampf um die Reinheit unserer Rasse als roh und brutal, ja als unmenschlich bezeichnete. Die dies taten, waren dabei leider meistens im Lager jener Volksgenossen zu finden, für die der Volksmund den Ausdruck „Spießer“ oder „Spießbürger“ gebrauchte. Wie oft hat man in diesen Kreisen über den „Sauberdenton“ in unserer Presse geschimpft und wie oft mußten wir uns die Bezeichnung „Heber“ gefallen lassen! Jawohl, ihr braven Spießbürger, die ihr so gerne hinter eurem Ofen hockt und kauft gerade sein lassen, wir haben gehopt, wir waren und sind es heute noch:

Die fanatischen Heber der Wahrheit

Und Wahrheit ist, daß, wenn es nach euch gegangen wäre, heute Deutschland, statt im Aufbau begriffen, ein Trümmerhaufen wäre, mit dem auch ihr zugrunde gegangen wäret. Wahrheit ist, daß man euch mit dem ruppigsten Dreschlegel kommen muß, wenn man euch aus eurer fetten Ruhe und Dummheit scheuchen will.

Und Wahrheit ist, daß, wenn in all den Jahren unseres Kampfes, so wie ihr die Schlafmütze auf dem Kopfe gehabt hätten, es eine Judenfrage nicht gegeben hätte. Aber dann hättet ihr nach wenigen Generationen Kriegen bis zum Niederlaufen machen können: Juden, Juden und nochmals Juden hätten euch angesehen, so sehr wäre unsere Rasse vermanisch und verpöcht, und die Moral unseres Volkes vernichtet worden.

In der Folgerichtigkeit unseres Kampfes und mit der Unerbittlichkeit, mit der wir unsere Ziele verfolgen, haben wir die Judenfrage aufgerollt und ihre endgültige Vereinfachung gepredigt. Ja, Herrschaften, wir waren Prediger unseres Blutes, waren Prediger des Hasses gegen ein uns feindliches Parasitengeschlecht, und denen wir predigten, die werden es uns noch danken. Mit dem Ausbruch unseres Volkes zur Nation wußten wir, daß nun erst die Entscheidungsschlacht um Blut, Volk und Rasse entbrennen würde, und glaubten, daß mit dem Ausbruch der Nation sich ein jeder Volksgenosse und Volksgenossin hätte würde, weiterhin mit Juden Freundschaft zu pflegen. Das aber geschah nicht überall. Wir warteten erst, dann mußten wir drohen, und zuletzt doch noch zum Mittel der rücksichtslosesten Anprangerung schreiten, um gewaltiges volkstümliches Unheil und eine Verbastardierung unseres Volkes zu verhüten oder wenigstens aufzuhalten.

Seit Wochen veröffentlichten wir die Weiber arischen Blutes, die sich mit Juden abgeben.

Wir taten dies im Bewußtsein unserer heiligen Mission, die in der Reinhaltung unserer Rasse ihr Ziel hat.

Wir taten dies, um auf der einen Seite abschreckend auf artvergeessene Weiber zu wirken, und auf der anderen Seite arische Männer durch die Veröffentlichung der Namen, der für das Deutschland verlorenen Mädchen, vor Unglück zu bewahren. Vom Großteil der Bevölkerung wurden wir verstanden, ja, wir können mit Genugtuung feststellen, daß unser vordringendes Verhalten in ganz Deutschland Beachtung und teilweise schon Nachahmung gefunden hat. Die Aktion erwies sich immer mehr als eine Notwendigkeit, das beweisen die zahlreichen Zuschriften zustimmenden Inhalts, das beweisen aber auch die gleichermäßen sich erhebenden Spießhimmeln, die von einer „Tatlosigkeit“ usw. des „Hakenkreuzbanners“ sprachen. Die einen haben es begriffen, und die anderen werden es noch begreifen oder sie sind dumm geboren und haben nichts hinzugeföhrt.

Wer, wie wir in diesen Tagen, Gelegenheit hat, die furchtbare Rassenchande zu erkennen, der muß mit uns gehen und unser Wirken verstehen. Noch nie wurde uns Schriftsteller so grausam die Wirklichkeit einer am Volkstörper freifressenden Giterbeule so bewußt, wie in dieser Zeit, der wir mit der uns eigenen

Konsequenz die Rassenchande verfolgen. Es ist unglaublich, wie dumm und leichtsinnig Mädchen arischen Blutes den Juden ins Garn geben. Nicht immer ist es Schleichheit oder stilkte Verwahrlosung, in vielen Fällen ist es die typische „Mensch-ist-gleich-Mensch“-Erziehung, die das Mädchen der Rassenchande verfallen ließ. Wenn solche Frauen vielleicht auch unser Mittel verdienen, so ist es nichtsdestoweniger unsere Aufgabe, sie erbarungslos aus unserer Gemeinschaft auszuschließen.

Dort aber, wo purer Leichtsin, der Gang zu Ruh und Wohlleben arische Mädchen dem Juden in die Arme trieb, muß von berufener Seite rücksichtslose Abwehr einsetzten.

Judenliebchen!



Wer kennt sie?

Wir bringen heute die Abbildung zweier Mädchen, die, dem Juden verfallen, in ihrer Schamlosigkeit so weit gingen, sich von ihrem gemein samen (!) jüdischen Liebhaber in einer Stellung und Pose photographieren zu lassen, die wiederzugeben uns unsere Scham und Moral verbietet. Beide bereits zu Dirnen gewordenen Weiber verkehren mit Juden.

Sie werden einst unter denen sein, die ein Sterilisierungsgebot unfruchtbar und damit vollends wertlos macht. Mögen sie an ihrer Schande zugrunde gehen, kein Hahn wird nach ihnen fragen.

Darf man in vielen Fällen Unerfahrenheit, Not oder sonstige Ursachen einer Judenhörigkeit zugrunde legen, so weiß man nicht, was man dazu sagen soll, daß die Frau eines jüdischen Beamten,

Frau Kleinschmidt, Untere Elisenstraße 8,

mit dem Juden

hat Gefallen an dem Juden

Julius Klinger, Dammstraße 16,

gefunden und will ihn heiraten. Einmal entragt, ist für uns auch dieses Judenliebchen verloren. Nach der Heirat, aber noch besser heute schon auswandern! Das ist der Rat, den wir ihr geben.

Zwei weitere nette Pflanzen sind die

Gertrud Sauereffig, F 6,

die mit dem Juden

Mag Fierer in G 7, 9,

verkehrt, und

Anni Ehrlich, Schwehinger Str. 24,

die einem Juden Goldmann (zu wie heißt) ihr Herz und vielleicht auch schon ihren Leib geschenkt hat.

Dr. Lehmann, Dammstraße 32,

eine innige, von ihrem Mann geduldete Freundschaft unterhält. Die Bezeichnung „Deutsche Frau“ dürfte auf diese Dame nicht mehr zutreffen, zumal der Hebräer bei ihr zu jeder Zeit im Hause aus- und eingeht. — Einen

Juden Bed aus Berlin

hat von Zeit zu Zeit die

Auguste Marshall, J 1, 11,

zum Nachquartiergast. Vielleicht nimmt sich ihrer einmal die polizeiliche Kontrolle an.

Helene Maurer, Waldparkdamm 4,

Seit einigen Jahren verkehrt die

Alma Krieger, S 6, 38,

mit dem Juden

Stern, früher i. Fa. Gebr. Stern,

Q 1, 8.

Auch für sie ist es gut, wenn sie die Abfahrt nach Palästina der kommenden Sterilisation vorzieht.

Der Apfel fällt gewöhnlich nicht weit vom Stamm, und so hat das

Jüngelchen des Möbeljuden Klinger

von der Dammstraße

die Tochter des Zugführers

Löffel, Kieplerstraße 40,

angetreten und will sie heiraten. Es entspricht dies zwar nicht ganz dem Talmud, der vom Juden verlangt, daß er Nichtjuden dem Tiere gleichachtet, aber was in diesem Falle nicht ist, kann noch werden.

Die

Irma Dinse, Kleine Merzelsstr. 8,

hält es mit dem

Juden P. Giovan, Gr. Merzelsstr. 7

heute noch Verbandsingenieur der „Köln“, Rupprechtstraße 7. Ja, ja, auch schlecht Ding will Belle haben, und auch der Dinse werden noch die Augen aufgehen. Das

Malchen Frey, Dorfgärtenstr. 3

(Nekarau)

hat, damit die Dummheit nicht alle werden, auch schon seit drei Jahren ein Verhältnis mit dem

Juden Rudi Trautmann, Nekarau,

Friedrichstraße 10.

Wie weit es ihr bewußt ist, daß sie ihre Art schändet, ist uns nicht bekannt, doch wird auch sie der Ernüchterung anheimfallen.

Maria Schmidbauer in F 4, 18,

ist die Mutter eines Judenprohls, dessen Vater der

Jude Siegfried Hofeller

ist und bei ihr wohnt. Sie ist entragt und hat sich damit selbst aus der Volksgemeinschaft arischen Blutes ausgestoßen.

„Ja, der Sonnenschein, ja, der Sonnen-

schein“ — ist ein Jude, und wohnt in S 2, 13. Da ihm aber das Alleinsein nicht paßt, hat er sich eine Gefährtin — beiseite keine Sarah —, nämlich die

Gertrud Kiebel, geb. am 24. 8. 07,

zu sich genommen. Auch sie wird einmal mit „Behmut“ an ihren „Sonnenschein“ denken.

Eine richtige „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ haben sich

die Juden Mag Stern, L 2, 6, und

sein Bruder Frih Stern

ausgeknobelt. Der ersgenannte hatte — bis zu seiner Heirat mit einer Jüdin — ein Verhältnis

mit Elisabeth Bundt, Q 7, 27.

Jetzt ist diese das Verhältnis des Frih Stern. Wie man so heftig an diesen Affären Gefallen finden kann, ist uns unbegreiflich.

So könnten wir diese Liste der artvergeessenen Weiber beliebig fortsetzen, wenn uns nicht selbst der Ekel schütteln würde. Wir haben mit unseren Veröffentlichungen gezeigt, daß es uns wirklich ernst ist darum, mit der Rassenchande gründlich aufzuräumen. Alle, die es angeht, seien zum letzten Male gewarnt: Wird noch ein einziges Mal ein Mädchen arischen Blutes mit einem Juden erwischt, kann es einer solchen artvergeessenen Kreatur passieren, daß sie wie eine Reihe schlüssig geschert und auf ger Breiten Straße zur Schau gestellt wird.

Den Judenjünglingen aber empfehlen wir, hinfünftig ihre Zähe an artgleichen Rebellchen auszutoben, ansonsten sich das Volk einmal hinter rächen könnte.

Im übrigen sollen sie hingehen, wo sie hergekommen sind, wir wollen ihnen keine Träne nach.

Tiger.

Adolf Hitler

Vom Segelflug / Von Karl Friedrich Frenzel

Als Otto Lilienthal, den man den Vater des motorlosen Fluges, und somit des Menschenfluges überhaupt, nennt, im Jahre 1893 in seinem Garten von einer zunächst nur einen Meter hohen Schanze im wahren Sinne des Wortes „Luftsprünge“ machte, war er ein Gleitflieger, aber noch kein Segelflieger. Lilienthal hat über 1000 Flüge ausgeführt. Ihm ist in deren Verlauf auch der Segelflug geläufig, der bedingt, daß man keinen Startplatz an Höhe übertrifft, also nicht ausschließlich nur abwärts gleitet, sondern auch steigt.

Damit sind schon die beiden Arten des motorlosen Menschenfluges umrissen: Gleitflug und Segelflug. Wenn ein Flugzeugführer landen muß, weil ihm der Motor in der Luft „verrückt“ ist oder weil ihm der „Schnaps“ (Benzin) ausgegangen ist, geht er in den Gleitflug über; und wenn über, dieser alte Kriegspilot und Meister des Kunstfluges, in einem Schauliegen das Glas wegnimmt und knapp über den Köpfen erschrockener und erschauerter Zuschauer hinwegstreckt, so geht das ganz wie „Segeln“ aus, es ist aber feins.

Was ein Segelflugzeug ist, ist schnell gesagt: ein Flugzeug ohne Motor. Schließlich ist dieses Segelflugzeug auch ein Gleitflugzeug, denn zum Landen muß auch ein Segelflieger gleiten, es sei denn, er verläßt es mal mit einer Baumlandung, unbedachtig natürlicherweise.

Das große Vorbild des Segelflegers ist der flügeltragende Segelflug der Vögel, der Adler, Schwalben, Möwen, Falken, also der Hauptvertreter des Vogel-Segelfluges. Seitdem man in Deutschland das Segelfliegen energisch betreibt (ab 1922), ist der Segelflug bereits zu einer Wissenschaft geworden, deren bester Lehrer der bekannte Leiter der Rhön-Rositten-Gesellschaft, der hervorragende Professor der Meteorologie Dr. Walter Gerstl, ist, der im Jahre berühmter „Wetterfrosch“, wie heißen: Meteorologe des Englandschwabers III der Obersten Heeresleitung war.

Die ersten Gleitflugzeuge, denen kurze, wenige Meter hohe Taufflüge gelangen, nannten die ewig frohlichen Flieger „Hangpolierer“ oder „Luftwäpfer“. Man stellte seine „Kiste“ auf einen Berg, hatte vorn ein Gummiband ein, dann jagten die Kameraden auf Kommando wie wildgewordene Pferde los und liefen im Galopp den Hang hinunter, im gegebenen Moment klappte der Flieger das Seil aus — und schwabte. Nicht immer, denn oft gab es schon beim Start Bruch, und man konnte sich wiederum im Bau eines Segelflugzeuges üben.

Allen voran haben die Akademischen Fliegergruppen an den Technischen Hochschulen im Segelflugsport Hervorragendes geleistet. Sie be-

sahen lange Kiste, die sich nicht gleich entmutigen liehen und, angespannt von dem jugendlichen Professor Georgii, Verbesserungen über Verbesserungen erfanden. Die aerodynamischen Bedingungen des Segelfluges wurden studiert, man baute seine Flugzeuge nicht mehr nach dem

muß. Man kann das nicht, wie es zuweilen geschieht, mit einem Autofuror vergleichen, schon in beiden Fällen die richtige Einschätzung und das Gefühl des Fahrens wie Fliegens die vornehmste Rolle spielen. Aber die Luft hat keine Ballen, und — so paradox es klingen mag — das Gerunterkommen ist weit schwerer als das Aufsteigen, insbesondere beim Motorflug.



Berlin's Sendbotenmannschaft wartet zur „Ochland-Treuefahrt“
Die Sendbotenmannschaft Berlins vor dem Start. Im Hintergrund der Führer der Mannschaft, Pg. Direktor Mohnd (mit Reisemäkel).

Vorbild der Rotormaschinen, man kam beim Segelflugzeugbau zuerst zur besten Tropfenform, und ein Vergleich beweist deutlich den großen Unterschied der Gleitflugleistung zwischen einer Verfehrmaschine und einem Segelflugzeug: Während eine Junkers F 13-Verfehrmaschine aus 1000 Meter Höhe mit lebendem Propeller und bei Windstille 7 Kilometer weit gleitet, tut dies ein modernes Segelflugzeug 20 Kilometer weit in 20 Minuten, während das Motor-Flugzeug bereits nach vier Minuten am Boden ist.

Das Segelfliegen muß man regelrecht lernen, wie man das Fliegen im Motorflugzeug lernen

gen mag — das Gerunterkommen ist weit schwerer als das Aufsteigen, insbesondere beim Motorflug.

Das Studium der verschiedenen Winde, die allein den Segelflug ermöglichen, Auswind, Hangwind, Wellenwind, ist nicht einfach. Auch hier spielt das Gefühl für den Wind, für die jeweilige Lage des Segelflugzeuges besonders mit. Aus dem Gleitflug wird alsbald der Segelflug, wenn der Auswind, der an Verhängen verläuft, die Einflugschwindigkeit der Maschine ausgleicht und größer als diese ist. An der Segelfliegersprache nennt man den Auswind, der sich an Verhängen, Dünen und anderen aus-

gedehnten Bodenerhebungen haut und nach oben ausweicht, den Hangwind. Auswind und Hangwind ist eigentlich dasselbe, denn der Auswind ist wie das Wort schon sagt, eine nach oben gerichtete Luftbewegung.

Auch unter den — meisten — Wolken herrschen Auswinde. Zu ihnen zu segeln und sie auszunutzen, ist die Kunst des guten Segelflegers, und nur mit Hilfe dieser Wolkenauswinde sind die außerordentlich langen Zeiten von Segelflügen möglich, die schon mehr als 15 Stunden Dauer betragen, wobei Höhen über 2000 Meter erreicht wurden.

Das wichtigste ist, beim Segelflug an Höhe zu gewinnen. Im Anfang war der Start mit einem Gummiseil von der Spitze eines Berges aus, wie es noch heute in der Rhön jeden Tag geübt wird. Man war dann gleich im Hangwind und konnte Höhe gewinnen, bekam man Anschlag an vorüberziehende Wolken. Im Frühjahr des Jahres 1931 verjagte die Darmstädter Akademische Fliegergruppe zum erstenmal etwas ganz Neues. Sie ließ an einem 150 Meter langen Drahtseil ein Segelflugzeug von einem Motorflugzeug hochschleppen, bis zu 1000 Meter Höhe, dann klappte der Segelflieger das Seil aus und flog allein seine Tour. Das gelang aber Erwarung güt; seit dieser Zeit gibt es Segelflugzeug-Starts durch Rotormaschinen, ja selbst durch Autos, die an einem lang ausstreckenden Kabel die Segelmaschinen ziehen.

Wenn nun die USA einen Segelflieger-Richtplan erstellt, so erfüllt sie damit einen Wunsch vor allem der Jugend, die überaus auf der Welt flugbegeistert ist. Es gibt allein in Deutschland ein halbes Dutzend Segelfliegersportvereine, sehr unter der Obhut des Deutschen Luftsportverbandes zusammengefaßt, und die Zahl der Vereine, die sich mit dem Modellflugzeugbau, einer Domäne der Segelfliegers, befassen, ist auch nicht klein.

Gerade wir in Deutschland, dem Land, dem das Versailles-Diktat die Militärfleigerie verboten hat, müssen weiteste Kreise des Volkes an den Luftfahrtgedanken herandolen, schon aus wehrpolitischen Gründen, denn Kriege der Zukunft werden zum großen Teil in der Luft entschieden werden, wie General Balbo, der Schöpfer der italienischen Fliegerwaffe, oft betont hat. Auch in Deutschland hat man unter der neuen Regierung Adolf Hitlers dem Luftfahrtgedanken durch Schaffung eines Luftministeriums enblich Rechnung getragen. Propaganda auf jede Weise muß dienen Gedanken fassen, der Film, durch seine Anschaulichkeit und dadurch Eindringlichkeit, ist in dieser Beziehung das berufenste Propagandamittel.

Nach ist die Segelfliegerei, ihre Entwicklung längst nicht abgeschlossen. Unsere Rotormaschinen übertreffen die Vögel in ihrem Flug an Ausdauer und Leistung, im Segelfliegen sind und die Segler im Felderfeld wolkenschon überlegen. Aber wir lassen nicht ab, es ihnen nachzutun.

DER REBELL EIN FREIHEITSLIED VON LUIS TRENNER

8. Fortsetzung

Auch Vaden sind da und Mädchen und alte Frauen und viele arme Teufel, denen Dunder und Glend aus den Augen schauen. Unter ihnen ist auch Krabbvogel, der, wieder auf freien Fuß gesetzt, jetzt in St. Vigil haust. So schwerfällig und träge sein Verstand auch ist, weiß er doch, um was es hier geht. Und als er nun in den Gesichtern der Bauern Auflehnung und Trub sieht, dämmert ein schadenfrohes Lächeln in seinem Gesicht auf, denn ihm kann man nichts anhaben, ihn, den Krüppel, können sie nicht einziehen.

Drüben verliest ein Offizier die Aushebungsorder. Den schweren Kopfenhelm hat er auf den Tisch gelegt, in der Hand hält er das Pergament, aus dem er liest. Die Menschenmauer am Seil wird von Soldaten mit aufgespiztem Bajonett in Schach gehalten.

In der dritten Kontriblerung hat die Fraktion Matrei, St. Vigil 120 Mann, 12 Pferde, 8 Kühe, 8 Fuhrwerke, 50 Zentner Getreide, 10 Zentner Getreide und 20 Meter Holz zu stellen. Die Auslösung der Einzuziehenden kann beginnen.

Unvollständiges Gemurmel, in dem laute Flüche hörbar werden, unterbrechen den Sprecher. Ein Mädchen schreit: „Wer soll sich denn um Haus und Hof kümmern?“ Und eine andere: „Habt denn noch nicht genug? 200 Mann habt doch schon bei uns ausgehoben!“ Aber ohne sich um dies: Juraufe und Jornausaubrücke auch nur im geringsten zu kümmern, fährt der Offizier fort:

„Es wird gelöst. Wer Watsch hat, geht frei. Hoch! Augen rücken sofort ein, kleine Zahlen werden zurückgestellt bis zur nächsten Lösung.“ Dann zu dem neben ihm sitzenden Unteroffizier:

„Beginnen!“

Der Sergeant verliest nun die Namen der Reihe nach, und die Bauernbüschchen gehen, so weit sie anwesend sind, unwillig zum Tisch. Sie nehmen den Watschbecher und würfeln. Wer mehr als sechs Augen wirft, muß einrücken; wer weniger wirft, darf dabei bleiben bis zum nächsten Male. Nur wer Watsch wirft, geht frei aus. Aber das Glück ist selten, und ein jeder der Büschchen rechnet mit seiner Einziehung.

„Christian Plangger, Anton Senfner, Eustachius Feuerfänger!“

Die Aufgerufenen treten an die Tische; automatisch und gedankenlos wiederholt ein zweiter Unteroffizier die Namen der Leute, die den Würfelbecher auf den Tisch hauen. Fast immer ist das Resultat gleich. Drei Würfel rollen



Aber den Tisch, bleiben mit den Zahlen 11, 12, 8, 10, auch 15 liegen. Und stets kommt dann monoton dieselbe Antwort: „Christian Plangger, kontribiert, Anton Senfner, kontribiert, Christian Kungger, kontribiert, Eustachius Feuerfänger, kontribiert!“ Dann müssen die Büschchen ihre Namen unter eine Liste schreiben, sozusagen als Vertragsunterzeichnung. Einer, der Veratoner, hat Glück und wirft sich frei. Triumpfhierend dreht er sich um, lacht über das ganze Gesicht, steigt zurück über das Seil und stellt sich still zu seinen Kameraden. Ein alter Bauer klopf ihm auf die Schulter: „Glück hast gehabt, Plackbus. Schau, die anderen hats bis jetzt alle erwirft.“

Unter den Bauern stehen auch Aloß, Rabenstein und Hagspiel. Beim Hagspiel hat sich

sein Mädel, die Kathrin Ladurner, eingehängt. Die Kathrin ist untüchtig und schluchzt ununterbrochen. Im Herbst sollte der Hagspiel den Hof seines Vaters übernehmen, und dann hätten sie heiraten können. Nun aber, wegen der Aushebung, wird aus der Heirat nichts werden. Das Mädel klammert sich an den Büschchen, als könne sie ihn dadurch zurückhalten. Die Auslösung aber geht immer weiter: „Ferdinand Krauner, Bankrotz Huber, Albert Hagspiel ...“

Der rührt sich nicht, kratzt sich nur verlegen hinter den Ohren, schließt den Mut in den Kasten und schaut die Kathrin an, die nun noch lauter zu weinen beginnt. Dann bläht er zum Offizier am Tisch und antwortet zögernd: Hier!

„Watsch, würfeln!“ ruft ihm der Sergeant zu. Umständlich und sehr gemächlich kommt Hagspiel zum Tisch: „Die muß i denn da tun, Herr General? I kenn das Spiel net. — So, würfeln tun mir! Bierel hast denn du geht!“

Der Sergeant wird ärgerlich: „Verdammt! Lach!“

Hagspiel nimmt den Becher, schüttelt die Würfel und läßt sie über den Tisch rollen. Geplant zählt er die Augen, und als er sieht, daß er fünfzehn geworfen hat, will er danach greifen und nochmal werfen.

„Albert Hagspiel, kontribiert!“, sagt der Unteroffizier und nimmt den Becher an sich. „Jetzt hab i schon a'meint, i hab a'wonnen und dabei hab i verlornt.“ Verlegen kratzt er

sich wieder hinter den Ohren.

Der Sergeant gibt ihm die Feder: „Kannst du schreiben?“

„Ja wohl!“

„Dann schreib deinen Namen her.“

Doch Hagspiel meint: „Watsch, Mädel, wenn i schreiben muß, muß i mir zuerst niederlegen.“

Der Unteroffizier steht auf. Umständlich und langsam macht sich Hagspiel Platz, pust die Feder, hält sie gegen das Licht, taucht ein und malt endlich unbeholfen drei große Kreuze über das Protokoll. Steht auf und gibt's dem Sergeant:

„Kannst's lesen?“

Während dieser Schriftmalerei ist Pansl, der Hirtenhund, auf dem Marktplatz erschienen. Er hat nichts bei der Auslösung zu suchen, und das ist auch nicht der Zweck seiner Anwesenheit in St. Vigil. Pansl hat Nachrichten für Crila Niederer aus den Bergen mitgebracht. Versteckt lauerte er hinter einer Gruppe schwächerer Weiber. Jemandem wird die Antmännlichkeit der Tochter ja auffallen, denn dacheln ist sie ja nicht. Von hier aus kann er erkennen den ganzen Platz gut überblicken und sie kann ihm nicht entgehen, wenn sie von irgendwo dorthin kommt, und zweitens wird ihm hier die Zeit nicht zu lang, denn es gibt eine Menge zu sehen. Daß Aloß, Hagspiel und Rabenstein diesmal zur Auslösung kommen, hat er eben miterlebt. An die drei Büschchen soll er einen Gruß vom Seberin ausdrücken. Nun versucht er, zum Aloß hinüberzuschleichen, der gerade mit grimmigem Gesicht sein Protokoll unterzeichnet hat. Josef Hörhagen, Anton Christanell, Hans Kungabier, Kajetan Kofner — alle müssen dran glauben. Stets fällt nach dem umgestülpten Würfelbecher das verhängnisvolle Wort: „Kontribiert!“ Und jedesmal wird das Rummeln und Fluchen der Bauern, das Weinen und Jammern der Frauen stärker.

Das alles bekümmert den Lächelnden, freundlichen Capitaine Leroy wenig. Er sieht nur darauf, daß sich alle Amtshandlungen möglichst reibungslos abwickeln. Seine Augen und Gedanken aber weilen bei dem schönen, jungen Mädchen, das gerade von der unteren Vorgasse heraufkommt.

Crila sieht heute besonders hübsch und reizvoll aus. Sie trägt ein helles, buntes Wäffelfleisch, und ihre blonden Locken hat sie mit einem blauen Band zusammengebunden. Ein Röschchen am Arm, geht sie mit leichten, kleinen Schritten über das holprige Pflaster des Marktplatzes; dabei vermeidet sie es deutlich, zu nah an die Gruppe der Ausgehobenen zu kommen.

Leroy, der das bemerkt, steht auf und geht über den Platz entgegen. Er verbeugt sich tief und läßt ihr die Hand:

„Liebes Fräulein Crila, das ist schön, daß Sie sich endlich wieder einmal sehen lassen. Wo waren Sie denn? Wo kommen Sie her?“

Fortsetzung folgt.

Deutschlands größte Höhle wird erforscht

Riesenraum fünf Kilometer unter der Erde — Seltsame Höhlenfische Geheimnisvolle Grotten in der Klutert-Höhle

Mühlhagen in Westfalen.

In allerneuester Zeit soll die große, fast überall im Reich noch absolut unbekannte Klutert-Höhle in nächster Nähe des zu Mühlhagen gehörenden Dorfes Milse erforscht und eventuell teilweise dem Fremdenverkehr erschlossen werden. Diese Höhle ist, wie die bisherigen Feststellungen ergeben haben, die wirklich größte Höhle ganz Deutschlands. Trotzdem blieb sie bisher völlig unerforscht. Man muß dabei allerdings auch berücksichtigen, daß die Höhlenforschung erst in den letzten Jahrzehnten mit Riesenschritten vorwärts geht. So wurde die große Sipshöhle im Alten Stolzberg am Südrande des Harzes, die Heintzsch, im Jahre 1920 zugänglich gemacht.

Eine Höhle für mutige Bergsteiger...

Ein ganz enger Eingang führt in die Tiefe der Klutert-Höhle. Man muß sich mit stärksten Lichtquellen bewaffnen, wenn man das geheimnisvolle Dunkel der weiten Hallen und Dome unter der Erde durchdringen will. Alles im Innern der Höhle ist noch unwirklich, mächtige Felsblöcke durchsetzen plötzlich den Weg und müssen übersteigert werden. Abgründe tun sich auf und am Rande der Schluchten entlanggehend muß man sich erst einen neuen Weg suchen.

Man benötigt nicht nur Kraft, Ausdauer, Geschick und Mut, um diese geräumige Höhle zu durchforschen, sondern muß auch über eine ganze Portion Zeit verfügen. Mächtige Lehmabfälle liegen noch so, wie sie vor Jahrhunderten, Jahrtausenden von der Natur abgelagert wurden. An schwierigen und gefährlichen Stellen gibt es keine Treppen und Stufen, der Bergsteiger und das Seil sind die einzigen Helfer; den Rucksack muß man bei sich haben und genauestens auf die Richtung achten, denn überall zweigen Seitenhöhlen ab und man könnte tagelang in diesem unterirdischen Irrgarten herumwandern, verlorene man die Richtung.

Seltene Tiere unter der Erde

Kleine Gewässer fließen im Boden der Höhle, man kann sie beinahe als Höhlenflüsse bezeichnen. Ihre Tiefe ist noch nicht erforscht, das Wasser ist schwarz und eigenartige Tiere leben hier drin. Höhlenfische schwimmen im Wasser, auf den Lichtstrahl der Taschenlampe reagieren sie nicht, denn sie haben ja keine Augen, sind blind, weil nie in ihrem Leben ein Lichtstrahl sie getroffen hat. Diese Höhlenfische sehen beinahe farblos aus, durchscheinend. Ueber den Boden gleiten Gliederfüßer. Höhlenläufer sind es mit spinnenartig langen und dünnen Beinen, Tiere sieht man, die wie Skorpione aussehen. Gliederfüßer streichen vorbei, verlieren sich in der Dunkelheit, als kennen sie alle Räume der Höhle.

Man nimmt an, daß in der Klutert-Höhle in der Vorzeit Höhlenbären und Löwen gemeinsam mit den unbekannten Höhlenhyänen gewohnt haben. Vielleicht wird man später Spuren ihres Aufenthaltes irgendwo in versteckten Winkeln finden. Bis jetzt mutmaßt man lediglich ihre einstige Anwesenheit.

5200 Meter lang

Vorläufige Messungen haben ergeben, daß sich die Klutert-Höhle fünftausendweihundert Meter lang unter der Erde erstreckt. Teils bestehen die Wände aus festem Stein, teils aber sieht es manchmal aus, als ob es geraten wäre, nicht weiter zu gehen, man meint, der Lehm der Wände könnte der auf ihm ruhenden Last nachgeben und den Wanderer erschlagen. Eben ragen die Wände so hoch, daß sich der Scheinwerferstrahl nur noch nach oben streckt, und jetzt wird der Gang niedriger, stellenweise muß man sich auf dem Bauch durchzwängen. Teilweise ist der Weg so breit wie eine Allee, dann wird er wieder eng wie ein Saumpfad, und links fällt eine Schlucht in die Tiefe. Man muß auf jeden Schritt sorgsam aufpassen. Oft geht es steil bergan und dann wieder jäb bergab. An vielen Stellen sind die Wände der Höhle glatt und man erkennt im Licht Glips, dann unterscheidet man Schieferfließen im Lehm und aus vorhistorischer Zeit vorhandene Tropfsteinreste sind her-

lich braunrot gefärbt. Einige südliche Gänge und Stollen liegen so nahe unter der Erdoberfläche, daß stellenweise Baumwurzeln von der Erde herabhängen. Oberwelt des Lichtes und ewige Unterwelt begegnen sich hier. Auf anderen Teilen der Höhle lasten achzig, neunzig Meter Berg. Die oberen Lehmabfälle bergen Knochen mehrerer Tierarten. Ob und was einmal an leberlasten vorweltlicher Tiere in den tieferen Schichten und in der Höhle selbst sich finden wird, bleibt abzuwarten. Ebenso ist bis jetzt noch nicht erwiesen, ob die Höhle in Vorzeiten als Wohnplatz von Höhlenmenschen gedient hat.

Die elektrische Todesfalle

Nordanschlag gegen einen deutschen Monteur in Oesterreich — Vermutlicher Selbstmord des Täters

Ein heimtückischer Nordanschlag gegen einen Arbeitskameraden wird aus 13 an der Feststrich (Oberleitungsart) gemeldet. Dort waren im

Elektrizitätswert der Reichsdeutsche Bruno Krause und der Oesterreicher Josef Bauer als Elektromonteur beschäftigt. Die beiden hatten eine gemeinsame Dienstwohnung, lagen jedoch ständig im Streit. Angeblich sollen sie Altsachen um die Gunst eines Mädchens gewesen sein, nach einer anderen Version soll es politische Differenzen zwischen ihnen gegeben haben. Schließlich verließ Bauer auf einen teuflischen Plan, um seinen Arbeitskameraden aus dem Wege zu räumen.

Während Krause noch im Bett tätig war, errichtete Bauer in den Abendstunden eine raffinierte elektrische Falle. Er brachte die Türschwelle des gemeinsamen Schlafzimmers durch eine Metallspange in Verbindung mit der Stromleitung. Er wußte, daß Krause stets vor dem Betreten des Zimmers die Schuhe ablegen pflegte und rechnete damit, daß sein Arbeitskameraden schon beim Ueberschreiten der Schwelle den Tod finden würde. Auch für den Fall, daß Krause diesem Anschlag entgehen sollte, hatte

Bauer vorgesorgt. Er brachte den Tisch, das Bett und das Nachtschreiben Krauses mit der Stromleitung von 3000 Volt in Verbindung.

Um Haarsbreite am Tode vorbei

In später Nachtstunde kam Bruno Krause heim. Da er zu müde war, streifte er gegen seine sonstige Gewohnheit die Schuhe nicht ab. Diesem Umstand hatte er es zu verdanken, daß er unverletzt die erste Falle bei der Tür passieren konnte. Als er dann die elektrische Lampe auf dem Nachtschreiben einschaltete, verpörrte er plötzlich einen heftigen elektrischen Schlag. Da ihm die Sache nicht geheuer vorkam, zog er seine Streichhölzer aus der Tasche und machte auf diese Weise Licht.

In diesem Augenblick stürzte Bauer, der im Zimmer verborgen war, auf ihn und verfehlte ihm einen heftigen Schlag mit dem Hammer. Zweifellos wollte er den überraschten Kameraden erschlagen. Krause wehrte sich verzweifelt und tatsächlich gelang es ihm, aus dem Zimmer zu flüchten. Er erstattete auf der Gendarmerie die Anzeige.

Bei ihrem Eintreffen fanden die Gendarmen die elektrische Falle: Bauer war jedoch spurlos verschwunden. Man hat ihn vergeblich gesucht. Es besteht die Vermutung, daß er aus Angst vor der Verhaftung seinem Leben ein Ende gemacht hat.

14 Europäer in Gewalt chinesischer Bergbanditen

Seit Mai 1932 gefangen — Ein Brief aus dem Banditenlager — Geiseln chinesischer Generale? — 1250 Kamele mit vier Millionen Mark Werten verschwunden

Durch das Eintreffen eines Briefes mitten aus einem chinesischen Bergbanditenlager heraus, bei der Gattin eines in Urumtschi, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Sinciang, jenem Gebiete, das sich aus dem chinesischen Ostturkestan und der Sinciangprovinz zusammensetzt und nur dem Namen nach der chinesischen Zentralregierung untersteht, in Wirklichkeit aber dem Willen der jeweiligen Generale untertan ist, lebenden Arztes, wird man auf eine sich in den Bergen Pan-bei abspielende Tragödie von Europäern aufmerksam.

Die mit einer riesigen vom chinesischen Gouverneur in Urumtschi zusammengestellten Kamellakarawane nach Osten reisende Dame, eine

Frau Bedoschante, früherer russischer Staatszugehörigkeit, konnte einen Banditen durch das Versprechen einer hohen Belohnung bestechen, den betreffenden Brief an die Empfängerin, die Gattin eines englischen Arztes, weiterzuleiten.

Auf den Pfaden Marco Polos

Am 4. Mai 1932 verließ die Karawane, wie sie in diesem Ausmaß heute ganz selten ist, Urumtschi. Die gesamte Karawane bestand aus drei Gruppen. Die Vorhut umfaßte hundertfünfzig Lastkamele, der Haupttrupp bestand aus rund eintausend und die Nachhut aus 250 Lastkamelen. In zahllosen Ritten trugen die Tiere Gold, turkestanische Teppiche, Schmuckgegenstände und Baumwollwaren. Die Karawane

hatte die Aufgabe, auf den alten schon von Marco Polo betretenen Pfaden den Weg zur Ostküste zu finden, und zwar südlich von der Baste Gobi entlang auf Lan-tschou zu, wo der Hoangho überquert werden sollte und weiter auf Handlau zu nach Schanghai.

Jahrzehntelang war keine Karawane mehr diesen Weg gegangen, denn im Osten der Sinciang hausten Bergbanditen, die jeden Reisenden beraubten und alle Güter als gute Beute betrachteten. Da allein das von den Banditen regelmäßig durchkreuzte Berggebiet eine Ausdehnung von der Größe des Deutschen Reiches hat, ist es dem chinesischen Gouverneur bisher nicht möglich gewesen, die Schlupfwinkel der Banditen ausfindig zu machen. Die in den Bergdörfern hausende turkestanisch-chinesische Bevölkerung hält zu den Banditen und verrät deren Aufenthaltsorte nicht.

Eine Karawane verschwindet

Die Vorhut marschierte Ende April 1932 in Urumtschi ab und führte für etwa eine Drittelmillion Waren mit. Am 4. Mai brach dann der Haupttrupp auf, der für fast vier Millionen Güter bei sich hatte. Acht Tage lang führte der Weg in die Berge hinauf, da traf man plötzlich den eigentlich zur ersten Reiselinie gehörenden Vorkarawane, den Mohammedaner Tihotan. Er erklärte überzeugend, die Karawane auf ein paar Tage einem zuverlässigen Unterführer übergeben zu haben, weil er, Tihotan, die Hauptkolonne auf Umwegen zum Lagerplatz der Vorhut führen müsse, da der direkte Weg nach Kausu durch Banditen gefährdet sei. Es ging einige Tage lang nordostwärts weiter über Bergpfade und durch Täler. Am 15. Mai nachts ertönten Schüsse, die Wachmannschaften entflohen und Banditen überwalligten die Europäer. Man schleppte die gesamte Karawane mit und wandte sich zusammen mit den Gefangenen im Eiltempo mehrere Tage lang in eine östliche oder südöstliche Richtung. In der Nachbarschaft eines Bergdorfes befand sich ein verstecktes, aber stark bewachtes Lager. Hierher brachten die Banditen die Gefangenen und die Güter.

Ein hungriger Chinese, ein General Ma-Chung-Hing ließ die Gefangenen eines Tages nach Suchow bringen. Hier befanden sich die vierzehn Europäer, unter denen zwei Frauen sind, noch heute. General Ma-Chung-Hing will die Gefangenen anscheinend als Geiseln gegen irgendwelche Strafexpeditionen der chinesischen Gouverneure oder europäischer Soldaten benutzen. Ueber das Schicksal der in seiner Hand befindlichen weißen Männer und Frauen ist man in großer Sorge. Verhandlungen durch Boten sind ergebnislos geblieben. Lösegeld jedoch wird auch nicht gefordert.



600 Jahre Königsberger Dom

Der Königsberger Dom kann in diesem Jahre auf sein sechshundertjähriges Bestehen zurückblicken.



Im Stillen Ozean

verloren mit Neu-Guinea, Bismarck-Archipel, Salomonen-Inseln an d. Austral-Staatenbund; an Japan: die Kato-Innen- und Marshall-Inseln.



Provinz Posen

mit reicher Landwirtschaft, abgeteilt an Polen. 1 Millionen Einwohner gingen hier Deutschland verloren.



Deutsch-Südwestafrika

Deutschlands wertvollste Kolonie, doppelt so groß wie das Mutterland, erblieben die Vereinigten Staaten von Südafrika.



Kiautschau

Deutsches Pachtland in Ostasien, 220 000 Einwohner, wurde Japan zugesprochen.

„Luz“-Spiele: Das verlorene Land

Spieleregel.

Die Karten werden gemischt und gleichmäßig verteilt. Wer zwei zusammengehörige Karten mit den gleichen Buchstaben in der linken oberen Ecke (ein Paar) erhält, darf diese offen ablegen. Hierauf wird der Reihe nach eine Karte verteuft gegeben, und zwar läßt derjenige, der die Karten gegeben hat, seinen Nachbar zur Linken zuerst ziehen. Wer so weiter ein Paar erhält, darf ebenfalls ablegen. Dies geht so lange weiter, bis die 32. Karte übrig bleibt. Wer diese erhält, hat verloren.

Von... Die... den... schen... f... m... den... ernähr... mit dem... deutsche... Der... n... n... fen, der... aber die... daß d... w... reg... der Tr... niedrig... Der... de... soll imm... men, das... Gef... feres... er he... Von de... rund 23... von we... als Fr... mach... noch... land, bis... anderen... M... ist, schon... wir uns... alle fü... und Re... Be... Zusammen... es anders... ersten... mittel, da... f... mit z... gesch... auch der... benötigt... Mineral... vorhanden... und auch... sollte sich... Erzeugni... Gerade... tige... da es alle... ausreichen... ist als die... reichend... nes niedr... Verteilung... ganz beson... kann W... sehr we... f... des Körp... Alle die... in den... insbeson... gerade au... sehenen... des Körp... konzentri... In seine... Herkunft... so niedrige... nissen zur... M... s... r... gestaltung... Auf ein... sen werden... stände sind... reichende... g... n... kann man... erzeugni... n... h... r... sprechen... Die deut... Zusammen... der M... Linie muß... preis erlä... versteht, M... dabei aus... in den le... Der deu... 75 Proz... In... im Jahre... in der... Ren... vornehm... Aufgabe... Volkstum,

sch, das
mit der
dung.

Krause
en seine
b. Die
dah er
affieren
ne auf
ersparie
Schlag,
jag er
machte

der im
versiehte
ammer.
camero-
wellen
immer
merie

baumen
purlos
schucht
Anst
de ge

n von
g zur
n der
so der
weiter

mehr
Dsun-
eisen-
Beute
aditen
Aus-
sches
bisher
I der
den
fische
vertat

32 in
mittel-
n der
onen
der
giglich
renan-
an.
ein
über
die
der
nach
ging
über
schts
ent-
uro-
mit
uen
di-
ach-
ver-
ber
die

eng-
nach
ehn
noch
Ge-
nd-
ou-
en-
nd-
in
ind
uch

Die Bauernfront

Seite 13

„Hakenkreuzbanner“

Jahrgang 3. Nr. 217.

Milchpreis und Verbraucher

Von Pg. Dipl. Landwirt W. Helbing.

Die deutschen Tageszeitungen verkündeten in den letzten Tagen die Ernennung des westfälischen Bauern Baron v. Ranne zum Reichskommissar für Milchwirtschaft durch den Reichsbauernführer und jetzigen Reichsernährungsminister Pg. A. Walther Darré mit dem Auftrage, gesunde Verhältnisse in die deutsche Milchwirtschaft zu bringen.

Der Reichskommissar für Milchwirtschaft wird nunmehr dem Bauern den Milchpreis erkämpfen, der ihm zukommt, auf der anderen Seite aber die Preisbildung für Milch so gestalten, daß dabei auch dem Verbraucher Gerechtigkeit widerfährt. Was bedeutet das? Bei der Neuordnung soll nach Möglichkeit eine Erhöhung der Milchpreise, sofern sie nicht unnatürlich niedrig sind, vermieden werden.

Der Verbraucher, oder besser gesagt die deutsche Hausfrau als Verbraucherin, soll immer mehr zu der Ueberzeugung kommen, daß sie für das deutsche Volk und für die Gesundheit ihrer Familie nichts Besseres tun kann, als den Milchverbrauch erheblich zu steigern.

Von den deutschen Bauern werden im Jahre rund 23 Milliarden Liter Milch erzeugt, hiervon werden aber nur rund 6 Milliarden Liter als Frischmilch in den Städten abgesetzt. Das macht noch nicht einmal einen Viertelteil täglichen Kopfverbrauchs aus, während im Ausland bis zu 0,8 Liter getrunken werden. In anderen Ländern ist also die Erkenntnis, daß

Milch das beste, gesündeste und preiswerteste Nahrungsmittel

ist, schon weiter vorgebracht. Dabei müssen wir uns immer vor Augen halten, daß Milch alle für den Aufbau der Körper- und Nervensubstanz notwendigen Bestandteile in nahezu idealer Zusammenfassung enthält. Wie sollte es anders auch sein. — Ist Milch doch in den ersten Lebensmonaten das einzige Nahrungsmittel, das dem jungen Erdenbürger zur Verfügung steht. Das bedeutet nun aber nicht, daß mit zunehmendem Alter der Milchverbrauch eingeschränkt werden soll, im Gegenteil, gerade auch der im Wachstum befindliche Organismus benötigt zum Aufbau der Knochen die in der Mineralstoffmenge der Milch in reichlicher Menge vorhandenen Kalzium- und phosphorsäuren Salze, und auch der Sportler, Kopf- und Handarbeiter sollte sich mehr als bisher der Milch und ihrer Erzeugnisse als Kräftigungsmittel bedienen.

Gerade das Milchvieh ist das hochwertigste Eiweiß, das wir überhaupt haben, da es alle lebensnotwendigen Aminosäuren in ausreichender Menge enthält; der Milchzucker ist als blutbildendes wertvolles Rohmaterial hinreichend bekannt und das Milchfett insofern ein niedriger Schmelzpunkt und der feinen Verteilung, in der es in der Milch vorkommt, ganz besonders gut ausbaubar. In keinem Fall kann Milchfett durch irgendein anderes Fett ersetzt werden, da kein anderes Fett ähnlich günstige Wirkungen auch auf die Drüsenfunktionen des Körpers ausübt.

Alle diese wichtigen Bestandteile sind natürlich in den konzentrierten Milchprodukten, wie insbesondere Käse, Quark usw., enthalten, und gerade auch die mit Unrecht etwas schnell angelegenen Magerlase enthalten das zum Aufbau des Körpergewebes wichtige Milchprotein in konzentrierter Form.

In keinem anderen Nahrungsmittel tierischer Herkunft sieht uns vollwertiges Eiweiß zu einem so niedrigen Preis wie in diesen Milchprodukten zur Verfügung, und auch alle anderen Milchprodukte schneiden, wenn man sie hinsichtlich ihres Nährwertes mit anderen Nahrungsmitteln vergleicht, in Bezug auf ihre Preisgestaltung durchaus günstig ab.

Auf ein muß noch ganz besonders hingewiesen werden, daß Milch und Milchprodukte imstande sind, auch eine an und für sich nicht ausreichende Nahrung wertvoll zu ergänzen und vollwertig zu machen. Deshalb kann man von Milch sowohl wie von Milchprodukten mit Recht von dem Volk als Nahrungsmittel, von der Volkskost sprechen.

Die deutsche Hausfrau soll aber in diesem Zusammenhang auch erfahren, wie überhaupt der Milchpreis zustande kommt. In erster Linie muß dem deutschen Bauern ein Milchpreis erkämpft werden, der ihn in die Lage versetzt, Milch weiter zu erzeugen, ohne daß er dabei aus der eigenen Substanz zehrt, wie es in den letzten zehn Jahren der Fall war.

Der deutsche Bauer hat im Jahre 1912 75 Prozent der im Inland umgesetzten Industrie-Erzeugnisse gekauft,

im Jahre 1933 lag er so daneben, daß er nicht in der Lage war, nur die allernotwendigsten Anschaffungen zu machen oder Änderungen vornehmen zu lassen. Wie sollte er seine hohe Aufgabe erfüllen, Grundpfeiler des deutschen Volkstums, des deutschen Staates zu sein, wenn

ihm nicht die notwendigen Lebensbedingungen zugesichert würden? Dazu gehört in erster Linie eine vernünftige Preisgestaltung für seine Erzeugnisse, insbesondere der Milch, die ja seine jahraus, jahrein ständig fließende Einnahmequelle darstellt.

Vom Bauern bis zur Küche der Hausfrau muß die Milch sehr häufig einen nicht zu kurzen Weg durchmachen; um sie dem Verbraucher in einer absolut einwandfreien Form zur Verfügung zu stellen, wird sie meist in den Verarbeitungsfabriken, das sind die Molkereien, für den Verkauf als Frischmilch bearbeitet, also gereinigt, tiefgefroren, häufig auch pasteurisiert und, wenn notwendig, auf Flaschen gefüllt. Diese Bearbeitung erfordert ebenfalls Kosten, die in den Gesamtmilchpreis mit eingerechnet werden müssen. Schließlich muß auch der Verteiler, also der Milchhändler, für die Verteilung entlohnt werden. Alle drei Gruppen haben Selbstkosten zu decken und müssen darüber hinaus einen bescheidenen Gewinn zur Bestreitung ihres Lebensunterhaltes haben — und diese Spannen zusammengerchnet ergeben den Milchpreis.

Bei der Festsetzung des Milchpreises ist natürlich auch darauf Rücksicht genommen, daß ja nicht die Gesamtmenge, sondern nur ein Drittel davon dem direkten Verkehr zugeleitet

wird; die übrige Milch, die sogenannte Verleimilch, die zu Milchprodukten verarbeitet wird, wird ungelernt niedriger von den Verarbeitern bezahlt — und hier ist auch wieder gerade die Aufgabe des Reichskommissars für Milchwirtschaft, einen

gesunden Ausgleich zwischen Verkaufspreis und Frischmilchpreis

herbeizuführen.

Der Verbraucher kann entscheidend in die Preisbildung eingreifen dadurch, daß er den Verbrauch von Frischmilch und den Kauf rein deutscher Milchprodukte steigert und damit dem Bauern einen Milchpreis sichert, der ihn in den Stand setzt, ohne Verluste seine Milchzeugung weiter zu betreiben; zum anderen ist die Hausfrau aber gerade dadurch auch in die Lage versetzt, die Milchpreise auf eine natürliche Weise so zu regeln, daß sie selbst nur einen angemessenen Preis für Milch und Milchprodukte zu zahlen hat.

Die deutsche Hausfrau, die Treuhänderin der deutschen Wirtschaft, soll sich deshalb immer vor Augen halten, daß unser Führer den Grundsatz aufgestellt hat: „Es muß dem deutschen Bauern geholfen werden, wenn das deutsche Volk gesunden will!“

Die Stunde des Bauern

Die deutsche Art ist in ihren entscheidenden Wesenszügen vom deutschen Bauernum geformt worden. Kampf war das Schicksal des deutschen Bauern von Anfang an. So seien, wie der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Kleinberg, in einem Aufsatz „Die Stunde des Bauern“ u. a. schreibt, von vornherein in der deutschen Geschichte Blut und Boden jene untrennbare Verbindung eingegangen, die bestimmend für die deutsche Art geworden sei. Der Dienst an der Scholle, auf die das Schicksal des deutschen Bauern gestellt habe, sei Gottes- und Volksdienst zugleich. Diese große Verantwortung sei aber auch zugleich die Freiheit des Bauern. Das Wesentliche des deutschen Bauern zum Nationalsozialismus entspringe daher einer durch die deutsche Not noch gerüttelten Selbstkenntnis seines ureigenen Seins. Das Bauerntum fühle sich als Kampfgruppe des neuen Deutschland und sehe in dieser Aufgabe seinen Stolz, seine erste Pflicht und sein bestes Recht. Auch in dem noch unverbundenen deutschen Bürgertum habe jene Arbeitsauffassung deutscher Bauernart weiter gelebt, die eine Sache in erster Linie nicht um des Gewinnes wegen, sondern um ihrer selbst willen leiste. Deutsche Bauernart sei auch lebendig gewesen in der Dienstauffassung des preussischen Beamten- und Offizierkorps, dessen Bildung die

vielleicht größte Führerleistung Friedrich des Großen und seines Vaters gewesen sei. Bäuerliche Art habe auch nicht zuletzt in der Arbeitsauffassung des deutschen Arbeiters weitergelebt. Die Entwicklung aller dieser Stände sei gesund geblieben, solange sie ihr bäuerliches Erbgut sich unverfälscht erhalten hätten. Mit dem Einbruch des westlichen Liberalismus sei diese Entwicklung zum größten Teil zerfallen worden. Das deutsche Bürgertum habe dafür das traurigste Beispiel. Auch der deutsche Arbeiter drohte ein Gefangen des Liberalismus zu werden. Nur das Bauerntum habe in seiner Mehrheit dieser Versuchung standgehalten. Trotz der zahlreichen bereits vorhandenen Forderungen erweine man habe der Nationalsozialismus im Bauernum einen breiten Acker für seine Saat gefunden. Seine tiefe Verwurzelung in Blut und Boden als Mutter-Orde des ganzen Volksorganismus soll das Fundament des Staatsbaues bilden. Damit erst schlage die Stunde der Bauernbefreiung, die Freiheit vom Stein einst gegen den Widerstand des Liberalismus vergeblich durchzusetzen versucht habe. Freier Bauer auf freier Scholle, dieses Ziel könne sich nur vollenden in der Freiheit Deutschlands auch vom ärgeren Zwange. Der deutsche Bauer soll seine Freiheit bewahren als Soldat des neuen Reiches.

Was der Bauer vom Entschuldungsverfahren wissen muß

Der Wider weitgehende und bis 31. Oktober 1933 befristete Vollstreckungsstopp für bäuerliche Betriebe kann nicht ewig verlängert werden.

Das am 15. Juni 1933 in Kraft getretene „Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933“ (RGBl. I. Seite 331) gibt dem Landwirt, Forstwart und Gärtner (einschließlich, ob Wächter oder Eigentümer), grundsätzlich die Möglichkeit, seine geschuldeten und nicht geschuldeten Schulden in unauflösbare Tilgungsabschreibungen umzuwandeln. Diese Abschreibungen sind mit 4 Prozent in Ausnahmefällen mit höchstens 5 Prozent zu verzinsen und mit ein Drittel bis höchstens 5 Prozent zu tilgen. Der Tilgungsstopp richtet sich nach der Leistungsfähigkeit des Betriebes und seines Inhabers, auf dessen Widerspruch der Tilgungsstopp nicht höher als mit 2 Prozent festgesetzt wird.

Der Bauer sollte deshalb alle Schulden, einschließlich durch weiche Reichsgeldsätze festzulegen wurden, und ohne Berücksichtigung der Lasten, ob und wie sie gesichert sind, zusammen und prüfen, ob er die so erstellte Gesamtsumme mit einem Satz von mindestens 4% bis höchstens 5 Prozent verzinsen und tilgen kann. Er soll dabei berücksichtigen, daß durch Vermögensnahmen u. a. der Tilgungsstopp des landwirtschaftlichen Ertragswertes der Bergangebots angedeutet, er darf jedoch aus seinen überlieferten Vermögenswerten, der in Erklärungen der Regierung und Justizialverwaltung begründet ist. In manchen Fällen führen solche Bestimmungen zu einem notwendigen Betrug. Einen verhältnismäßig richtigen Maßstab wird ihm ein Vergleich, soweit seiner Lebensweise wird seines Ertrags, mit den Erklärungen der neuartigen Jahre des vorigen Jahrzehntes geben.

Reichte die Umwandlung zur Sicherung der Ertragsbedingungen nicht aus, so steht das Gesetz im zweiten Abschnitt eine weitere Hilfe vor. Mit einigen Ausnahmen können Schulden, die über die mündelsichere Grenze des 1933 festgestellten Einheitswertes hinausgehen, ermäßigt werden. Der ermäßigte Betrag ist, wie oben ausgeführt, zu verzinsen und zu tilgen.

Von der Ermäßigung sind ausgeschlossen:

1. Hypothekenforderungen, die innerhalb der mündelsicheren Grenze liegen.
2. Forderungen, die aus Saatgut- und Tilgungsmittel-Vorforderungen für die Jahre 1932 und 1933 entstanden sind, oder für Kredite, die zur Zahlung von Saatgut und Tilgungsmitteln dieser Ernten gegeben wurden.

3. Forderungen, die zur Deckung von Betriebsausgaben für die Zeit nach dem 30. Juni 1931 gewährt sind, sowie Forderungen oder Leistungen, die für den Betrieb nach dem 30. Juni 1931 bewirkt sind.
4. Lohn-, Gehalts- und Honoraransprüche für die Zeit nach dem 30. Juni 1931.
5. Forderungen aus Nachschußanträgen einer Genossenschaft.
6. Forderungen, die zur Deckung von im Ausland begründeten Schuldverhältnissen dienen, wenn die Schuldverhältnisse auf einen inländischen Schuldner lauten.
7. Forderungen aus Verträgen, die der Gläubiger nicht vollständig erfüllt hat.
8. Aufrechnungsfähige Forderungen, jedoch nur in Höhe der Gegenforderung.
9. Aufrechnungsfähige Forderungen, soweit sie nicht mit mehr als 25 Prozent ausgemindert wurden.
10. Steuern, öffentliche Abgaben, Sozialversicherungsbeiträge (Arbeitslosenversicherung), die nach dem 31. Januar 1933 fällig geworden sind.
11. Bestimmte sonstige Ansprüche aus Zwangsverordnungen.

Die Ermäßigung aller übrigen Forderungen darf nicht mehr als 50 Prozent betragen.

Der Einheitswert 1931 ist den wenigsten Bauern mit Klein- und Mittelbetrieben bekannt, da er nicht durch Weisheit oder sonstige Zulassung bekanntgegeben wurde, im Gegensatz zu dem baulichen Erwerbswert, zum amtlichen Schätzwert, zum Feuerversicherungs- und zum Grundbesitzwert. Der Einheitswert 1931 muß daher — wenn nicht bekannt — bei den unabhängigen Finanzämtern erfragt werden. Dieser Wert ist jedoch nicht die mündelsichere Grenze, sondern sie bestimmt sich nach ihm. Welcher Hundertteil des Einheitswertes die mündelsichere Grenze bestimmt, ist noch unbekannt. Nach Verkaufserlösen soll die Grenze mit 60 v. H. des Einheitswertes bestimmt werden. Dies würde bei den in unserer Gegend zugrundegelegten Einheitswerten bedeuten, daß beim Klein- und Mittelbetrieb ertragsgemäß wenig ein erheblicher Teil der ersten Hypothek erlöslos wäre. Damit wären dem Klein- und Mittelbauern wirkungsvolle Sanierungsmöglichkeiten gegeben. Die mündelsichere Grenze ist jedoch noch nicht veröffentlicht. Wird in Verbindung mit Umwandlung ein Ertrag beantragt, so ist für die Festlegung des Verfahrens erforderlich, daß nicht mehr als die Hälfte der von dem Ertrag betroffenen Gläubiger mitbeteiligt.

Fa. Reich, Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände dem Ertrag nicht widerstehen dürfen, ist je nach Lage des Falles die Gefahr eines wirksamen

Widerstands nur gering, die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns dagegen sehr groß.

- Ein Verfahren darf jedoch nicht eröffnet werden:
1. wenn das Konkursverfahren eröffnet ist,
 2. wenn Entschuldung ohne Hilfe möglich ist,
 3. wenn in Kenntnis dieses Gesetzes Schulden verursacht wurden,
 4. wenn Verfalligkeit und Wirtschaftsweise nicht wirksam sind,
 5. wenn bereits eine Entschuldung nach diesem Gesetz erfolgt ist,
 6. wenn beim Gericht ausdrücklich auf die Entschuldung verzichtet wurde.

Ein Vergleichsverfahren, Vermittlungsverfahren, die Geschäftsaufsicht hindern die Eröffnung nicht. Mit der Eröffnung des Verfahrens bestimmt das Gericht eine Entschuldungsstelle, die alsdann zu prüfen hat, in welcher Weise die Entschuldung vor sich zu gehen hat. Es sind ihr bei dieser Prüfung zwei Grenzen gesetzt:

1. Das Verfahren soll die Entschuldung erfolgreich bis zur mündelsicheren Grenze durchzuführen;
2. Die Gläubiger dürfen nicht mehr als unbedingt erforderlich demagagiert werden.

Die Entschuldungsstelle bestimmt die Höhe und Tilgungsrate. Die Entschuldungsstelle hat die Verhandlungen mit den Gläubigern zu führen und ist angehalten, diesen Gläubigern einen Schuldenerlass vorzuschlagen, wenn der Betriebinhaber damit einverstanden ist. Sie muß auch Forderungen, die sofort auszahlbar sind, erwerben und wird damit Tilgungsgläubiger des Betriebinhabers. Kommt die Entschuldungsstelle zu dem Ergebnis, daß niedrige Zins- und Tilgungsraten und schließlich auch ein teilweiser Erlass seinen Erfolg versprechen, so hat sie die Aufhebung des Entschuldungsverfahrens zu beantragen.

Endlich kann auch eine Entschuldung durch Lombadgabe erfolgen, grundsätzlich jedoch nur auf Verlangen des Schuldners.

Die Entschuldungsstelle kann jedoch Lombadgabe verlangen, wenn sich dadurch eine günstigere Verteilung der Gläubiger erzielen läßt. Ferner kann die Lombadgabe erzwungen werden gemäß Paragraph 74 ff. des Entschuldungsgesetzes. Danach ist bestimmt, daß Lombadgabe erreicht werden kann, indem der Landlieferungsverband (nicht die Entschuldungsstelle) feststellt, daß eine Entschuldung ausbleibt. Mit dieser Feststellung kann der Landlieferungsverband (unter der Voraussetzung, daß ein vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigtes, gemeinnütziges Zielungsunternehmen dies genehmigt) öffentliche oder unter Staatsaufsicht stehende Kreditinstitute und Träger der staatlichen Zwangsversteigerungen veranlassen, die Zwangsversteigerung aus zu ihren Gunsten eingetragenen Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Pfandbriefen durchzuführen. Der die Zwangsversteigerung betreibende Gläubiger muß die Versteigerung jedoch nur durchführen, wenn er vom Landlieferungsverband für alle Ansprüche Schadlosgesellen wird.

Der kleine und mittlere bäuerliche Betrieb und die Verhältnisse in Schwelmenland sind der Anwendung der Bestimmungen über erzwungene Lombadgabe nach meiner Schätzung unangenehm. Viele Bestimmungen sind veraltet und für Großbetriebe der deutschen Charte anwendbar. Das Gesetz deutet dies auch ausdrücklich in Paragraph 74 an.

Die Lombadgabe wird selbst bei freiwilligem Einverständnis der Gläubiger schwerlich anders als durch Anwendung finden können, aus Gründen, deren Erwähnung im Rahmen dieser Ausführungen unmöglich ist.

Innerhalb eines Jahres kann sich der deutsche Bauer entschließen, ob er auf Grund dieses Gesetzes die Wirkungen des Krieges, der Inflation, der Deflation und damit die Folgen der Weltwirtschaftlichen Industrie- und Agrarwirtschaften, des Grundbesitzes, abgeben will. Die Regierung der nationalen Revolution reicht ihm die Hand in Erkenntnis seiner politischen, kulturellen und sittlichen Werte, im Vertrauen auf seine Liebe zur Scholle und sein unerschütterliches Schaffen volkswirtschaftlicher Werte.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Biene.

Die Biene hat außer dem Nutzen, den wir aus ihrem Honig beim Honigkochen ziehen, eine große volkswirtschaftliche Bedeutung durch die Bestäubungsarbeit, die von ihr geleistet wird. Ein Bienenstock enthält 15 000 bis 60 000, unter Umständen 80 000 Bienen, deren Zahl bei der kurzen Lebensdauer der einzelnen Biene von nur 5 bis 6 Wochen im Sommer sich fortwährend ergänzt. Ein starkes Volk von 40 000 Bienen kann mit der besten Tracht täglich zwei Kilogramm Honig, rechnen wir an, daß im Durchschnitt nur 10 000 Bienen aus einem Stocke täglich viermal ausfliegen, so ergeben sich in acht Trachttagen 3 200 000 Ausflüge. Jede Biene besucht nach Berechnung auf einer Meile mindestens 50 Blüten, was für den Stock 160 Millionen Blüten ergibt.

Rezepte zum Einmachen

Himbeeren in Zucker: Auf jedes Pfund Himbeeren, welche frisch und sauber gewaschen sein müssen, nimmt man 1 Pfund Zucker, kocht diesen mit wenig Wasser auf, schäumt ihn aus, läßt die Früchte hinzugeben, läßt sie ein paar Minuten kochen, schüttet sie in einen Topf, bedeckt sie mit Papier und läßt sie bis zum folgenden Tage stehen. Dann läßt man die Früchte auf einem Sieb abtropfen, kocht den Zucker bis zu dem Grade ein, daß er von einem dargelegten Löffel breit und glattflüssig tropft. Ist die Himbeeren dazu, läßt sie noch einmal aufkochen und füllt sie nach einem Verfallnis in saubere, trockene Gläser. — Zur Verarbeitung kann reichlich reifes Obst verwendet werden. Die Früchte werden nach dem Gläsern im eigenen Saft unter hohendem Vakuum getrocknet. Um eine feine Farbe zu erhalten, gibt man dem Zucker zur Fruchtmasse, wenn sie abgeseiht eingedampft ist, auf jedes Pfund der dann abgewogenen Masse 200 bis 300 Gramm Asche, bis die Masse nicht mehr zusammenfällt. Die fertige Masse wird leicht in heiße, trockene Gläser gefüllt und erst nach vollständigem Erkalten, in etwa 48 Stunden, luftdicht zugedaut.

Der Bauer
liest die
NS-Landpost

Aufruf

an alle Leibesübungen treibenden Verbände und Vereine in Baden!

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsstatthalter wird im Verlag „Das Hakenkreuzbanner“ in Mannheim zu Anfang September ds. Js. ein Sportblatt, betitelt

„Der NS-Sport“

von mir herausgegeben. Dieses Blatt erstrebt als Ziel die Zusammenfassung der gesamten Leibesübungen treibenden Vereine. Alle Sportzweige sollen in diesem amtlichen Organ zu Wort kommen. Der niedere Bezugspreis ermöglicht es jedem Verein und jedem Sportsmann, den „NS-Sport“ zu beziehen. Außerdem wird der Reingewinn, getreu den nationalsozialistischen Grundsätzen, der Turn- und Sportbewegung wieder zugeführt. „Der NS-Sport“ soll der berufene Mittler im Turn- und Sportwesen sein, mit der Aufgabe, dem Spezialistentum im Sport aufzuzeigen, in welcher Weise die harmonische Körperbildung des Einzelnen und die Körperschulung der Gesamtheit im Sinne der nationalsoz. Idee zu formen ist.

Die Leibesübungen müssen künftig einem höheren Ziele dienen.

Höchstleistungen werden anerkannt, jedoch in Verbindung mit Breitenarbeit. Der Einzelne und die Gesamtheit der in den Turn- und Sportorganisationen Gebundenen müssen für die nationalsozialistische Idee gewonnen werden und in ihr aufgehen. Die körperliche Erlüchtung verliert dadurch jeden Selbstzweck und wird ausschließlich Mittel zum Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates werden.

Kein Sportsmann darf abseits stehen.

Wer seiner nationalsozialistischen Aufgabe im neuen Staate bewußt ist, der gliedert sich in unsere Reihen ein. Die Jugend wird man künftig nur denen anvertrauen, die durch ihre positive nationalsozialistische Einstellung in unseren Reihen stehen und mit uns für unsere Ideen und Ziele kämpfen.

Leibesübungstreibende beachtet diesen Ruf zur Sammlung!

Werbt und kämpft für den „NS-Sport“, damit die nationalsozialistische Idee der Verwirklichung entgegengeführt wird. Vor uns steht als letztes Ziel

das geeinte Turn- und Sportwesen im Dienste des nationalsozialistischen Staates.

Der Landesbeauftragte des Reichsportführers in Baden:

gez.: **R. Roth, MdR.**

Ausschneiden und abtrennen!

An das

Postamt

Zeitungsstelle: _____

**NS-SPORT
MANNHEIM**
R 3, 15a

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit die wöchentlich 2 mal erscheinende „NS-S“ zum monatlichen Bezugspreis von RM. 1.—, zuzüglich 12 Pfg. Postzustellungsgebühr.

Name: _____

Beruf: _____

Ort: _____

Straße: _____

Zustellung ab: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Der Bestellschein ist dem Briefträger oder dem Postamt abzugeben.



**Helft dem deutschen Mittelstand
Ihr nützt damit dem Vaterland!
Wer Arbeit schafft, gibt Brot!**



Auto
Auto-Licht
Fr. K. Schradin
T 6, 16 Tel. 27302
Spezialwerkstätte für Licht-Zündung und Batterien, Garagen und Tankstelle.

Auto-Federn
Reparaturen, Lieervagen u. Anhänger, Beschläge
H. Brohm, Mannheim, H 2, 12
Fernsprecher 31320

Bäckereien
Bäckerei Joh. List
Mannheim, T 3, 7 empfiehlt seine ff. Backwaren

Buchbindereien
Einbinden aller Art
30:ner, Noten, Foto-Alben, Kasten
Pg. Emil Egner, Buchbinder, S 1, 9

Butter und Eier
Hoffmann & Bollack
Eier- u. Butter-Großhandlung
MANNHEIM
Hafenstraße 22 — Telefon 26379

Dachdecker
Gehr. Eichner
Inhaber: Jak. Eichner
Dachdeckungs- u. Blitzableiter-Geschäft
Meerwiesenstraße 27, Tel. 33598
empfehlen sich in allen vorkommenden Dacharbeiten sowie Neubauten.

Eisenwaren
KARL FRITZ
Mannheim-Feudenheim — Tel. 42106
Spezial- und Guß-Bronzen aller Art
Alle Dimensionen u. Abmessungen auf Lager.

Gelegenheitskäufe
An- u. Verkaufshaus Günther
Mannheim Laden Q 5, 16 Wohnung Q 4, 1
Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe in Juwelen, Antiquitäten, Möbel aller Art usw.
Übernahme von Versteigerungen und Taxationen. — Streng reell.

Gummiwaren
Gustav Kriege Mannheim
Tel. 31923 Q 4, 3
Wasserschläuche, Hosenträger, Spielbälle, Padelboot-Artikel — Fromm-Miguel-Schwämme

Korbwaren
Kinderwagen
Kinderklappwagen
In allen Preislagen in größter Auswahl
Kühne & Aulbach, Q 1, 16

Maskengarderobe
Zu allen Theatersaufführungen leiht man die Kostüme und Uniformen nur bei
Adler & Binge
Theater- und Maskengarderobe-Verleihanstalt
Mannheim, P 3, 11 Telefon 22638

Möbelfabriken
Schlafzimmer
In allen Holzarten liefert erstklassige, schön, Möbel direkt an Private.
Münsterlager Mitte 11 Nr. 22, Hof
L. Geiss

Schneiderei
SA, SS sowie sämtliche Uniformen und Zivil-Anzüge nur nach Maß bei
Sigm. Stumpf, U 4, 21
Langjähr. Zuschneider bei Zerhe & Kaufmann.
Tel. 22193

Schuhmachereien
K. Holzinger
Schuhmacherei - Landteilst. 6
Herren-Sohlen RM 3.—, Damen-Sohlen RM 2.—
geklebt oder genäht 30 Pfennig mehr. Verarbeitung von nur 1a Qualitätsleder

Schuhmacherei
KLAUS PAHL
KXFERTAL
Kurze Mannheimerstraße 52
reell - preiswert

Ihre Schuhe
besucht gut und billig
Pg. Ludwig Ertl, Schuhsohlerei
Weichenstraße 8

Schuhmacherei
H. Dinkel U 5, 8
Im Hof
Gut und billig

Wagenbau
Schmiedearbeiten, Wagenbau
Schlosserarbeiten
Lieferung und Reparaturen von Hoch- und Tiefbauwerkzeugen
Autogummilager u. -Presse - Autolaternen-reparaturen - Autogene Schweißerei
Friedr. Stark, Mannheim, S 2, 17
Telefon 22902 Ge-rüder 1861

Plakate
in ein- u. mehrfarbiger Ausführung
Spez.: Linoleumdrucke
Buchdruckerei Schmalz & Lischinger
R 3, 14/15 Mannheim C 7, 6

Elektro-Bollet S 4, 5
Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen
Beleuchtungskörper — Haushaltsapparate usw. — Ratenzahlung Gas- u. Elektr. Werk-Beamtenbank.



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
 vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Steppdecken u. Schlafdecken *Hermann* **Bett-Inletts u. Matratzen-Dreile**
 Qualitätsware in schönen Sortimenten Mannheim - An den Planken neben der Hauptpost erstklassige, erprobte Fabrikate

Tapeten | Linoleum
 Teppiche | Vorleger
 Dekor.-Stoffe

H. Engelhard nachf.
 N 3, 10 Kunststraße N 3, 10

MOBELHAUS
WILH. RIESER

Haus für gut bürgerliche
 Wohnungseinrichtungen
 Große Ausstellungsräume
 Besichtigung unverbindlich / Kein Laden

MANHEIM, N 5, 2

TELEFON 298 04

Haus- u. Küchengeräte
 Obstpressen
 Dosen-Verschluß-Apparate
 Einmachgläser
 Messingpfannen
 Küchenwagen / Leiterr
 Waschmaschinen
pfeiffer
 K 1, 4

PHOENIX



Nähmaschinen

besonders preiswert

Laden: N 4, 13 Kunststraße
 Stick- und Stopfunterricht kostenlos

J. Lotterhos

P 1, 5, Ecke

Spezialität: **Bestecke**

Bettwaren

Steppdecken, Woldecken, Daun, Bett-
 federn, Inlettstoffe, Dreile, Matratzen

Bett-, Tisch- u. Küchenwäsche

Leinen, Baumwoll-Waren, Tischdecken,
 Frotteierwaren, Herren- und Damenwäsche

Carl Morjé, Q 1, 17-18

Reinhard Fudis

Qu 2, 4 Koflenherde, Oefen
 Gasherde, Komplett
 Kücheneinrichtungen



MATRATZEN

Seegras
 Wolle
 Kapok
 Roßhaar

SCHLARAFFIA

Matratzen
 Federbetten
 Daunendecken
 Steppdecken
 Woldecken
 Kameelhaardecken
 Tischdecken
 Vorhangstoffe

Alles finden Sie im

**AUSSTEUER-
 HAUS**

WEIDNER & WEISS
 SPEZIAL - WASCHE - GESCHÄFT

Mannheim

N 2, 8

Kunststraße



Ein gemütliches Heim

kann sich nun jedes Brautpaar an-
 schaffen, denn das 1000-Mark-Ehe-
 standsdarlehen gibt die beste Mög-
 lichkeit dazu. Sie müssen aber
 darauf achten, ganz besonders gün-
 stig zu kaufen. Überzeugen Sie sich
 durch einen unverbindlichen Besuch
 von der Schönheit und Preiswür-
 digkeit Ihrer Wohnungseinrichtung

im Möbelhaus

Mannheimer Wohnungseinrichtung
 Schwetzingenstr. 22/24 am Tattersall

J. Lotterhos

P 1, 5, Ecke

Wecker, Küchen- und Zimmeruhren

Krefft

Das deutsche Spitzenfabrikat
 von **Weltruf!**

Niedere Preise! Bequeme Teilzahlung!

J. Börner & Co. E 3, 1
 Tel. 31019
 Das große Fachgeschäft



Kirner, Kammerer & Cie.

R 1, 15/16

Haus- und Küchengeräte - Glas - Porzellan

Bewährt und billig



Schön und gut

**Schöne Schlaf- und
 Wohnzimmer-Bilder**

liefert Wilhelm Ziegler, H 7, 31
 Werkstätte mod. Bilderrahmung



Gardinen nur von **Kentner A. G.**

Seit 1888 deutsche Erzeugnisse • Reichste Auswahl
 Niedrigste Preise und sorgfältigste Beratung auch in Ihrem Heim

Mechanische Weberei — Gardinenfabriken

Verkaufshaus: **Mannheim, P 4, 1**



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen

vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Das Haus für solide Möbel
**Möbelhaus
Florschütz**
Mannheim, S 3, 4 Telefon Nr. 22417

Max Fleig
Qu 4, 18 - Fernsprecher 23197
Uhrenlager - Goldwaren
Bestecke - Fräurings
Eigene Werkstätten

Köppel & Weiss, U 1, 22
Telefon 28265
Licht, Kraft und Radio

Matratzen-Bräner
Alphornstraße 22
Stahlmattressen
Polsterwaren - Betten
Spezialität: Kapokmattressen
Aufarbeiten u. Tapezierer billigst

Ehstadsbeifüsse!
K. LEHMANN
T 3, 2 - Telefon 22523
Das solide preiswerte
Möbel-Spezialhaus
Eigene Schreinerei - Reparaturen
- Modernisieren alter Zimmer -

Hermann Denig, Mannheim
Schwetzingenstraße 32 - - Fernsprecher 43264
Werkzeuge - Beleuchtungsartikel - Sämtliche Gardinenzubehör-
teile - Wagen und Gewichte - Gasherde - Haus- und Küchengeräte

Möbel von den einfachsten bis
zu den besten Qualitäten
kaufen Sie vorteilhaft beim Fachmann
Möbelhaus Müller
S 2, 1 Schreinermeister S 2, 1

Lampen-Schuster
Inhaber: A. Dietrich
Fernsprecher 88825
Beleuchtungs-Körper
aller Art
Spezialität:
Seidene, Lampenschirme, Seide
Fransen, Kordel, Drahtgestelle
E 3, 7

**Federbetten und
Wäsche-Aussteuer**
Johann Gerling
H 6, 12 Jungbuschstr.

**Kinderwagen
Kinderklappwagen**
in allen Preislagen
in größter Auswahl
Kühne & Aulbach
Qu 1, 16

Otto Lang
Elektro-Installationen und Radio
Collinstraße 12a - Telefon 30432
empfehlen sich zur Lieferung und Montage von
elektr. Beleuchtungskörpern u. Radioapparaten

Sämtl. Aussteuer-Artikel
wie
Bett-, Leib- und Tischwäsche,
Bettfedern, Kapok-Mattressen
nur beste Qualitätsware liefert
Karl Rösch Mittelstr. 34

August Mai, T 5, 6
AUS TATTUNGS-GESCHÄFT für
**Matratzen
Bettfedern
Röste
Schonerdecken**
Beste Bedienung bei billigsten Preisen

In jeden Haushalt
gehört die altbewährte
KAYSER
Nähmaschine
Es gibt keine bessere Nähmaschine!
Günstige Preise / Zahlungsvereinfachungen
Penn G 2, 8
Telefon 30120

Möbel
kauft man gut und billig
bei
Ernst Gropp
T 4a, 9 Tel. 20511
Besichtigung meines
reichhaltig. Lagers
unverbindlich erbeten.

Hans Bayerlein, S 4, 15
empfiehlt sich zur Lieferung von
Matratzen u. Polstermöbeln
la. Arbeit bei billigster Berechnung

**Beleuchtungskörper
Elektrische Apparate
Radioanlagen**
Elektro-Ell
U 5, 9 Tel. 31388

FRANK & SCHRÄNDIN
SANITÄRE ANLAGEN
**GAS- u. WASSER-
INSTALLATIONEN
REPARATUREN**
PRINZ WILHELMSTR. 10
Gegenüber d. Rosengarten
TELEFON 42637

**Haushaltungs-
artikel**
Eisschränke
Wasch-
maschinen
**Eisen-
waren**
Kohlen- u. Gasherde
Georg Geiger
Mittelstr. 20 am Marktplatz

Gas- u. Kochherde
Garantie für gutes Brennen
und Backen
F. Krebs ♦ J 7, 11
Tel. 28219

Von Krokodilen belagert Ein Erlebnis in Indien Von John Freeman

Während meines längeren Aufent-
haltes in Indien lebte ich auch einige
Zeit in den Malakka-Ländern, vor allem
in Singapur, bekanntlich eine
große, von buntgemischten Völkern be-
wohnte, äußerst heiße Stadt. Unter
meinen guten Bekannten in dieser
Stadt gedenke ich manchmal eines Iren
von etwa fünfzig Jahren, eines Man-
nes von lebhaftem Naturell, der bereits
mehr denn zwanzig Jahre mit seiner
Familie in Indien lebt. Er hatte einen
erwachsenen Sohn, der Robert hieß,
jedoch Bob genannt wurde. Nebenbei
bemerkte, waren die beiden unerschro-
kene Jäger und überdies vorzügliche
Hochstapler. Der alte O'Neill hatte dem
Kaffee-Kaufmann in Singapur nach
und nach die verschiedensten Dinge zum
Geschenk gemacht, u. a. einen ausgefun-
denen Affenschädel, von dem er selbst
überzeugt war, daß dieser Schädel das
„Missing link“, das letzte Glied in der
Kette zwischen Mensch und Affe war.
Seit dem Tage dieses Fundes hieß er
nur noch Skull, was so viel wie Schä-
del bedeutet.

Eine bei den Europäern Singapors
beliebte Gegend ist nun jener malerisch
gelegene Teil der Umgebung, der eine
Stunde Bahnfahrt nach Norden an
einer ferntigen Erweiterung des Meer-
esarmes liegt, der die Insel, worauf
Singapur sich ausdehnt, von dem
eigentlichen Festland trennt. Die Ufer
dieses Sees sind bedeckt mit tropischen
Wäldern, sofern nicht Ananasfelder
und Eingeborenen-Ansiedlungen sich
ausbreiten. Auch hier liegt am jen-
seitigen Ufer der Sri Johore und
der Rajah-Palast, der von einem Hügel
winkt. In dieses Gebiet begab sich nun
eines Sonntags in aller Frühe der
Ire mit seinem Sohn Bob, um, wie so
oft, einen Ausflug im bequemen Haus-
boot zu machen. Sie überquerten den
Meeresarm und zogen einen träge da-
hinfliegenden Urwaldfluß hinauf, des-
sen Ufer mit Palmen, Pfingstbäumen
und mit dichtem Gestrüpp bewachsen
waren. Der Ire selber kannte diesen
Fluß sehr wohl, und ich erinnere mich,
daß ich hier bei Sonnenuntergang auf
die angenehmste Weise von Mosquito-
schwärmen geplagt wurde. Nachdem
man ein gut Stück aufwärts eine Be-
gung passiert hatte, an welcher der
Lauf des Flusses von seiner nördlichen
Richtung nach Nordosten abgelenkt
wird, kommt man an einer schmalen,
ziemlich langgestreckten Insel vorbei,
die, mitten im Flußbett liegend, größ-
tentils von Mangroven bedeckt ist. Ein
Fluß führt der Länge nach durch die
Insel. Es ist dies ein vorzügliches
Jagdrevier, und besonders Wildtauben,
Enten und anderes harmloses Gatter
findet sich hier. Einmal hatte eine
Jagdgesellschaft aus Singapur einen
Königstiger auf der Insel entdeckt, der
wahrscheinlich in dieser von Tigern
beimgejagten Gegend vom Ufer her-
übergeschwommen war. An diesem Ei-
land legten O'Neill und sein Sohn an,
stiegen aus und begaben sich in das
Dickicht; sie schossen fast mehr Vogel,
als sie mit sich schleppen konnten. Dann
machten sie sich auf den Rückweg zu
ihrem Boot, um noch bei Tageslicht
aus dem Fluß in die See zu gelangen.

Doch da entdeckten sie zu ihrem gren-
zenlosen Entsetzen, daß das Boot nicht
mehr da war. Entweder war es von
Eingeborenen fortgetrieben worden,
oder es war abgetrieben. Und da die
Menschen in dieser Gegend im allge-
meinen nicht bössartig sind, so war fast
bestimmt mit dem letzteren zu rechnen.
Auch konnte die Ursache den beiden
Opfern dieses Unglücks völlig gleich-
gültig sein. Rufen? Wer würde sie

vernehmen in dieser Urwaldregion?
Dennoch riefen sie lautstark, angst-
voll. Keine Antwort als das spottende
Echo, das von der Waldecke an der
Flußbiegung herkam. Sie begannen
nun, Schüsse aus ihren Gewehren ab-
zufeuern, so daß die gesiederten Be-
sucher der Insel erschreckt aufflogen
und von drüben her das wütende Krei-
schen eines Kakadus ertönte. Träge
trieben die schwimmenden Wasser des Flus-
ses dahin, erstaunlich große Schmetter-
linge, herrlich in ihren Farben, flatter-
ten unheimlich vorüber, ein staubiger
Vogel flog im Schein der Sonne quer
über den Urwaldfluß.

Wie die meisten Flüsse und Ströme
Indiens, so belebten auch hier zahl-
reiche Krokodile das Wasser. Und was
für Krokodile! Ich sah diese Tiere in
den verschiedensten Gegenden der Erde,
aber nirgends sind sie von solcher Größe
wie in den Flüssen Britisch-Indiens.
Es ist der Gavial (Gavialis Gangeticus)
der eine Länge von zehn Meter er-
reicht und von unerhörter Gefährlich-
keit ist.

Vater und Sohn waren in Ver-
zweiflung. Sie waren gefangen auf
dieser Insel, an deren Ufern vielleicht
schon die Krokodile die Beute witter-
ten, denn öfter als sonst haben sie
ihren fürchterlichen Kopf mit den klei-
nen Augen darin aus der Flut. Wenn
diese beiden Männer wenigstens eine
Art mitgenommen hätten, um in ihrer
bedrohlichen Not einige Vögel fassen zu
können, sie mit Pfeilen zu verschnüren
und zu Wasser zu lassen als rettendes
Floß.

Die Insel verbreitert sich an ihrem
oberen Ende, und sie kommt dadurch
dem Ufer an diesem Punkte näher als
an ihrem übrigen Teil. Hierhin be-
gaben sich die Verlassenen, um an die-
ser Stelle eine Durchquerung zu wa-
gen. Doch das Wasser war hier tief,
wie ein Steinwurf in die Flut bald
erwies. Als der junge O'Neill trotz-
dem vordrang, mit ein paar raschen
Schlägen hindurchschwimmen zu wol-
len, packte der ohnedies gepeinig-
te Vater seinen einzigen Sohn am Arm
und rief schriller als zuvor, ob er sich
vor den Augen seines eigenen Vaters
von den gefährlichen Bestien zerreißen
lassen wollte. Aber selbst, wenn der
junge Mann glücklicherweise überge-
kommen wäre, was dann? Lauerte dort
im undurchdringlichen Urwald nicht
eine andre, nicht minder tödliche
Creatur, der Tiger, auf den schuppigen
Wanderer?

Dann kam der Abend. Ermattet
durch die fieberhafte Aufregung, set-
zen sich die Unglücklichen auf einen ge-
stülpten Urwaldstumpf. Die letzten
Strahlen der untergehenden Sonne
glitten über den reglosen Fluß, zwei
erbohte Affen stiegen drüben sonderbar
kurze Schreie aus. Dann ward es
Nacht. Da gegen Mitternacht die Ebbe
sich in dem Fluß bemerkbar macht,
und das schlammige Ufer hervortritt,
so zogen sich die beiden Häftlinge mehr
von dem gefährlichen Fluß zurück,
denn sie wußten nur zu gut, daß die
Krokodile es lieben, sich in eben dem
freigelegten Schlamm zu lagern, sei es
tags im Sonnenschein oder in Mond-
scheinmächten.

Wie O'Neill und sein Sohn diese
Nacht verbracht haben, bleibt Geheim-
nis. Ihre Lage, ihnen allzuangewandt,
hielt jedenfalls den Schlaf von
ihnen fern. Der ungemessene
schwere Tau der Tropennacht durch-
tränkte ihre Kleider, so daß sie wie
von beständigem Regen durchnäßt waren.
Röste kam über sie und ließ sie er-
schauern. Und so harrierten sie lange,
endlos scheinende Stunden.

Dann kam die Rettung! Bald nach
Tagesanbruch passierte ein Ferner-
schiff der Regierung die Insel.
Das Schiff, angerufen, legte an und
nahm Vater und Sohn auf. Die völ-
lig Erschöpften waren in Sicherheit.
Sie haben seit diesem Tage um Jahre
gealtert aus.

Streifen Was die

Wir
Witzi-
non V-
befrag-
auten
Zanb-
Ergeb-
gemein

Die Stän-
politische
Deutschland
ohne Zwei-
ih sich näh-
Ziele weite-
fühlten sich
der Verbän-
über den
ausgehenden
Radio zer-
studen, da
Man emp-
fehlte auch
Sport voll-
sich woher
an den V-
föher - -
Abendwind

Und nun,
Ein Zehn-
den sie au-
bahnen in
Ost nach
zweimal be-
Kilometer,
brücken -
Salzburg,
mitgeteilt
mal, gebat
Umlegungs-
ligt.

Möglich
Dorfsinde
den wird,
angeschlo-
fliegern
flüge nach
len müssen
Orientieren
spiel sein,
hoch kann
taufen, die
Planquadr-
risikante
mehr auf
Rottbus zu
in wollen
fliegen.

Die mo-
schleiernde
lehrt, daß
hen wenig
Wer sich u-
valen" er-
Zukunft u-
über die
Ob Obfö-
heute nach
man fände
tung ange-
das Verti-
tern haben
land schön

Ende der
Gör in
die Dinge
jes Meid-
landschaft
Zeit wird
Autostrah-
landschaft
trachten,
geschwäh-
keines V-
Tischen b-
Zugegebe-
heft. Se-
Standes-
Kapitalis-
(Berlag)

Ein V-
und, daß
unter lee-
Martin
neuen M-
seines
näher dr-
Raffern
und Ne-
durch Tr-
im Sinn
landschaft
los. Dar-
der An-
Technik
Wahrm-
Die U-
die die



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Straßen ohne Ende: Aufwege in die Zukunft...

Was die Flieger sagen — Förderung der Landschaft — Häuser am Wege. — Ausdehnung der Industrie? Von Friedrich W. Kunde.

Wir haben einen unserer besten Mitarbeiter beauftragt, eine Reihe von Vertretern der Industrie zu befragen, ob die geplanten Reichsautofahrten das Bild der deutschen Landschaft verändern werde. Das Ergebnis dieser Umfrage dürfte allgemein interessieren.

Die Stämme und Länder vereine die politische Gleichschaltung innerhalb Deutschlands hat unser Vaterland ohne Zweifel „neuer“ gemacht. Man ist sich nicht sicher, ob man die Ziele weiter streift. Stämmisbrüder fühlen sich geprengt und die Jugend der Verbände bringt den Vätern bei, über den eigenen Horizont hinauszuschauen in die deutschen Lande. Das Radio zerlegt den Dunst der Berge, das Gehirn bekommt Luft. Man empfindet stärker, denkt klarer, sieht auch den allüberwältigenden Sport völlig neu begründet. Es ist sich wohl auf den Rücken der Berge, an den Berggipfeln, am man frischer — im Segelflieger — Wendwinde.

Und nun, die Autostraßen: Ein Zehntel des Erdumfangs werden sie ausmachen, die neuen Autostraßen in Deutschland. Zweimal von Ost nach West, an die 600 Kilometer, zweimal von Nord nach Süd, fast 900 Kilometer, dazu die Querstraßen Saarbrücken — Mannheim — Augsburg — Salzburg, stürmische Sonderstraßen nicht mitgerechnet. Vorläufig werden sie mal gebaut. Selbstverständliche über Umlegungen werden nicht berücksichtigt.

Möglich sogar, daß es um manche Dorfstraße zunächst etwas einsam werden wird, ehe alle Zubringerstraßen angeschlossen sind. Unseren jungen Fliegern wird man in Zukunft Ausflüge nach der Wüste Sahara empfehlen müssen, denn bei uns wird die Orientierung von oben ein Rätsel sein. Ein Wunder mit dem Strichstock kann sich an den Dämmen entlanglaufen, die Deutschland in riesige Quadratkilometer einteilen werden. Amerikanische Ozeanflieger brauchen nicht mehr auf dem Atlantikflieger hinterhorchen zu landen, wenn sie nach Berlin wollen. Doch noch mehr sagen die Flieger.

Die moderne Fliegerei macht mar- schierenden Kolonnen aller Länder lehrte, daß Bombenabwürfe auf Straßen wenig Aussicht auf Erfolg bieten. Wer sich noch an den Kriegsschrei „Wägen“ erinnert, weiß, daß es auch in Zukunft mehr über die Autopneus als über die Stiefelsohlen gehen wird. Ob Obstbäume genügen, Straßen von heute nach oben abzubauen, konnte man kürzlich in einer englischen Zeitung angefragt werden. Man darf das Vertrauen zu unseren Wegbereitern haben, daß man auch in Deutschland schon im Schatten fahren wird.

Ende der Maschinenlandschaft? Hart im deutschen Raum stoßen sich die Dinge. Grüne Front und schwarze Reiter scheinen unüberwindliche landwirtschaftliche Gegenkräfte. Die neue Zeit wird auch damit aufklären. Die Autostraßen vom Gesichtspunkt einer landschaftlichen Auflockerung zu betrachten, mag uns allen noch Zukunftsgeschmack dünken. Und doch gibt es ein kleines Büchlein, das heute auf vielen Tischen hoher beamteter Stellen liegt. Zugewoben, daß es sich sehr trocken liest. Sein erster Teil ist technischen Standesfragen gewidmet. „Technik u. Kapitalismus“ von Martin Holzer. (Verlag: Dietrichs, Jena.)

Ein Besuch beim Verfasser belehrt uns, daß seine Gedanken nicht unter leeren Pumpen aufsteigen. Martin Holzer lebt der Idee, daß die neuen Autostraßen die letzten Ziele seines Buches der Verwirklichung näher bringen müssen. Wörtlich: „Die Massierung von Betrieben der Holz- und Textilindustrie ist vorwiegend durch Transportkosten bedingt. Sie ist im Sinne der sozialen technischen Landschaft unwirtschaftlich und kulturlos. Daraus ergibt sich die Aufgabe der Industrie-Ausdehnung für die Technik der Zukunft.“ Waldburg hofft wieder. Die Umwälzung in der Industrie, die die neuen Autostraßen herausföh-

Qualitätsmöbel

in jeder Ausführung kaufen Sie preiswert bei

DIETRICH, E 3, 11

Filialen in Schwetzingen u. Lampertheim / Eigene Polsterwerkstätte

Betten

Steppdecken
Daunendecken
Woll- und Kamelhaardecken
Matratzen ■ Patentröste
Auflagschoner ■ Barchent (Inlett)

in allen Preislagen billigst

W. Dobler

S 2,7 u.
T 6, 17
Telefon 239 18

UHREN

aller Art
Bestecke
nur erster deutscher Marken

FECHT

Mittelstraße 1 Ecke Meßplatz

Haus- u. Küchengeräte

Bestecke

Karl Stutz

Mittelstraße 39

Ich führe nur Qualitätsware

und unterhalte ein riesiges Lager in: Kl. Karawagen, Korb Möbel, Korbwaren, Liegestühle usw. zu den billigsten Preisen

H. Reichardt, F 2, 2

Verkaufsräume im Hinterhaus

Webers Küchenmagazin

Schwetzingenstraße 72 - Gontardplatz 1

empfiehlt äußerst billig Glas u. Porzellan

Haus- u. Küchengeräte, Eisenwaren

Gas- und Kohlenherde Gasherde in Ratenzahlung über das Städtische Gaswerk

Christian Mechling

Käfertal, Ob. Riedstr. 41

Haushaltsartikel, Roeder-Herde, Wasch-Maschinen, und Nähmaschinen

Küchenmagazin Braun

Käfertal, Grauer Weg 4, empfiehlt

Haus- u. Küchengeräte, Waschmaschinen, Oefen und Herde

Haus- und Küchengeräte

Eisenwaren
Oefen : Herde : Gasherde
Badeeinrichtungen

J. Gelbert Ww.

Waldhof
Oppauerstr. 13
Telefon 593 29

Solide gute Möbel

Matratzen und Aussteuerartikel kaufen Sie preiswert bei

Peter Rothermel

Mannheim-Luzernberg
Sandhofenstraße 9

Beleuchtungskörper für Alle!

Größte Auswahl in modernen Beleuchtungskörpern für das neue Heim.

Spezialität: Reiche Auswahl von Seldenschirmen in allen Größen, sowie die neuesten Modelle in Oeldruck, Holländer und Craquelé — Papierschirmen Lieferung kompl. Radioanl. Ratenzahl. auch Üb. Gaswerk

Rosa Armbruster, E 1, 14

Telefon 325 18

Matratzen / Röste / Federbetten

Polstermöbel aus eig. Werkstätte Vorhänge

Max Grosselfinger, Tapeziermstr.

Käfertalstraße 5 Tel. 531 42

Ehestandsbeihilfe ist Bargeld!

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
u. Polstermöbel

billigst bei

Möbel-Küstner

R 6, 16 — Tel. 255 07

Aufbewahrung bis Gebrauch erfolgt kostenlos

Möbel!

Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küchen

in großer Auswahl und für jeden Geschmack zu bes. günstigen Preisen mit langjähriger Garantie

Georg Herrwerth, Mannh.-Käfertal

Eigene Möbel- u. Hauschmuckfabrik, Gaserl
Mannheimerstr. 31 Telefon 51 264
Gegründet 1899

Beleuchtungs-Körper

Elektrische Apparate
Rundfunkgeräte etc.

W. Mandel Inh. Fr. Weber

Waldhof, Oppauerstr. 7, Tel. 596 94

Bettwäsche — Bettfedern

Schlafdecken — Federleinen kaufen Sie gut u. preiswert bei

Albin Halter

l. h. Willy Mandel : Mannh. Waldhof
Oppauerstraße 15

Gg. Röser

Seckenheim, Hauptstr. 72

Haus- und Küchengeräte
Kesselöfen, Oefen und Herde
Waschmaschinen usw.

Matratzen, Chaiselongues

Couch usw. nur vom

Hch. Hertner u 6, 25

Tapezier- und Polstermöbelgeschäft

Das gute Bild ins neue Heim

HERMANNSDÖRFER

T 2, 1 KUNSTHANDLUNG T 2, 1

Geschmackvolle Einrichtungen

Otto Lutz, T 5, 18

Telefon 287 33 1166 K

Polster- u. Tapeziergeschäft

Matratzen, Federbetten
Steppdecken, Polstermöbel
Reelle Bedienung bei billigen Preisen

Karl Theilacker

Polster- u. Tapeziergeschäft

Neckarau, Wörthstraße 7

Telefon 489 23 (Winkler)

Polstermöbel Matratzen Matratzen-
schoner Drahtmatratzen u. Federbetten

Wilh. Leize, Spenglermeister

Neckarau, Neckarauersstr. 7

Telefon 483 88

Gas- u. Kohlenherde

sowie Hersteinung von Bade-Einrichtungen

Mich. Roßbrucker

Rheinau, Relaisstr. 9

Gegr. 1902 Telefon 485 76

Haus- u. Küchengeräte · Oefen

u. Herde · Waschmaschinen usw.

Peter Paul

Herd-, Gasherd u. Öfen
Haus- und Küchengeräte

Mhm. Neckarau, Friedrichstr. 115

Telefon 483 76

Kaufhaus

W. Wieser-Jilli

Seckenheim, Hauptstraße 153

Aussteuerartikel

Bett-Damaste · Bettbarchent
Kissen · Betttücher etc.

SA., HJ., B. d. M.-Kleidung

Spenglerei

und Installationsgeschäft

Pg. Valentin Fuchs

Mhm. Neckarau Waldhofstr. 3a

empfiehlt sich in Badeeinrichtungen, Gas- u. Kohlenherde

Oefen Herde · Gasherde

Badeeinrichtungen

Fr. Deuber

Luz u. erg. Sandhofenstraße 8 (Tel. 531 93)

Keinrich Saum

Sandhofen Domstiftstr. 4

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Hierzu : Gasherde : Wasch-
maschinen, Badeeinrichtungen



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Die Politik lernt von der Natur Zur Naturgeschichte der „Zellen“ Von Peter Avenarius

Wann der Begriff der „Zellen“ zum erstenmal in der Politik aufkam, wissen wir nicht genau. Wir wissen bloß, daß die Zelle es unternommen hat, die ursprünglich in „Zellen“ organisierte Vereinigung der deutschen Handarbeiter im neuen Staat aufzuheben zu lassen. In der Zeit des Kampfes um die Macht handelte es sich zunächst um den Zusammenschluß nationalsozialistisch gesinnter Arbeiter und Angehöriger im Rahmen eines großen Unternehmens. Heute bilden diese Zellen zum nicht geringen Teil die Grundlage des großen bündischen Aufbaues. Hier und dort, früher und jetzt, ist bei dieser Struktur ein einziges Anpassen an Naturgesetze zu beobachten — wie die pflanzliche und tierische Biologie nach langem Ringen die Zelle als Grundlage der organischen Welt festzustellen vermochte, so hat die Politik es heute unternommen, aus jenen kleinsten Formationen ein organisches Ganzes, den neuen Staat, abzuleiten und aufzubauen. Das Material ist verschieden, der Zusammenhang der Teile — und hier, wie häufig anderswo, ist es vielleicht von Interesse, im Vorübergehen einen Blick auf jene Grundlagen zu werfen, die die Natur dem menschlichen gesellschaftlichen Leben als unbewußtes Muster und Vorbild bietet.

Was ist eine Zelle? Dem einfachen Wortsinne nach ein abgeschlossener Raum für sich, aber selbst in seiner Abgeschlossenheit Behälter einer größeren Einheit, etwa eines Gebäudes. Die Zellen eines Klosters bilden zum Beispiel, obwohl jedes als Fort der Einsamkeit, der Ruhe eines einzelnen Insassen besteht, trotz ihrer gegenseitigen Abgeschlossenheit, doch eben ein Kloster — und damit eine gesellschaftliche Form des Zusammenlebens. Sowohl in der Zergliederung als auch in der Zusammenfassung besteht ein inneres Band, das man als den primitivsten Kern, den einfachsten Ursprung, die erste Voraussetzung eines Staates im Taschenformat ansehen kann. Jede Vielheit von Zellen wird so zu einem „Zellenstaat“ — und jeder Staat setzt sich ebenso sehr aus einer Vielheit von Zellen zusammen. Die Probe auf dieses Exemplar ist die Natur, die von Anfang an das Phänomen der Zellen aufzuweisen hatte, wenn auch der menschliche Verstand verhältnismäßig spät darauf kam, den Begriff der „Zelle“ auf gewisse untere Einheiten der Natur anzuwenden.

In der Natur — sei es der tierischen, sei es der pflanzlichen — fügen sich die Zellen nicht unmittelbar zu einem „staatlichen Gebilde“ zusammen, sondern zunächst zu einer Zwischenform als nächsthöherer Einheit — zu dem Gewebe. Das Wort „Zelle“ in diesem Sinne kommt in der wissenschaftlichen Literatur zum ersten Male im Jahre 1665 vor. Der Engländer Robert Hooke, Kurator der Londoner Akademie der Wissenschaften, veröffentlichte um diese Zeit eine Arbeit über die Gefäße im Kork und anderen Pflanzengeweben. Diesen kleinsten Gefäßen, die sein Mikroskop ihm offenbarte, gab er den Namen „Cells“. 1674 beschrieb der Bologneser Arzt Marcello Malpighi das Pflanzengewebe als bestehend aus „zellenartigen Höhlungen“. Er war es auch, der die Zusammensetzung der Zelle aus festen Wänden und flüssigem Kern genau erkannte. Obwohl Malpighi gründliche Forschungen den Reim zu der nunmehr ganz neuen Wissenschaft der

„Histologie“ (Gewebelehre) legten, dauerte es fast hundert Jahre, bis ein anderer Italiener seinen Beobachtungen näher nachging. Erst 1772 fand der Botaniker Cori, daß diese rätselhaften Klüftchen im Innern der Zellen sich in beständiger pulsierender Bewegung befanden. In Anlehnung an die 1628 von Harvey gemachte Entdeckung des menschlichen Blutkreislaufes wurde Cori so der Entdecker der pflanzlichen Zellkraft-Zirkulation. Eine andere Anregung Malpighis wurde 1806 in dem Werk „Von den inwendigen Bau der Gewebe“ von Treviranus bis zu Ende verfolgt: der geniale italienische Histologe hatte bei der Mikroskopierung einiger Pflanzenteile schlauchartig längliche Gebilde festgestellt, die er sich aber nicht erklären konnte — Treviranus wies nach, daß diese „Schläuche und Röhren“ durch den Einbruch der Wände mehrerer nebeneinander liegender Zellen entstanden, die sich so zu einem Gebilde vereinigten. Einem anderen Forscher, dem Paul Mollehaner, der Untersuchungen über den Bau der Malpighischen Anstöße, gelang es 1812, einzelne Zellen und Gefäße in Wasser durch Auflösung zu isolieren, wodurch er den Nachweis liefern konnte, daß bei den verschiedenen Pflanzen oder sogar bei verschiedenen Zellen derselben Pflanze die Zellen verschiedenartig, mehr oder weniger robust oder dickwandig gebaut sind. Aber all das waren erst Anfänge, war Stillschweben.

Der eigentliche Durchbruch der Zellenlehre zu einem Punkt, der es ermöglichte, von der noch unvollständigen pflanzlichen Gewebeforschung Malpighis zur menschlichen Zellulärpathologie Rudolf Virchows zu gelangen, erfolgte durch einen Vistolettsch. Im Jahre 1831 schloß sich ein junger Rechtsanwalt namens Matthias Schleiden, der in seiner Praxis weder Erfolg noch Befriedigung fand, eine Angel in den Kopf. Man konnte ihn retten,

er genas langsam, und mit dem neuen Leben, das er begann, betrachtete er auch die Welt mit anderen Augen. Er vergnügte sich zunächst mit kleinen talenthaften botanischen Untersuchungen, die ihn veranlaßten, das ganze Gebiet, das sich ihm da erschloß, gründlich zu studieren. Sieben Jahre später, 1838, revolutionierte der Vierunddreißigjährige die ganze bisherige Botanik durch eine bahnbrechende Untersuchung der Pflanzenteile auf der Grundlage der Zellenforschung. 1843 schloß er sein großes Lehrbuch: „Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik“ ab, das das erste wahrhaft modern-naturwissenschaftliche Werk über Pflanzenkunde darstellt. Er trat gegen die ganze bisherige Dogmatik und Systematik der Pflanzkunde auf, die es bloß unternommen hatte, die pflanzlichen Erscheinungen zu klassifizieren, ohne nach ihrem organischen Ursprung zu fragen. Er nahm nichts als gegeben hin, analysierte nicht nur fertige Gebilde, sondern stellte zum erstenmal die Pflanzen als geschichtliche, in unendlicher, unabgrenzbarer Entwicklung sich bewegende, kurz: wahrhaft organische Wesen dar. Welchen Fortschritt Schleiden's Arbeit für sein Jahrhundert bedeutet, das kommt vielleicht noch besser zum Ausdruck, wenn man seine Forschungen mit den ungefähr zeitgenössischen Äußerungen des „Naturphilosophen“ Schelling vergleicht, der von der Pflanze sagt: „... Sie läßt sich definieren als ein organisches Wesen, dessen Gehirn in der Sonne ist... Die Blatt- und insofern die Pflanzengestaltung ist durch die Sonne repräsentiert... Die Pflanzen sind Tiere.“

Ein Jahr nach Schleiden's erster großer Veröffentlichung, 1839, fand sich der Bollenber der Zellentheorie, der endgültig für alle Zeiten die Früchte

zwischen pflanzlicher und tierischer Zellenlehre baute. Theodor Schwann, ein Rheinländer, war damals 29 Jahre alt. Er lebte höchst beschreiben als Gehilfe am Anatomischen Museum in Berlin, das von seinem Lehrer, dem großen Anatomen Johannes Müller, geleitet wurde. Trotzdem hatte er als Vierundzwanzigjähriger bereits in glänzenden Vorlesungen die Atmung des Fühnerembryos im Ei, kurz darauf das für die menschliche Verdauung unentbehrliche Magenferment Pepsin entdeckt. Sein Werk: „Mikroskopische Untersuchungen über die Ueberreifeit in der Struktur und dem Wachstum der Pflanzen und der Tiere“ gipfelte in dem Satz, tierische und pflanzliche Zellen seien sowohl nach Gestalt als nach Lebensäußerung, morphologisch und physiologisch, miteinander zu vergleichen — alle tierischen Gewebe bestünden teils aus Zellen, teils gingen sie daraus hervor. Mit diesem genialen Wurf war der Weg von der Theorie zur Praxis geöffnet. Die Zellenlehre, die den Grundstein gelegt hatte, übergab das Werk und seine weitere Entwicklung dem Arzt. — Rudolf Virchow konnte in den vierziger Jahren sein Wirken als Zellulärpathologe beginnen, er konnte mit vollkommener Sicherheit, auf Schwann und Schleiden stehend, sein Wort prägen: „Der menschliche Körper ist ein Zellenstaat.“

Es versteht sich aber von selbst, daß hiermit die Zellenforschung als spezielles Gebiet der Botanik nicht aufhörte. Die Arbeit war (und ist) noch lange nicht getan, wenn auch eine ähnlich bedeutsame Zeit wie die fruchtbaren vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts, in denen sich die großen Entdeckungen hauptsächlich überstürzten, einzuweisen noch nicht wiedergekehrt ist.

Peter Avenarius.

Robert Lampe
Trauringe
Bestecke, Uhren
Meerfeldstraße 26
Telefon 335 03

Friedr. Kaiser
Kompl. Kücheneinrichtungen
Email, Aluminium, Porzellan
Glaswaren - Eisenwaren
Mhm. - Lindenhof, Meerfeldstr. 17
Telefon Nr. 317 87 - Gegründet 1905
Gasherde, Küchenherde, Öfen

Beleuchtungskörper, Stehlampen,
Heiz- und Kochgeräte, Radio
Elektro-Haus Georg Greulich
Meerfeldstraße 39, Telefon 227 98

**Matratzen, Polsterwaren
fertige Federbetten**
zu billigen Preisen
Bettfedern - Reinigung
Jakob Werre
Eiche'sche Str. 9 Tel. 216 47

Spezialität: Braut Ausstattungen
Wäsche-Speck
am Paradeplatz - C 1, 7

Rob. Leiffer Friedrichsplatz
Das Haus der schönen Möbel
zeigt Ihnen neuzeitliche, formvollendete
Bett- und Polsterwaren
Wohnungs-Einrichtungen
prachtvolle Küchen
zu allerhöchsten Preisen!

Emil Schulz C 1, 16
Nähe Theater
**Spezial-Leinen u.
Wäsche-Geschäft**
Bettwäsche - Bettlamaste - Halbleinen
Braut-Ausstattungen
in allen Preislagen

**Deutsches
Möbel-Kaufhaus
Meyer & Hahn**
Mannheim
Bellenstr. 2
Fernsprecher 258 04
Lieferung nach auswärts auch gegen Ehestandsdarlehen

Josef Stich, C 3, 21/22
kompl. Ausstattungen
Betten, Matratzen
Stepp- u. Daunendecken
Kamelhaar- und Wolledecken
Fritz Schimmelmänn
Kristall - Porzellan
Keramik
Mannheim D 1, 7
Hanshaus - Telefon 248 74

Möbel, Betten usw.
kaufen Sie vorteilhaft beim Fachmann. Unverbindliche
Besichtigung meiner reichhaltigen Lager.
MÖBEL-SILBER ERSTES UND ÄLTESTES
FACHGESCHÄFT
Mannheim-Waldhof Alte Frankfurterstr. 6 Tel. 592 86
Endstation der Elektrischen, über die Bahn 3 Minuten

Hans Herweh
Polster- und Tapeziermeister
Mannheim-Sandhofen
Untergasse 29
empfehlen sich zur Lieferung von
Polstermöbeln,
Matratzen, Federbetten
Preiswert und gut.

Nähmaschinen
mehrere nur erstklassige
Marken können Sie gut
und billig bei
Josef Schieber
G 7, 15 Tel. 227 26

Leonhard Hoffmann
Inh.: Karl Wickenhäuser
Mannheim, G 6, 7 Telefon 33 88
Größte Auswahl in sämtlichen
Haus- u. Küchengeräten
aus Glas, Porzellan, Emaille, Zink-
waren, Wabenwaren und dergl.
Spezialität: Läden, aus 11.000 Ap. gesch.



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen

vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Die Sprechweise der Juden

Mauscheln

Von Prof. Dr. Hans J. A. Günther

(Die jüdische Frage steht im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Wenige dürfen so beruhen sein, daß zu dieser Frage zu äußern, wie der bekannte jüdische Schriftsteller Hans J. A. Günther. Wir entnehmen den untenstehenden Abschnitten mit Erlaubnis des Verlages J. B. Lehmann, München, seinem Buche „Mauscheln der jüdischen Völker“ (geb. 9,50 M., und. 11,70 M.). Günther hat in diesem Buche den Spracherwerb der Judenfrage gelöst.)

Das Wort „mauscheln“ ist von der jüdischen Namensform „Morche“ oder „Morche“ für Moses abgeleitet. Es bezeichnet die eigentümliche Sprechweise vieler Juden, deren Aussprache der einzelnen Laute einer Sprache und deren Tongebung beim Sprechen eines Satzes. Mit gleicher Bedeutung findet sich im Deutschen auch das Wort „jüdeln“ („in der Sprache jüdische Eigentümlichkeiten zeigen“). Von Schüld wurde das Mauscheln beschrieben als „der sonderliche Akzent oder Pronunciation und Aussprache der Rede, daß ein Jude, sobald er den Mund aufstut, verraten ist“.

Richard Wagner beschrieb das Mauscheln als einen „jüdischen, schreienden, summsenden und murmelnden Lautausdruck der jüdischen Sprechweise“, deren Kennzeichen er auch in der Tonkunst jüdischer Tonsetzer fand, besonders in den Gesangsstimmen, denn „der Gesang ist die in höchster Leidenschaft erzeugte Rede“. Wagner wollte die Erscheinung des Mauscheln dadurch erklären, daß der Jude zwar die Sprache des jüdischen Volkes spreche, unter dem er lebt, daß er aber immer als Ausländer spreche.

Die mauschelnde Sprechweise ist übrigens durchaus nicht allen Juden eigen; bei vielen läßt sich kaum ein Unterschied von der landesüblichen Sprechweise feststellen, bei einigen, die offenbar bemüht sind, ganz „rein“ zu

sprechen, sogar eine etwas gezwungen wirkende „fidellose“ Aussprache. Es gibt Juden, denen das Mauscheln durchaus widerwärtig ist. Hans von Bülow erwähnt solche Fälle und auch einen Fall der Ablehnung „mauschelnder“ Tonkunst durch einen Juden in einem Briefe an George Davidsohn vom 29. Februar 1881: „Erinnern Sie sich doch, wie fatal, wie magendrückend unsere großen genialen Herkuleen das „Gemauschel“ in der Rede war; wie empfindlich unser unergieblicher Freund Carl Taubig gegen das „Gemauschel“ im Ton reagierte; gedenken Sie jenes denkwürdigen Abends im Münchener Stadttheater, wo Hofkapellmeister Leoi wunterbrannt aus dem Theater und in das gestülpte Wort stürzte: „Nun ist noch mehrere Male diese verdrähte Mauscheloper (ich verschweige den Namen derselben, sie hat noch unzählige Liebhaber) dirigiert, so trete ich dem antisemitischen Verein bei.“ Also gemeinschaftlicher Kampf gegen das „Gemauschel“ von „Nicht-mauscheln“ und allen den — gottlob recht zahlreichen „Mauscheln“, die sich entmauscheln wollen.“

Richard Strauß hat in seiner „Salome“ im Streichorchester der fünf Juden versucht, das Mauscheln der jüdischen Tonkünstlerisch darzustellen. Stellen wahrscheinlich ungewollten „Mauscheln“ in Tonkünden jüdischer Tonsetzer zeigen an, daß es sich beim Mauscheln anscheinend nicht nur um die selbstlichen Anlagen der Sprechwerkzeuge, sondern auch um feilische Eigenheiten handelt, die sich in der Tongebung auch eines Tonkünstlers ausdrücken können.

Ein Mauscheln läßt sich nicht etwa nur bei Deutsch sprechenden Juden vernehmen, sondern ebenso auch bei Juden, die andere Sprachen sprechen. Kollis berichtet, er habe Juden in eigentümlicher Weise „Arabisch schmuseln“ und „Tamaschisch schmuseln“, d. h. eine Verberbsprache Nord-

afrikas in mauschelnder Weise sprechen hören. Vamberger erzählt: „Der Jude in Bagdad spricht arabisch, aber nasehn und fremdbärtig klingen.“ Der jüdische Arzt und Rassenforscher Wemberger erwähnt das „röchelnde Geschrei“, das manche Juden in der Erregung hören ließen. Er berichtet nach Beobachtungen in Bordenallen: „Die daghestanischen Juden sprechen das Tattische nach meiner Beobachtung in der eigentümlich klingen Weise, mit der j. A. Deutsche Juden Deutsch sprechen.“ Dieselbe besondere Tongebung sei auch dem sog. Judenpersisch eigen und der jüdischen Aussprache lausatischer Sprachen. Nach berichtet in seinen „Prinzipien der Rassenlehre“ (1900), ihm habe ein bekannter jüdischer Hochschullehrer versichert, „daß er jeden Juden, ohne denselben zu sehen, nach dem Laut eines einzigen Wortes erkenne“. — Heute biete der Mundstumpfen Gelegenheit, das Mauscheln in seinen Eigenheiten zu erfassen; es gibt jüdische und nichtjüdische Hörer, die schon nach wenigen Worten eines oder einer im Mundstumpf Vortragenden erkennen, ob es sich um eine jüdische oder nichtjüdische Stimme handle, und zwar sowohl bei einem Sprechenden wie bei einem Zingenden.

Ein gewisses Mauscheln läßt sich bei jüdischen Sängern auch im Gesange vernehmen: der oder jener Ton erscheint etwas abgewandelt, der Akzentus etwas verzerrt, die Gesamtempfung fremd gegenüber den Absichten des nichtjüdischen Tonsetzers.

Eine Untersuchung der Sammlungen jüdischer Lieder — deren „richtiges“ Vorlesen ohne Nachahmung einer mauschelnden Sprechweise unmöglich ist —, eine Untersuchung der Lieder bei Moskau (1911), der jüdischen Lieder und seine Philosophie (1923) oder bei Sammu Gronemann, Tschubakowa (1927) nach dem Verfahren, das Kollis und Steiner angegeben haben, würde sicherlich eine sprachwissenschaftliche Annäherung des Mauscheln ermöglichen.

Sicherlich ist das Mauscheln nicht nur durch selbstliche Anlagen, Erbanlagen der Sprechwerkzeuge erklärlich, son-

dern auch durch die strengen jüdischen Verhältnisse der im Judentum sich auswirkenden Rassen. Die Einwirkung leblicher Erbanlagen wird man wohl eher in den Lauten einer Sprache suchen dürfen, die Einwirkungen rassenfester Art im Tonfall. Der Einwirkung einer oder mehrerer Rassenfester wird es zuzuschreiben sein, wenn anscheinend schon der altbedächtige Gesang durch ein Räseln und Zitternlassen der Stimme gekennzeichnet war, ebenso wie der Sington der strenggläubigen Chajuden beim Talmudlesen. Im Mauscheln aber

scheint sich auch eine solche Reizung zum nasehnenden Sington beim Sprechen auszuwirken.

Ein leicht mauschelnder Tonfall läßt sich gelegentlich auch bei solchen nichtjüdischen Bevölkerungsgruppen hören, die häufig mit Juden umgeben. Die Sprechweise mancher nichtjüdischer Frankfurter, gewisse sprachliche Eigenheiten einiger nichtjüdischer Breslauer und der Tonfall einzelner berlinerischer Redensarten scheinen mir den Einfluß mauschelnder Tongebungen zu verraten.

Mars soll unbewohnt sein

Mitteilung des Mount-Wilson Observatoriums. — Mars-Atmosphäre fast ohne Sauerstoffgehalt.

Das Mount-Wilson-Observatorium, die berühmte amerikanische Sternwarte mit den größten und zuverlässigsten technischen Einrichtungen, gibt heute eine Mitteilung heraus, die sich mit der Frage der Bewohnbarkeit des Nachbar-Planeten der Erde, des Mars, beschäftigt. Mit besonders leistungsfähigen Refraktoren und Spiegel-Teleskopen hat man monatelang bei besten Sichtverhältnissen Mars-Beobachtungen vorgenommen und damit jahrelange Vor-Beobachtungen zu einem vorläufigen Abschluß gebracht.

Die Astronomen und Physiker vom Mount-Wilson-Observatorium kommen nun zu dem Ergebnis, daß der Planet Mars entgegen manchen phantastischen Ansichten keineswegs bewohnt sein könne. Der Sauerstoffgehalt der Mars-Atmosphäre ist so gering, daß menschenähnliche Wesen und Tiere keine Möglichkeit zum Leben hätten, es sei denn, sie verfügten über Atmungsapparate, welche die Luft ähnlich „komprimieren“ können, wie es der Kompressor im Motor mit. Jed-

och Lebewesen wäre also auch dann, wenn sie einst in fernen Zeiten mit einem Raketen-Raumschiff den Mars erreichen könnten, kaum Gelegenheit gegeben, sich dort ohne ihre mitgebrachten Sauerstoff-Patronen auch nur eine Sterbelinunde aufzuhalten.

Nun wird diese neue Erkenntnis in allererster Linie wohl nur den Roman-Schriftstellern. Sie werden ihre „von der Erde kommenden fahnen Welttraum-Torische“ zukünftig mit besonderen Schutzhüllen ausstatten müssen, sie werden ihnen Sauerstoff-Apparate mitgeben oder neue Geräte „finden“ müssen, die den Menschenwesen die so notwendige Luft erst mal vorverdichten, damit sie atmen können.

Dagegen wird keineswegs verleugnet, daß pflanzliches Leben auf dem Mars vorhanden sein kann, wenn auch unter anderen Lebensbedingungen als auf der Erde. Man soll sich Pflanzen mit blauen, gelben u. braunen Blättern vorstellen, denn Chlorophyll (Blattgrün) dürfte in der Mars-Atmosphäre ein seltener Stoff sein.

Besichtigen Sie bitte unsere

Möbel-Ausstellung

Über 80 Zimmer und Küchen in nur 1a Qualität und schönsten Modellen zu äußersten Preisen; desgleichen Polstermöbel und Matratzen

Möbelhaus H. Schwalbach Söhne

B 7, 4 beim Friedrichspark

Emil Hotter

Kapplerstrasse 40 - Fernsprecher 43654
Innendekoration, Tapezieren, Polstern
Spezialität: Matratzen aller Art

Ernst Krüpe

Mannheim C 3,1
Schlul- und Steppdecken
Bettdecken, Inlet
Matratzen, Vorhänge, Teppiche
Bettvorlagen

Mannheimer Spezial-Geschäft

für Matratzen u. Polstermöbel

L. Metzger,

Sedenheimerstr. 23
Fernsprecher 43595

Küche Schlafzimmer Speisezimmer

Polsterwaren eigener Anfertigung

Christ. Berg

kaufen Sie bei mir zusammen für R.-M. 750.- bis 1000.-

Schneitzersr. 126
Fernsprecher 40324

Käthi Lamm w.w.

Mannheim-Friedrichseld

Weiß-, Kurz- und Wollwaren

Aussteuerartikel

Verlobungs- und Vermählungskarten

F.H. Esch

Spezial-Geschäft für
Öfen und Herde

Kaiserring 42
Telefon 40041/42

Elektr. Beleuchtungskörper

schöne moderne Modelle

Haushaltungsgeräte

Staubsauger — Bohrer
Bügeleisen — Heizkissen
Öfen — Waschmaschinen
erhalten Sie am vorteilhaftesten im guten
Spezial-Geschäft
das Ihnen sachgemäß, Beratung
große Auswahl
beste Qualität
vorschriftsm. Ausführung
zum günstigsten Preis verbürgt

Radio-Apparate und Lautsprecher

In nur neuesten Modellen und bewährten Fabrikaten

P 7, 25 **Rheinelektra** Tel. 28087

Besichtigen Sie bitte ohne Kaufzwang unsere Ausstellungs- u. Vorführungsräume

Beleuchtungskörper

Heiz- und Kodiergeräte
Radio-Apparate

Carl Fr. Gordt

R 3, 2
Telefon 26210

liefern in bester Ausführung
Buchdruckereien Schmalz & Laschinger
R 3, 14/15 Mannheim C 7, 6

Heinrich Schwarz

Inh. Daniel Becker
Küchen- u. Haushaltsmagazin

Schwetzingenstr. 46
Telefon 414 82

MöBEL

in solider Ausführung kaufen Sie preiswert beim Fachmann

Ed. Kuppert F 5, 4

Möbelschreinererei

Johannes Schäfer

Inh.: Karl Schäfer
Herde, Gasbadherde, Zimmer-
öfen, Haus- und Küchengeräte
Glas- und Porzellan

Mannheim-Rheinau
Dän. Tisch 6: Telefon 48 185

Matratzen und Polstermöbel

aller Art Werkstattarbeit
skmtl. Tapezierarbeiten

A. G. Disam

Tapezier- und Polstergeschäft
Humboldtstr. 12 Tel. 52442

Beleuchtungskörper

Radio, Gasherde

Elektrohaus

Hans Kärcher
Schwetzingenstr. 28 Tel. 408 00



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen

vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen

Sämtliche Aussteuer-Artikel

Wäsche Möbel Polstermöbel, Matratzen aus eigener Werkstatt

Emil A. Herrmann Stamitzstr. 15

L. Köhler

Uhren jeder Art
Bestecke — Trauringe
o 7, 4, Heidelbergerstr.

*Für wenig Geld
ein schönes Heim!*

Unsere Ausstellung von ca. 100 Musterzimmern
zeigt Ihnen nur **Qualitäts-Möbel!**

Schlafzimmer Elche mit Nußbaum, mod. ab 325.-
Schlafzimmer poliert in vielen Holzarten. ab 450.-
Küchen mit 2 Schränken, komplett ab 145.-
Wohn-, Speise- u. Herrenzimmer » 335.-

Möbelvertrieb M. Scheide P 7, 9
Kein Laden Mannheim. Kein Laden

Teppiche
Vorhänge
Bettvorlagen
Läuferstoffe

Regelin
o 7, 25

Stoffe
für Übergardinen
Kissenbezüge
Chaiselong.-Decken

Lampenschirm-Seide
Ciolina & Kübler
M 1, 4 (Breite Straße)

Besuchen Sie unverbindlich die

Möbel-Ausstellung

Rudolf Landes
Nachf. Qu 5, 4

Große Anzahl Schlaf-, Speise-,
Herrenzimmer und Küchen
Preiswert und gut

MAX ENGELHARDT Gegründet 1892
Telefon 42910

Lieferung von Glühlampen
und Beleuchtungskörpern

Mannheim, Rheinhäuserstr. 12
Elektro-Installationen jeder Art

Möbel
beim **Fachmann**

In soliden Qualitäten
kaufen Sie am vortheilhaftesten

Ludwig Zahn, S 1, 17

Tel. 269 23

Großes Lager Eigene Polsterwerkstätte



Federleinen, Federbetten
Schlafdecken, Bettfedern
Metallbettstellen, Steppdecken
Matratzen jeder Füllung kaufen Sie gut
und preiswert bei

Hellmann & Heyd Q 1, 5 u. 6
(Breitestraße)

Bewährt und billig



Schön und gut



Spezialität:
Matratzen

Trauringe



zu äußerst billigen Preisen
Ludwig Betz, S 2, 23
gegenüber der R 2-Schule

Das Haus
der
**KUNST
UND
MUSIK**

Heckel
Kunststraße
o 3, 10

Möbel Gonizianer Gegr. 1894

Mittelstraße 18 (am Meßplatz)

Küchen / Schlafzimmer

Wohnzimmer (eigene Anfertigung)

Komplette Betten u. Polsterwaren / Einzeilmöbel

Herde

K & M

Kermas & Manke

nur deutsche Qualitätsware
zu besonders günstigen Preisen.

Qu 5, 3 (Nähe Strohmarkt)

Spezialhaus für:
Herde — Oefen — Waschkessel — Badeeinrichtungen

Qualitätsmöbel

auf Ehestanddarlehen
kauft man nur beim
Fachmann!

Sie sind bei mir immer gut beraten und haben neben großer Auswahl die
beste Gewähr für billigste Bedienung. Ich erwarte Sie zu einer unverbindlichen
Lagerbesichtigung.

Pg. Anton Oetzel, Möbelgeschäft
Mannheim Rupprechtstraße 8

Bettenhaus

Hugo Reski

Mannheim

Schwetzingenstr. 97

Eine Freude für Sie

Ist es, wenn Sie Ihr

Schlafzimmer • Küche • Wohnzimmer

bei größter Auswahl und
billigsten Preisen bei mir kaufen

Friedrich Krämer, nur F 1, 9 Marktstraße

Fehl's am
Besteck
geh' zu

Küchenmesser
Scheren

Rückels

Salat-Bestecke

Schlafdecken
Bettbarchent
Bettendamast
Bettuchstoffe

Dugeorge

Mittelstraße 90-92
Ecke Gürtnerstraße

Bestecke

gut versilbert
Chromalpacca

Ebenholz

Prime Solinger Stahlwaren
gegr. 1841

Rückels

Rathausbogen 12

Louis Franz

Paradeplatz

und Rathaus

Zur Aussteuer:
Tafel-Service, Kaffee-Service, Gläser, Kristall, Preßglas

Gute Qualität und nicht teuer!

Alles für den täglichen Gebrauch

Dritter Volkszug

am 2./3. September bzw. am 9./10. September 1933

Der dritte Volkszug geht diesmal nicht ins Blaue. Na, wo gehts denn hin? Ins Grüne, ins Braune, ins Gelbe, ins Rote? Nein, es geht nach „Freudenstadt“. Wir fahren mit der Bahn die gewohnte Strecke herunter nach Karlsruhe und Rastatt. Rastatt ist die „Festung und das ist Badens Glück“, einst errichtet, um das Murgtal zu sperren; dort schwenken wir links und kommen ins Murgtal. Zuerst merken wir noch nicht viel von der berühmten Reg-

samkeit dieses Flusses. Etwas schlaftrig kommt er von Gaggenau herunter, an dem lieblichen Gernsbach vorbei; wir sehen die Eberfeldsburg und hören, daß dort einmal ein Ritter in arger Bedrängnis mit dem Hapfen von hoch oben in die Murg gesprungen wäre — so zu sehen in der Wandelhalle von Baden-Baden. Das Tal wird enger, auf einem fahnenblauen See sehen wir vom rechten Murgtal aus auf das linke über, sehen die großen Anlagen des Badenwerks, sehen, wie in drei starken Röhren das angesammelte Wasser vom Rischbaumturm und vom Schwarzenbach sich auf die Turbinen stürzt. Wir nähern uns, nachdem wir Schönmünzach, Badersbrunn und andere freundliche Kurorte im Vorüberfahren gesehen haben, nach einem stillen Anstieg, der nur mit dem Fahrrad bewältigt werden kann, der Perle des württembergischen Schwarzwalds, der „Freudenstadt“.

Hier werden wir freundlich empfangen, die Luft spielt, mit großen Schilfern stehen die einzelnen Hotels und Gasthöfe bereit, um die Mannheimer, Ludwigsbader und Heidelberger in die Quartiere zu bringen. Abends treffen wir uns im Kurhaus, nachdem wir vorher noch einen schönen Spaziergang durch die Stadt gemacht haben, wir werden uns die schöne, alte Kirche ansehen, und vor allem auf dem leicht Hinderburgpromenade genannten Waldweg ein Stück in den Schwarzwald hineinspazieren.

Am andern Morgen, nachdem wir gut ausgeschlafen haben, um 8 Uhr, fahren wir mit Autobussen vom Kurhaus ab auf der Straßburger Straße gen Stroßburg zu, kommen beim Lamm auf das Hochplateau des Kniebis, machen an der Alexanderchanze rechts um über ein großes Stück Hochebene mit schon Hochgebirgscharakter.

Am Gasthaus „Zur Jussucht“, vielen Mannheimern bekannt, geht es steil hinunter nach Oppenau. Eine ganz großartige Abfahrt mit Ausblick auf romantische Täler, liebliche Wiesen, Ausblick auf Schwarzwaldhöhen und drüben die Vogesen. In Oppenau geht es bei der Brücke über den Bierbach rechts um und wir fahren gemächlich, es steigt nämlich ziemlich, dieses wun-

derbare Bierbachthal hinauf, an der gastlichen „Laube“ vorbei bis zum Wasserfallhotel. Hier verlassen wir die Autobusse, um uns an den Wasserfällen entlang zum Kloster Allerheiligen zu begeben. Wir steigen auf Felsstufen und Brücken in einer halben Stunde an diesen wundervollen Wasserfällen hinauf. Die Höhe der Gesamthöhe beträgt 83 Meter. Einzelne dieser imposanten Wasserfälle sind 9 bis 12 Meter hoch. Dieser Aufstieg ist wohl das Schönste, was im Schwarzwald geboten werden kann.

Beim Heraussteigen aus den Wasserfällen sehen wir rechts das Denkmal, das der Schwarzwaldverein seinen Gefallenen gewidmet hat, und kommen zum Kloster Allerheiligen. In prächtiger Lage, 620 Meter über dem Meere, liegt hier, umgeben von stundenweit ausgedehnten Tannenwäldern, abwechselnd mit frischem Wiesengrund und sprudelnden Quellen, der idyllische Ort Allerheiligen, so recht ein Ort, wie ihn der Schwarzwaldwandler liebt, in wunderbarer Luft, gleichgeartet zum Aufenthalt im Sommer wie im Winter. In diesem Tal erhob sich einst ein Prämonstratenserkloster, das im Jahre 1196 von der Herzogin Uta von Schaumburg geschaffen wurde; 1803 fiel es der Säkularisation anheim und schon im nächsten Jahre wurde es durch Blitzschlag zerstört; noch heute ragen aber seine interessanten Ruinen über das Tal hin. In unmittelbarer Nähe hat der frühere Höfster Mittenmaler zwei Kurhäuser eingerichtet, in denen man sich sehr wohl fühlen kann.

Dann geht es mit dem Wagen weiter zum Kniebis. Wer noch Lust hat, und das werden wohl noch viele sein, steigt aus und geht hinter dem Kurhaus Kniebis zum Wildsee. Eine wunderbare echte Schwarzwaldlandschaft mit einer Ruhe, einer Stille, daß man geradezu andächtig wird.

Nachdem wir das Denkmal des 2. württ. Infanterieregiments Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, das Grab des Prof. Guting und die Landschaft betrachtet haben, gehen wir wieder hinunter zum Kurhaus Kniebis, das die tüchtige Familie Klumpp in zwei oder gar drei



Blick auf Freudenstadt

Generationen hindurch schon verwaltet. Ein wunderbarer Erholungsaufenthalt.

Dann fahren wir wieder gen Freudenstadt zurück, speisen dort und machen dann noch einen schönen Spaziergang, entweder auf der Hinderburgpromenade oder zum Friedbrichturm oder gar gen Zwieselberg hin, oder wir stürzen uns in die Fluten der zwei vorhandenen Flußbäder.

Schnell sind die schönen Stunden verflogen; wir müssen zur Bahn eilen, um wieder hinunterzukommen nach Gernsbach, wo wir noch einen Imbiß einnehmen wollen, um gegen zehn Uhr in unserer Heimat Mannheim wieder anzukommen.



Kloster Allerheiligen



Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von
Bedarfsdeckungsscheinen
vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen



Wir sind alle glücklich!

Denn unsere Gardinen, Dekorationen, Teppiche und Läufer sowie unsere Betten, Matratzen, Steppdecken, Wolldecken, Federbetten, kurz alle Aussteuerartikel haben wir von der bei allen Brautleuten bestbekannten Firma

Vetter
am Tattersall
Mannheim M. 4, 18/19

Haus- u. Küchengeräte, Glas u. Porzellan
Gebrüder Wissler, S 1, 3

Ehesandsbeihilfe
Christ. Berg
Schwetzingersstraße 126 - Fernsprecher 40324
Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer
Matratzen, Couch eig. Anfertigung, Kissen,
Deckbetten, Daunendecken — Neu-
anfertigen, Aufarbeiten billigst. —

Kauft Deutsche! Mundlos
Sebastian Rosenberger
Mannheim C 3, 20 : Telefon 27944
Nähmaschinen-Fachgeschäft
Eigene Reparaturwerkstätte für alle Systeme.

Speise-, Herren-
u. Schlafzimmer
Küchen

Franz Boroh
D 5, 7 Tel. 22762

Karl Kraus, Mannheim
Poister- u. Tapeziermeister
Krapp Uhlstr. 17 - Telefon 43848
Spezial-Geschäft
Betten, Bettfedern u. Poistermöbel Gute Verarbeitung
Zieler Preise

Küchenmöbel
Komplette Kucheneinrichtungen
Gasherde / Porzellan / Glas / Bestecke
Das große Spezialgeschäft
mit den billigen Preisen!
Weickel C 1, 3
Breite Straße

Ehre deutsches Volk und hüte
Treulich deinen Handwerksstand
Als das deutsche Handwerk blühte,
Blühte auch das Vaterland.

Möbelhaus
Gregor Binzenhöfer
Mannheim
Schwetzingenstr. 53 Telefon 43297
Schlafzimmer - Speisezimmer - Herren-
zimmer - Kucheneinrichtungen - Einzel-
möbel - Betten und Poisterwaren
Bekannt gut und billig Beste Empfehlungen

Die ersten HERBST-NEUHEITEN in

KLEIDER-STOFFEN

Beachten Sie unsere Fenster!

Frichs

Mannheim - An den Planken
neben der Hauptpost

Die ersten HERBST-NEUHEITEN in

MANTEL-STOFFEN

Beachten Sie unsere Fenster!

HEUTE Sonntag

Friedrichspark

4 Uhr nachmittags — 8 Uhr abends
Freilichtbühne od. Saal je nach Witterung

Altdeutsche Trachtenspiele

Ein nationales Spiel in 30 farbenprächtigen Szenen
„Von der Donau bis zum Rhein“
20 Sänger, Sängerinnen, Tänzer, Tänzerinnen
Nach der Abendvorstellung: **Tanz im Saal**

Eintitt: nachm. 30,-
abds. 40,- res. 75,-
Uniformierte und
Erwerbslose 30,-

Tanz-Schule Fritz Knapp, N 2, 12

Mitglied des Einheitsverb. deutscher Tanzlehrer

Kursbeginn 1. und 4. Sept.

Einzelstunden • Turn'erstil • Volkstänze

Ruhrkohlen

für den Hausbrand

Union-Briketts

Ruhrzechenkoks

für Zentralheizung durch

Franz Haniel & Cie. O. m. b. H.
Tel. 21183 An den Planken P 3, 13

Steuer-

beide prüfen lassen durch (1173 R)

W. Hoffmann
ausgl. Steuerberater
u. beid. Buchhalter
Mannheim
G 3, 7.
Anruf 28 384.

**REKLAME
ENTWÜRFE**
aller Art

RODOLPH MÜLLERS
Mannheim
Bismarckstr. 27
Tel. 4939

Fahrräder

in allen Ausführ.
mit langjähriger
Garantie, verkauft
spotbillig

Gleibach
Gr. Wackerstr. 27:
fein Laden.

Friedrich Ant. Schwöglar

Kohlenhandlung, Mannheim
Heinr.-Lanzstr. 13 • Tel. 43861

empfiehlt sich zur

**Lieferung von Kohlen, Ho'z,
Koks, Briketts etc. zu Sammerpreisen**

Die patentierte, dreifachwirkende

Triplex-Waschmaschine

Ganz-Metall, arbeitet selbsttätig und
doch kostenlos. — Prospekt gratis.
Kessel, 100 Liter, Preis RM. 125.—
VERTRETER GESUCHT!
Aug. Vorruther, Ing., Weinheim i. B., Bergstr. 115

Nach mehrjähriger ärztlicher Tätigkeit an der Universitäts-Frauen-
klinik Heidelberg (Geh. Rat Prof. Dr. Menge), am Luisenheim Mannheim
(Chirurg Dr. Preller) und an der inneren Abteilung der städt. Kranken-
anstalten Mannheim (Prof. Dr. Kistling) habe ich mich in 4411

Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 48

als Arzt niedergelassen.

Dr. med. Otto Schlesinger.

Sprechstunden zunächst nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Telefon 517 48

Erika

Modell S

Preis 178.—
ab 28. August lieferbar

Generalvertretung:
W. Lampert
L 6, 12 Tel. 30004 u. 30044

Kauft nicht im Warenhaus

Für den

Reichs-Parteitag Nürnberg

Marschstiefel
vorschriftsmäßig,
tadelloser Sitz **18.50**

Motorradstiefel
wasserdicht gefüttert
40/46 **14.75**, 36/39 **14.50**

Ledergamaschen
aus einem Stück **5.75**

Herrensportstiefel
Chromrindleder, doppel-
sohlig, geschloss. Lasche
40/45 **6.75**

Schuhmarkt

H 1, 14 Marktplatzecke
Inhaber: **Arnold Bernauer**

Café Bauer

N 3, 13 Samstags
Verlängerung.

Restaurant „Jägerlust“ Rhein-Insel „Dehus“

Gemütl. Familien- u. Sportler-Restorant.
Direkt am Wasser gelegen.
Den ganzen Tag über frisch gebackene Fische
Nattureine Weine :: Wulle-Bier
Eigene Schlachtung. 1000K

Kerwe in Neckarau!

Den besten Kaffee und
Kerwekuchen nur im

Konditorei-Café Gehring

Adlersraße 59

Kohlen • Koks

Union und Eiform-Briketts — Holz
E. Rehberger, Mannheim
nur P 1, 7a Telefon 31515

Schwerhörige

Auch in sehr schweren Fällen, hat die seit
sechs Jahren bewährte Besseler Hörtafel
geholfen. Kein Hörrohr, kein elektr. Appa-
rat. Bequem im Ohr bei jeder Art Zäti-
keit zu tragen. Die Erlaubnis eines Zu-
giments, der seit keiner Rindheit sehr
schwerhörig war. Notariell beglaub. Zeug-
nis schreiben mit voller Abrechnungsgabe. Unser
Vertreter ist am Montag, 28. August, in
Mannheim, Bahnhof-Gast National, 1. Et.
von 9—19 Uhr, erteilt kostenlos Auskunft
u. nimmt Befragungen entgegen. (W 61215)

Die Firma

Nadler & Co. Feinkostfabriken Mannheim

fabriziert

Mayonnaisé und alle Mayonnaise-Salate
z. B. Fielschsalat - Heringssalat
Fischpasten und Remo-Fischkonserven
Delikateß-Frischgurken, sterilisiert
Feinkostsülze - Tafelsenf

Es ist unnötig, daß Mannheimer Geschäfte diese Waren von auswärts kommen
lassen. Verlangen Sie ausdrücklich Dr. Nadler-Erzeugnisse, dann helfen Sie mit,
die Mannheimer Arbeitslosen zu vermindern.

Nadler & Co., Mayonnaisen- und Feinkostfabriken
Einziges Unternehmen mit 12 Betrieben im Reich
Deutsches Unternehmen seit Bestehen! 1032K

Fahrräder

auch Kinder-
räder billig
zu verkaufen,
auch Teilzahlung
gebräuchl. von
15.- RM. an

Pfaffenhuber, H 3, 2
**Wer Arbeit gibt,
gibt Brot!**

Sachse & Rothmann GmbH.

Anstricharbeiten
Malereien
Feine Lackierungen

Fernspr. 41812 Rosengartenstr. 20

Arbeiter-Hosen

weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen.

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Qualitäts- Räder

Chrom-Ballon
41.- 44.- 50.-
Sämt. Fahrrad-
in allen Ausführungen.
Nach Maßstäb- und
Kinderräder spezial.

Doppler, K 3, 2
Ginterbau.

Zurückgekehrt

Dr. med. E. Wichert

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Friedrichsplatz 16 4377

Von der Reise zurück!

Frauenarzt Dr. Lämmle

Mannheim, Friedrichsplatz 12
Telephon 41100. 4434"

Von der Reise zurück!

Dr. E. Fuchs, Augenärzlin

Fernruf 27798 Kaiserring, L 15, 14
(am Bahnhof)
Sprechstunden: 10—1 und 3—6
außer Samstag nachmittag. 4279

Zurück.

Zahnarzt Dr. Myllus

Q 7, 17a Telef. 22065 4453"

PRESTO
billig und stark
bei **Pister**
U 1, 2 (Eckladen)
Reparaturen H 2, 7
Telefon 21714

Nachruf!

In tiefer Trauer beklagen wir das Ableben
unsers Herrn

Anton Maucher

Müller

Er war immer ein zuverlässiger und bewährter
Arbeiter. Wir werden ihm stets ein ehrendes An-
denken bewahren.
Mannheim, 26. August 1933.
Die Betriebsleitung, Angestellte und Arbeiter
des Reichsbundes der deutschen Verbraucher-
genossenschaften G. m. b. H. „DEG“ Hamburg
Mühle Mannheim
Die Beerdigung findet Montag nachm. 4 Uhr auf
dem Hauptfriedhof statt

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß mein
lieber, unvergeßlicher Mann und treuer Lebenskamerad

Xaver Breisch

nach kurzem, schwerem Leiden vergangene Nacht verschieden ist.

Die Hinterbliebenen:
Frau Wilhelmine Breisch, geb. Apfel.
Die Feuerbestattung findet am Montag, den 28. August 1933,
nachmittags 1 Uhr, im hies. Krematorium statt.

Am 24. August 1933 verschied nach
kurzer, schwerer Krankheit unser lieber und
treuer Mitarbeiter, Herr

Ernst Hood

Wir verlieren in dem Entschlafenen
einen außergewöhnlich pflichtbewußten und
erfolgreichen Beamten, dessen Andenken wir
stets in Ehren halten werden.
Möge er in Frieden ruhen!

Werner & Mertz
Auktionsgesellschaft
Mainz